





**SLUB**

Wir führen Wissen.

STAATLICHE  
KUNSTSAMMLUNGEN  
DRESDEN



**SLUB**

Wir führen Wissen.

STAATLICHE  
KUNSTSAMMLUNGEN  
DRESDEN







**SLUB**

Wir führen Wissen.

STAATLICHE  
KUNSTSAMMLUNGEN  
DRESDEN

KÖNIGLICHES ETHNOGRAPHISCHES MUSEUM ZU DRESDEN.

IV.

# ALTERTHÜMER

AUS DEM

# OSTINDISCHEN ARCHIPEL

UND ANGRENZENDEN GEBIETEN,

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DERJENIGEN AUS DER HINDUISCHEN ZEIT.

HERAUSGEGEBEN MIT UNTERSTÜTZUNG DER GENERALDIRECTION  
DER KÖNIGLICHEN SAMMLUNGEN FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT ZU DRESDEN

VON

DR. A. B. MEYER

K. S. HOFRATH, DIRECTOR DES K. ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN.

MIT 19 TAFELN LICHTDRUCK

DARUNTER 4 IN CHROMOLICHTDRUCK UND EINE KARTE.



LEIPZIG

VERLAG VON A. NAUMANN & SCHROEDER

KÖNIGL. SÄCHS. HOFPHOTOGRAPHEN.

1884



A-1015/2001 d

Fol. 1



**SLUB**

Wir führen Wissen.

STAATLICHE  
KUNSTSAMMLUNGEN  
DRESDEN

SEINER EXCELLENZ

DEM HERRN

WOLF CURT VON SCHIERBRAND

KÖNIGL. NIEDERLÄNDISCH-OSTINDISCHEM GENERAL-LIEUTENANT A. D.

GROSSKREUZ ETC. ETC.

IN DRESDEN

DEM TREUEN GÖNNER UND FÖRDERER DES KÖNIGL. ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS

IN DANKBARKEIT UND FREUNDSCHAFT

GEWIDMET

VOM VERFASSER.



Das Folgende ist ein beschreibendes, illustriertes Verzeichniss der im Dresdner Königl. Ethnographischen Museum vorhandenen Alterthümer aus dem Ostindischen Archipel und derjenigen aus benachbarten Gegenden, welche zum Verständniss jener zu berücksichtigen waren; es werden nach einander abgehandelt: die Objecte aus Stein, aus Metall, aus Holz und aus Porzellan und verwandtem Material, woran sich ein Excurs über gewisse hinterindische Bronzepauken reiht, welche mir aus dem Archipel in Zeichnungen vorliegen. Den Beschluss bildet die Erläuterung einer Karte der Verbreitung hinduischer Alterthümer über das ganze Gebiet hin, welche ich, wie auch die Karte selbst, Herrn Dr. Max Uhle, Assistenten am Königl. Ethnographischen Museum, verdanke, dem ich ausserdem für vielfältige Unterstützung bei meiner Arbeit verpflichtet bin.

### Alterthümer aus Stein von Java.

Dieselben rühren her aus Geschenken des Herrn General von Schierbrand Exc., s. Z. auf Java, d. Z. in Dresden, (im folgenden bezeichnet mit v. Sch.), des Herrn Dieckman in Djokjokarta auf Java (bez. mit D.) und des Herrn Dr. von Winckel s. Z. in Samarang auf Java. Die in erster Linie genannten zahlreichsten Objecte stammen wahrscheinlich aus Bagelén und Djokjokarta. (Ueber die Verbreitung und Zerstreuung der Stein-Bildwerke vgl. Veth: Java 2, 49 und 67.) Alle Steinbilder sind aus Trachit. (Vgl. Brumund: Verh. Bat. Gen. 33, 216.) Vorzügliche Photographien javanischer Alterthümer aus Stein sind von Herrn J. van Kinsbergen angefertigt und von der Niederländisch-Indischen Regierung herausgegeben worden, welches kostbare und seltene Werk dem Dresdner Museum durch die Liberalität S. E. des Herrn Ministers van Kolonien, W. van Goldstein im Haag übermittelt wurde. Es führt die Titel: „Antiquités javanaises. Photographies d. J. van Kinsbergen. Publiées aux frais du Gouvernement Indo-Neerlandais.“ Gross Folio. 332 Photographien. s. a.; und „Les Ruines du Borobouddhour, Sanctuaire indou dans l'intérieur de Java (Résidence du Kadou). 65 Photographies par J. van Kinsbergen, publiées aux frais du Gouvernement Indo-Neerlandais par la Société des Arts et des Sciences de Batavia.“ Gross Folio s. a. Beides nur mit geschriebenem Verzeichniss. Was man auf Java an hinduischen Alterthümern findet, ist brahmanistisch, buddhistisch oder gemischt; der Brahmanismus tritt vielfältig als Sivatismus auf. „Der Buddhismus, rein nur in Borobudur und Tjandi Mendut (Veth: Java 2, 172), findet sich namentlich mit Sivatismus gemischt, theils so, dass sivatische Götter Buddhabilder umringen (Leemans: Borobudur 444), theils so, dass Buddhabilder Sivabilder umringen (Veth 2, 103, 173), oder auch selbst ungeheuerliche Formen, wie sie oft brahmanistische Götter führen, angenommen haben (Veth 2, 96).“ (Uhle: Be-

schreibender Mss. Catalog des Königl. Ethnographischen Museums vor No. 1464). Die Denkmäler des Buddhismus liegen im Centrum Java's, um sie herum die brahmanistischen. Im 5. Jahrhundert n. Chr., als der Buddhismus wahrscheinlich nach Java kam, bestanden schon ausgedehnte Brahmanen-Colonien; Borobudur dürfte im 8. oder 9. Jahrhundert erbaut worden sein; der Islam wurde im 13. und 14. Jahrhundert eingeführt. Ueber die auf Java zu unterscheidenden Kunststufen vgl. Brumund: Verh. Bat. Gen. 26, 271.

### Brahmanische Trimurti.

1508 Tafel 1 Fig. 1. Ueber  $\frac{1}{3}$  n. Gr. Wahrscheinlich von Brambanan (v. Sch.). 57 cm hoch, 37 breit, 20 tief. Classischer hinduischer Stiel, circa 800 n. Chr.

„Nicht zu verwechseln mit Trimurten sind die Darstellungen zu 3 gruppirtter Götter; solche sind Siva, Durga, Ganesa im weiteren Sinne in sofern sie als Nischenbilder um einen Tempel gruppirt mehrfach auftreten, ferner, und zwar im engeren Sinne: die buddhistische Dreieinigkeit: Buddha, Dharma (Lehre, Gesetz), Sangha (Vereinigung beider). (vgl. Veth: Java 2, 119), und die drei Götter: Brahma, Vischnu, Siva, z. B. gruppirt um eine sie in einem Bilde ausdrückende Trimurti (s. Verh. 33, 36). Die buddhistische sog. Trimurti kommt auf Java nie auch als echte Trimurti vor. Echte Trimurten, 3 Köpfe auf einem Rumpfe, 4 Arme dazu kennt man von Java bis jetzt folgende: 1) bis 4) im Mus. Leiden s. auch Verh. 33, 39 und Veth 2, 156; 5) und 6) im Mus. Batavia s. Verh. 33, 41 und 21 (1), 94, 96 Taf. 5, II; hier befindet sich auch eine von Bima s. Verh. 33, 2, 45), 7) und 8) abgeb. bei v. Kinsbergen l. c. 81 und 222 letztere von Kediri; 9) in Pekalongan s. Verh. 33, 144. Eine (welche?) ist abgebildet Verh. 21, (I) Taf. 12, II. Vgl. auch Veth 2, 154.“ (Uhle: Cat bei No. 1508). Eine 6armige Trimurti ist abgebildet in T. t. l. v. k. IV Taf. III, c. p. 160. Von 3 und 4köpfigen Bildern auf Java spricht Bastian: Reisen V, 150; mehrere Tetramurten sind im Mus. Leiden.

Die auf Tafel 1 abgebildete Trimurti ist also die 10., welche von Java bekannt wird. Sie sitzt mit 2 Beinen, einem Rumpfe, 4 Armen, 3 Halsen und 3 Köpfen auf einem doppelten Lotoskissen (Padmasana) und ist besonders dadurch charakterisirt, dass die rechte Hand des Mittelbildes eine Aksamāla (Betschnur) hält, was sonst einem Seitenbilde zufällt, die linke hintere Hand eine Tjāmarā (Wedel) (?), beides häufige Attribute bei Siva, und dass alle 3 Köpfe Kronen mit je einem Halbmond vorn tragen, über welche ein Tottenkopf angebracht ist; Halbmond und Tottenkopf sind ebenfalls Siva's Attribute. Bekleidung und Schmuck ist brahmanistisch. Der defecte Zustand des Bildwerkes lässt keine sichere Deutung zu.

### Buddha-artige Figur mit Brüsten.

2974. Taf. 1 Fig. 2. Ueber  $\frac{1}{3}$  n. Gr. (D.) 53 cm h., 38 br., 20 tief. Hinduischer Stil, wahrscheinlich aus nachborobudurischer Zeit, ca. 1000 n. Chr. Vgl. Raffles: Java Taf. 71 und 78. Wie eine brahmanische Gottheit bekleidet und geschmückt (Raffles Taf. 67 Fig. 6 und 69 Fig. 3), vielleicht Gemahlin eines Dhyāni-Buddha (Ueber deren Vorkommen auf Java s. Verh. 26, 12 fg. und Veth: Java 2, 169). Die Handhaltung ist diejenige Cākyamunis; die Spitze der Krone wird von einer Lotusblume gebildet.

### Siva.

2976. Taf. 2 Fig. 1. Nicht ganz  $\frac{1}{2}$  n. Gr. (D.) 49 cm h., 21 cm br. und tief. Als „Batara Guru“ bezeichnet, Beiname des Siva, soviel wie „Väterchen, Lehrer.“ (s. M. Uhle: Ueber den Gott Batara Guru der Malaien. Verh. Ges. f. Erdk. Berlin 1883 No. 3.) Sehr eigenthümliche Darstellung, wie sie ähnlich bis jetzt nicht bekannt zu sein scheint. Siva ist durch den Dreizack (Trisula) gekennzeichnet, welcher rechts neben ihm an der Rückwand lehnt; der Gott ist dargestellt als langhaariger, bartiger Mann mit dickem Bauche (vgl. Raffles 59, 2; 67, 3, 4 und 1510 Dr. M.), bekleidet mit der Krone, der Upavita (von der l. Schulter nach der r. Hüfte laufendes Band) und dem Hüftgewand, und geschmückt mit dem Heiligenscheine. Links am Boden liegt unterhalb des in reichen Falten herabfallenden Gewandes ein kugelartiger Gegenstand. Was der Gott in den Händen hält ist nicht mehr zu erkennen. Besonders auffällig sind jedoch die Armlehnen, auf welche die Figur sich stützt; sie haben einen ausgesprochen phallischen Charakter, und wenn diese Deutung richtig ist, so knüpft die Darstellung vielleicht an malayische phallische Gebräuche an, wie sie bei den Tagalen, den Battah und auf Borneo vorkommen.

1503. Siva, 4 armig, stehend, mit dem Lotus in den zusammengefalteten Händen, etwa als buddhistischer Heiliger. Einer jüngeren Stilperiode der verfallenden hinduischen Kunst angehörig. (v. Sch.) 37 cm h., 13 br., ähnlich vielfach abgebildet. Vgl. z. B. v. Kinsbergen l. c. 164—167, 215 a c. und Verh. 23 T. 4 und 5.

1510. Siva, stehend, als Büsser (?), bärtig mit Trisula und Kundi (Wassergefäß). Der jüngsten „javanischen“ Stilperiode angehörig (v. Winckel). Von Ambal, Provinz Bagelen, wahrscheinlich vom Djeng-Gebirge. 68 cm h., 37 br., 22 tief.

1513. Siva als Büsser (?) mit Dreizack. Gut hinduischer Stil (v. Sch.) 56 cm h., 26 br., 12 tief.

### Theil eines Reliefs, 2 Männer darstellend.

2977. Taf. 2, Fig. 2,  $\frac{2}{5}$  n. Gr. (D.) Classische hinduische Kunst. 50 cm h., 45 br., 12 dick. Ein älterer und ein jüngerer Mann, wie andächtig nach einer Seite gekehrt, letzterer mit Blumen im Haar geschmückt. Die auffällige Fingerstellung gewiss nicht bedeutungslos. Perspective mangelhaft. Vgl. die Reliefs von Borobudur (bei Leemans), welche lauschende Zuhörer in der Nähe Buddha's darstellen und auch Verh. 23, Taf. 15.

### Ganesa, Sohn Siva's und der Durga, Gott der Klugheit etc.

Auch Bitara Gana „Vater Gana“ auf Java gebeissen.

1505. Vierarmig, mit Beil, Aksamāla (Betschur), Stüt und Essgefäß? (Batasa) (v. Sch.) 33 cm h., 22 br., 21 tief.

Gut hinduischer Stil. Wurde auf Java vielfältig dargestellt; oft abgebildet, so bei Raffles 58 und 68, bei v. Kinsbergen (14 Mal) 117, 140, 149, 151, 152, 198, 221, 229, 314 u. A. Vgl. Verh. 33, 236 und 21 (I) Taf. 3, auch Reuven's: 3 steenen beelden (1826) Taf. IV.

1506. Vierarmig, mit Beil, Aksamāla, Stüt und Batasa (v. Sch.) 52 cm h., 33 br., 27 tief. Etwas jünger als 1505.

1512. Wie 1505, aber dadurch vor allen anderen bekannten ausgezeichnet, dass er den rechten Fuss auf die Erde stemmt, statt ganz zu sitzen. An der Krone Todtenkopf und Halbmond. (v. Sch.) 59 cm h., 44 br., 34 tief. Guter Stil.

1514. Vierarmig, mit Aksamāla und Beil (die vorderen Hände sind verstümmelt). An der Krone Todtenkopf und Halbmond. (v. Sch.) 44 cm h., 25 br., 19 tief. Guter Stil.

### Durga, Gemahlin Siva's, Göttin der Tugend.

1507. Sechsamig, den Asura besiegend, welcher mit Schild und Schwert dem Halse des Stieres Mahisa entsteigt. (v. Sch.) 60 cm h., 37 br., 20 tief. Vielleicht aus jüngerer hinduischer Zeit. Vielfach auf Java dargestellt und oft abgebildet, z. B. bei v. Kinsbergen 40, 84, 109, 112, 120, 157; bei Raffles 65 und Verh. 21 (I) und 33, 234, Nr. 126, 129, 130, 132, 133.

1511. Vierarmig, mit Tschakra und Beil von ungewöhnlicher Form, auf dem Stier stehend, den aus demselben entweichenden Asura erfassend. (v. Sch.) 57 cm h., 22 br., 16 tief. Möglicherweise jüngerem hinduischen Stiles.

### Buddhakopf.

1504. Ueberlebensgross aus einer Nische von Borobudur. (v. Sch.) 34 cm h., grösster Umfang 75 cm. Ueber die ideale Gestaltung des Buddhatypus auf Java vgl. Brumund in Verh. 33, 294. Borobudur enthielt etwa 500 solcher Buddhabilder. v. Kinsbergens Abb. 9 eines Kopfes ziemlich in nat. Gr. gleicht unserer Nr. 1504 genau.

### Wischnu.

1509. Buddha-artig sitzend (Wischnu-Buddha?), mit einer Kugel (Pinenapfel?) in der rechten Hand. Nachborobudurisch. (v. Sch.) 50 cm h., 40 br., 30 tief.

2973. Vierarmig, buddha-artig sitzend, mit dem heiligen Dreieck in der rechten vorderen Hand, Joni, den weiblichen Geschlechtstheil darstellend, dem Tschakra, der Sangkha und dem Lotus. Vielleicht Ausgang der Hinduperiode c. 1000 n. Ch. (D.) 58 cm h., 29 br., 21 tief.

### Weibliche Figur,

Buddha-artig über einer Wasserröhre sitzend. 2975 (D.) 34 cm h., 15 br., 15 tief. Der Wassercanal hat 4 cm. Durchm. Vgl. Raffles 60. Alter unbestimmt.

### Wasser-Rinne.

1516, 1517. 2 steinerne Rinnen von einer Tempelruine auf dem Berge Liman, Kediri, S. O. Java, einen Vogel darstellend. (v. Sch.) 81 cm h., 20 br., 47 tief. Die viereckige Längsrinne ist 8 cm. br. und 10 tief; vorn endet sie in einer runden Oeffnung von 4 cm. Durchm. in der Brustgegend des

Vogels. Gut hinduischer Stil. Vgl. Raffles 45 u. 60; Leemans: Borobudur, Taf. 6, p. 568. Ueber Kediri's Alerth. vgl. Veth, Java 2, 106.

Hieran reihet sich noch als letztes Stück ein

### Rakschasa von Bali.

1515. Kauernder Riese mit Kris, Tempelwächter. 48 cm. h., 25 br. und tief. (v. Sch.) Ebenfalls aus Trachit. Der späte Bali-Stil ist noch nicht scharf ausgeprägt. Vgl. die auf Taf. 10 abgebildete Holzfigur von Bali.

### Alterthümer aus Metall von Java.

Kupfer, Zinn, Blei scheinen auf Java zu fehlen, nur Eisen ist dort zu Hause (Veth: Java 1, 131), und dessen Bearbeitung wurde von Alters her geübt (Crawford I, 186). Wie der Buddhismus überall die Kunst des Metallgusses pflegte, so s. Z. auch auf Java; seit Einführung des Islam ist dieselbe jedoch vollständig verloren gegangen.

Die Metallobjecte des Museums von Java sind aus Bronze, Kupfer und Eisen.

Die Analyse einer javanischen Bronze (Antiker Gong 1501 s. unten), welche Herr Prof. Hempel in Dresden die Güte hatte in seinem Laboratorium ausführen zu lassen, ergab folgende Zusammensetzung:

Kupfer	70,46%
Zinn	20,47%
Nickel	7,0%
Cobalt	
Zink	
Beil	—
Summa	97,93%

Die Analyse einer anderen javanischen Bronze ist mir nicht bekannt geworden.

Alle Objecte, bei denen keine andere Provenienz notirt ist, sind von S. Exc. dem Herrn General von Schierbrand oder durch dessen Vermittlung geschenkt und stammen aus Bagelen oder Djokjokarta.

### Buddha-Bilder.

1475. Taf. 3 Fig. 1, n. Gr. 7 1/2 cm h. Bronze. Buddha als der Vollendete auf dem doppelten Lotusthron sitzend mit in dem Schooss zusammengelegten Händen, in gut hinduischer, classischer Haltung und Ausführung, einfach und schmucklos mit dem Priestergewande (Uttara sanghita) bekleidet, im Nacken ein Rest des Heiligenscheins (Raffles 78 Fig. 1 u. 2). Kopf konisch ansteigend endet in der Protuberanz. Die Darstellung ist diejenige der Nischenbuddha's auf der Westseite von Borobudur, die Handhaltung die des vollendeten Buddha-Çakyamuni.

1472. Taf. 3 Fig. 4, n. Gr. 26 mm h. Bronze. Buddha-Çakyamuni, vermuthlich aus spät hindu-javanischer Zeit in steifer roher Ausführung mit erhaltenen Gussnähten, welche an den Seiten liegen; sitzend, die linke Hand im Schooss, die rechte auf dem Knie. Herkunft unbekannt.

1474. Taf. 3 Fig. 5, n. Gr. 7 1/2 cm h. Bronze. Buddha in reicher Bekleidung und bequemer Körperhaltung sitzend, vermuthlich lehrend, in gut hinduischem Stil, Fragment. Reste des Heiligenscheins vorhanden. Zu vgl. die Buddhadarstellungen auf den Reliefs von Borobudur, denen diese Bronze-

figur nachgebildet zu sein scheint. S. auch Raffles 72 Fig. 2, 4; 75 Fig. 2, 4, 5.

1477. Taf. 3 Fig. 6, fast n. Gr. 12 cm h. Bronze. Buddha, sitzend, reich geschmückt, mit einer Lotusblume in den Händen (bei Buddha bemerkenswerth), hinter dem Heiligenschein ein Ring und ein Haken als Vorrichtung zum Aufhängen an der Wand. cf. Raffles 71 Fig. 1.

1476. Taf. 3 Fig. 7, fast n. Gr. 10,2 cm h. Bronze. Buddha als Çakyamuni auf einem glockenförmigen Fusse sitzend, mit dem Heiligenschein, in der Ausführung ähnlich 1475.

### Rückwand zu einer Buddhadarstellung.

1471. Taf. 4 Fig. 4 c. 1/2 n. Gr. 17 cm h. Bronze. Gut hinduischer Stil. Verziert unten mit 2 Elephanten, oben mit 2 Elephantenköpfen, darüber ein Heiligenschein mit Flammen. An der Rückseite oben 2 dicht nebeneinander stehende Oesen zum Aufhängen. Vgl. Raffles 72 und 76.

### Nandi, Stier Siva's.

1470. Taf. 3 Fig. 2 1/2 n. Gr. 18 cm h. Bronze. Combinirte Darstellung sivatischer Symbole: Der sitzende Stier, Siva's Vahana, umgeben von Halbmond, Tottenkopf und Schlangen, deren Köpfe nicht deutlich erkennbar sind. Aus gut hinduischer Zeit. Objecte, wie dieses und wie diejenigen, welche unter den folgenden Nummern beschrieben sind, werden gewöhnlich als Weihfiguren aufgefasst, wozu jedoch unserer Ansicht nach kein genügender Grund vorliegt.

1483. Taf. 5 Fig. 1, n. Gr. 5 cm h. Roh gearbeitet und ciselirt, vielleicht unecht oder von jüngerem Java-Typus (c. 11—1300). Zum Hängen.

1484. Taf. 5 Fig. 2, n. Gr. 5 1/2 cm h. Classischer Stil.

### Jakscha.

1465. Taf. 3 Fig. 3, n. Gr. 9 1/2 cm h. Bronze. Hinduischer Stil. In eigenthümlicher Weise kauernd, mit hervorstehenden 2 oberen Hautzähnen. „Nach buddhistischer Sage unterwarfen sich die Jakscha's dem über seine Feinde siegreichen Buddha (Köppen: Buddhismus I, 189); ursprünglich Luftdämonen wurden sie ins buddhistische Pantheon als Geister der Luft aufgenommen und dienten im Brahmanismus später besonders als Diener und Schatzhüter (l. c. 247)“ Uhle: Cat.

### Garudha.

1490, 1491. Taf. 3 Fig. 8 und 9, fast n. Gr. 78 mm h. Bronze, zum Aufhängen. Gut hinduischer Stil. Garudha, Naganteka (Schlangentödter), menschlich dargestellt mit Vogelschnabel, Flügeln und Krallen an Händen und Füßen; mit letzteren hält er eine Schlange. S. Bastian: Reisen V, 60.

1485. Taf. 3 Fig. 11, fast n. Gr. 64 mm h. Bronze. Der Adler Garudha, der Vahanā des Gottes Wischnu, mit papageiähnlichem Schnabel, scheint zu fressen, doch ist das Object, welches er im Schnabel hält, schwer zu deuten. Stand auf einer beweglichen Scheibe. Zum Aufhängen. cf. Moor: Hindoo Pantheon Taf. 10 und auch 85 u. 86; auch T. t. l. v. k. IV, 488 Taf. II Fig. 7 (1855).

Is dagegen  
Crawford I, 182

### Drachenkopf.

1486. Taf. 3 Fig. 10, n. Gr. 8 cm h. Bronze. Gut hinduischer Stil. Stand früher auf einer kleinen Platte zum Drehen. Nicht bestimmt als Drache zu deuten, jedenfalls ein schlangentartiges Ungeheuer. cf. v. Kinsbergen 215 u. 216.

### Singha, Löwe Wischnu's.

1487. Taf. 5 Fig. 12 u. 13, fast n. Gr. 8½ cm h. Bronze. Sitzend, mit stark verkürzten, sehr nach rückwärts gebogenen Vorderbeinen, auf kleiner drehbarer Platte, welche nicht mit abgebildet ist. Zum Aufhängen. Trägt Spuren rother Farbe. Kann auch auf den Siva-Dienst Bezug gehabt haben. Vgl. Abb. bei Raffles 80, v. Kinsbergen 192, 193, Verh. 23 Taf. 22.

### „Gobog.“

2940, 2941. Taf. 4 Fig. 1 u. 2, n. Gr. Bronze. c. 40 mm Durchm., 1–2 mm dick. Loch in der Mitte 6–7 mm Durchm. Aus spätjavanischer Zeit, chinesischen Formen nachgebildet. Wayangartige Darstellungen beiderseits. 2940 trägt auf der nicht abgebildeten Seite ein Haus, r. und l. davon eine Wayangfigur, darunter diverse Gegenstände als Flasche, Schüssel u. dgl., 2941 2 menschliche Figuren, darüber ein Gefäß, darunter ein Häuschen, ein Vogel, ein Trog u. dgl. Solche Gobog's sind als Marken, als Münzen, als Tempelmedaillen, als Opfermünzen, als Amulette u. dgl. gedeutet worden. Das letztere ist nicht unwahrscheinlich, allein mit Sicherheit lässt es sich nicht behaupten. Siehe Verh. 31, 134 und Millies: Monnaies p. 23 u. Taf. 2–14. 2940 zu vgl. mit Taf. 8, 64; 2941 mit 9, 67.

### Silbermünzen.

2944. Taf. 4 Fig. 3. 12 Silbermünzen aus der späten Hinduzeit Java's. (D.) N. Gr. 12–13 mm Durchm. Vermuthlich mit Zinn gemischt. Concav-convexe Plättchen, tragen auf der einen Seite eine eingeprägte Lotusblume, auf der anderen ein sanskritisches Zeichen, vielleicht die Silbe mā oder bhā. Sie wiegen im Durchschnitt 2,48 gr. Es giebt dreierlei derartige Münzen, welche im Gewicht von 1:2:4 zu einander stehen. Millies Taf. 1 p. 7–19 und Verh. 31, 121 fg. Taf. 13, 5.

### Tempel-Lampen.

1382. Taf. 4 Fig. 5, ½ n. Gr. 20 cm h. Bronze. Spätjavanischer Stil (c. 1100–1280 n. Chr.), ziemlich roh und nüchtern, für 3 Dochte, zum Aufhängen an einer beweglichen Oese mit einer reich bekleideten und geschmückten sitzenden weiblichen Figur, mit Schärpe, welche über die rechte Achsel läuft (Göttin?). 3 dochtartige reich verzierte Bügel umgeben die Figur.

1467. Taf. 4 Fig. 6, ½ n. Gr. 16 cm h. Bronze. Aus derselben Zeit wie 1382. Zu 2 Dochten mit Haken und beweglichem Ringe zum Aufhängen. Unter dem Bügel ein Vogel, welcher eine viereckige Platte im Schnabel hält; r. und l. von demselben je ein an einem Stabe feststehendes Gefäß; die Stäbe reichten früher bis an den Bügel. Auf dem Rücken trägt der Vogel eine dreieckige Platte. Schwer zu deuten: Götterbote mit Brief im Schnabel, und Opfergefäße tragend? Vielleicht zu sivaïtischem Tempelgeräth gehörig. Vgl. Cat. der Leidener Ant. Slg. (1842) p. 33 Nr. 26 und 27 und von Kinsbergen 45.

### Spiegel.

2931. Taf. 4 Fig. 7, fast n. Gr. 8½ cm Durchm. Bronze. Die Rückseite wurde abgebildet, da die spiegelnde Fläche glatt und ohne Ornamente ist; auf jener ist der Rand gefässartig c. 8 mm aufgebogen und in der Mitte erhebt sich ein konischer Buckel, welcher 2–3 mm über dem Rand hervorragt. Alter?

### Spiegelgriffe.

1489, 1488. Taf. 4 Fig. 8 u. 9, fast n. Gr. 53 u. 63 mm h. Bronze. 2 Spiegelgriffe, welche mit dem ausgebogenen oberen Ende an dem Spiegelrand angelöthet waren. Auf 1489, dessen unteres Ende verstümmelt ist, beiderseits eine weibliche Figur, auf 1488 eine anscheinend männliche bekleidete Figur und auf der Rückseite einige lineare und andre Ornamente. Vgl. Raffles 80, Verh. 23 Taf. 20 p. 31 und Not. Bat. Gen. 18, 42.

### Spangen.

1495, 1494. Taf. 4 Fig. 10 und 11, fast ½ n. Gr. Innere Weite 76 L, 63 br. und 77 L, 63 br. Kupfer. Zwei schwere Arm- oder Bein-Spangen, breiter als hoch, was aus der etwas perspectivisch gegebenen Abb. nicht klar ersichtlich.

1493. Taf. 4 Fig. 12, fast n. Gr. 42–43 mm Durchm. innere Weite; etwa 1½ Umlauf. Eisen. Kinder-Armband.

1492 wie 1493. 40 mm Durchm., 1½ Umlauf.

### Tempel-Glocken.

1464. Taf. 5 Fig. 4, ½ n. Gr. 6½ cm h. Bronze. Handglocke mit dickem Mantel. Verzierungen von Lotusblumen an einem Reif. Griff und Klöppel fehlen. Classisch buddhistische Zeit, vor c. 900 n. Chr.

1381. Taf. 5 Fig. 5, c. ½ n. Gr. 13½ cm h. Bronze. Glocke zum Hängen. Klöppel und Kette fehlen. Verzierungen von Lotusblumen in Kreuzform und eine mäanderartige Schnur. Classisch buddhistische Zeit.

1466. Taf. 5 Fig. 6, c. ½ n. Gr. 13 cm h. Bronze. Handglocke mit Klöppel und beweglichem Griffe, welcher ursprünglich einen flachen Dreizack trug, von dem aber nur eine Zinke erhalten ist. Auf der oberen Oeffnung des Mantels ruht der Griff, welcher nur durch einen Ring mit der Klöppelkette lose verbunden ist. Java-Typus. c. 1000 n. Chr. Der Dreizack am Griffe ist sivaïtisch, die Glocke dürfte daher wohl in einem Siva-Tempel gedient haben. Vgl. v. Kinsbergen 39.

1468. Taf. 5 Fig. 7, ½ n. Gr. 18½ cm h. Bronze. Handglocke mit Klöppel, mit einem 5 zinkigen (eine Zinke in der Mitte) Vadschra und 4 Buddhagesichtern, welche das Mal Buddha's an der Stirn tragen, am langen Stiele; verziert mit 3 Lotuskissen, mit Lotusblumen in Kranzform und mit auffälligen halbmondförmigen Ornamenten. Buddhistisch. Vielleicht aus der Zeit des Ausgangs des Hindu-Stils. Vgl. Raffles 80 und v. Kinsbergen 44 und 53; auch im Leidener Mus. scheinen 2 ähnliche Glocken zu sein, s. Cat. Nr. 31 und 32. Ueber das Vadschra (Donnerkeil, Indra's Waffe) vgl. Koeppen II, 271 fg.

1378. Taf. 5 Fig. 8, ½ n. Gr. 14 cm h. Bronze. Glocke zum Hängen (etwas defect und ohne Kette und Klöppel) mit 4 Kawi Schriftzeichen im Relief, deren Deutung bis jetzt nicht möglich war. Verzierung: Lotusblätter und umlaufender Reifen mit Sangkha-artigen Muscheln. Classisch buddhistische Zeit.

1379. Taf. 5, Fig. 9,  $\frac{1}{2}$  n. Gr. 17 cm. h., Bronze. Glocke zum Hängen, mit Klöppel, Kette und Haken. Mit Lotusblättern ausgeschlagen und auf der abgebildeten Seite mit 4 Kawischriftzeichen in Relief, deren Deutung noch nicht möglich war. Classisch buddhistische Zeit.

1380. Taf. 5, Fig. 10, c.  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 15 cm. h., Bronze. Glocke zum Hängen ohne Klöppel und Kette. Mit Lotusblättern und anderen Verzierungen in Relief versehen. Classisch buddhistische Zeit.

1478. Taf. 5, Fig. 11, fast nat. Gr., 10 cm. h., Bronze. Glockengriff, einen Ganesa mit Dreizack tragend. Gut hinduischer Stil. Aus dem sivaitischen Tempeldienst. Der Dreizack bei Ganesa ist ein ungewöhnliches Attribut. Vgl. Moor; Hindoo Pantheon Taf. 45 und Nr. 1466 oben, wo der Griff in einem Dreizack endet. Auch im Leidener Mus. findet sich Ganesa an Glockengriffen (s. Leemans Cat.) Zu vgl. sind noch die Abb. von Glocken bei v. Kinsbergen 39, 52, 54, 69, 143; s. auch Leemans: Borobudur p. 627 und vgl. die Dagobs in Glockenform auf den Tempeln.

### Löffel.

2932, 1496. Taf. 5, Fig. 14 und 15,  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 22 und 22 $\frac{1}{2}$  cm. lang. Kupfer. (D. und v. Sch.) Zwei grosse Löffel oder kleine Pfannen, vielleicht zum Tempeldienst gehörig, mit Lotusblume verziert. Mittleren Alters.

### Schalen.

2929. Taf. 5, Fig. 3,  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 13 $\frac{1}{2}$  cm. Durchm. Kupfer. (D.) Mit Guirlanden ciselirt. Mittleren Alters?

2930. 4 $\frac{1}{2}$  cm. h., 13 cm. Durchm. Bronze. (D.) Mit ausgeschlagenem Rand. Defekt. Mittleren Alters?

2928. 5 cm. h., 14 cm. Durchm. (D.) Am Rand etwas ausgebogen. Defekt. Mittleren Alters?

1502. Taf. 6, Fig. 6, fast  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 213 mm. Durchm., 35 mm. tief. Bronze. Schlüsselartig. Mit einer arabischen Inschrift am Rande, welche auf der Abb. an der nach unten schauenden Seite ersichtlich ist.

### Teller.

1497. Taf. 6, Fig. 1,  $\frac{1}{4}$  n. Gr., 34 cm. Durchm. Getriebenes Kupfer. Ciselirt mit einer Blumenvase und 2 Vögeln. Wohl zum Tempeldienst gehörig.

1498. Taf. 6, Fig. 2,  $\frac{1}{4}$  n. Gr. 37 cm. Durchm., wie 1497. Mit einer Blumenvase ornamentirt.

2919. Taf. 6, Fig. 3,  $\frac{1}{4}$  n. Gr., 54 cm. Durchm., wie 1498.

1499. Taf. 6, Fig. 4,  $\frac{1}{4}$  n. Gr., 46 cm. Durchm., wie 1498.

1500. Taf. 6, Fig. 5,  $\frac{1}{4}$  n. Gr., 45 cm. Durchm., wie 1498.

Das Alter dieser Teller ist schwer bestimmbar, wahrscheinlich mittleren Alters. Die Könige von Madjapahit (c. 1200 n. Chr.) verliehen Aemter und Würden in Begleitung von Schenkungsurkunden, welche auf kupfernen Schalen graviert waren. Blumenvasen, das auf diesen Tellern immer wiederkehrende Ornament, spielten wohl auch beim Cult eine Rolle, indem sie zu Seiten der Götterbilder aufgestellt wurden. S. Leemans: Borobudur Taf. 103, 106, 112, 114 u. A.

### Gong.

1501. C. 4 $\frac{1}{2}$  cm. h., 298 mm. Durchm. Bronze. Analyse s. oben. Mit 4 Löchern zum Aufhängen. In der Mitte ein Buckel c. 3 cm. Durchm. Wohl dem Tempeldienst gewidmet gewesen. Defekt. Vgl. Leemans: Zusammenstellung der Gongs etc. auf den Reliefs von Borobudur p. 660 fg.

### Eiserne Lanzen spitzen.

Taf. 7, Fig. 1, 1448, 35 cm. l. Hackmesserartig, damascirt. /#

Taf. 7, Fig. 2, 1451, 33 cm. l. Mit Vogelkopf. Auge und Ohr sind durch Messing- und Kupferplättchen angezeigt. Schwach damascirt. Kudi sangot oder Kudi tranchang (Raffles 13).

Taf. 7, Fig. 3, 1440, 46 cm. l. Mit verbunden lanzettförmigen und hackmesserartigem Theil. Damascirt.

Taf. 7, Fig. 4, 1452, 28 cm. l. Aehnlich 1451, aber der Vogelkopf weniger ausgeprägt. Damascirt.

Taf. 7, Fig. 5, 1450, 30 cm. l. Messerartig gebogen. Damascirung fraglich.

Taf. 7, Fig. 6, 1446, 42 cm. l. wie 1450.

Taf. 7, Fig. 7, 1445, 32 cm. l. wie 1450. Mit eiserner wohl modernerer Hülse.

Taf. 7, Fig. 8, 1449, 27 cm. l. wie 1445. Damascirung sichtbar.

Taf. 7, Fig. 9, 1453, 27 cm. l. Geflammt mit flüchtiger Gesichtsdarstellung (?). Damascirt. Eine Art Tjengah ngondo (?).

Taf. 7, Fig. 10, 1454, 28 cm. l. Geflammt, damascirt. Tjengah ngondo.

Taf. 7, Fig. 11, 1455, 31 cm. l. wie 1453. Gesicht deutlicher Damascirt.

Taf. 7, Fig. 12, 1443, 45 cm. l. Mit vogelartiger (?) Verzierung am Fuss. Ciselirt und damascirt.

Taf. 7, Fig. 13, 1444, 40 cm. l. wie 1443.

Taf. 7, Fig. 14, 1447, 32 cm. l. Schaufelförmig mit flachem Stiel. Damascirung fraglich.

Taf. 7, Fig. 15, 1456, 37 cm. l. Lang und schmal, mit einer ovalen Eisenmanchette am vierkantigen Zapfen. Damascirt. Siehe Raffles 15 (?).

Taf. 7 Fig. 16, 1457, 42 cm. l. Schmal, ausgezackt, damascirt.

Alle diese eisernen Lanzen spitzen sind Gesch. des Herrn v. Schierbrand und in Djokjokarta ausgegraben. In  $\frac{2}{3}$  n. Gr. abgebildet. Alter ist schwer zu bestimmen. Mangel an Damascirung und schlechter Erhaltungszustand könnte auf höheres Alter deuten. Die Fig. 5—8 und 14—16 abgebildeten sind vielleicht älteren Ursprunges, sehr vom Rost zerfressen. Nach Worsaae: Age de pierre (1881) p. 197 Fig. 1 kommen auch alte bronzene Lanzen spitzen vielfach auf Java vor. S. auch T. t. l. v. k. IV, 489 Taf. II Fig. 9. 1855. Die Kunst der Damascirung dürfte durch die Araber im 13. Jahrhundert nach Java gebracht sein, jetzt ist sie im ganzen Archipel verbreitet. Die Damascirung heisst Pamor und besteht in dem Durcheinanderarbeiten von Stahl und Eisen unter Einwirkung von Säuren. Nach Pfiffer: Skizzen von Java 1829, 32 sollen die Priester die Damastfiguren auslegen, und kein Javane werde eine Waffe tragen mit ungünstigen Zeichen, welche auch fast ein Jeder kenne. Das gewisse Damascirungen ganz besonders geschätzt werden, ist eine Erfahrung, welche man aller Orten im Archipel macht.

1372—1377 (v. Sch.) Messing-Nachbildungen der goldenen Reichs-Insignien des Sultans von

Djokjokarta, Java. (Das Reich von Djokjokarta wurde 1714 gegründet.)

- Ardhowaliko, Drache. 27 $\frac{1}{2}$  cm h., 41 l.
- Kidang, Cervulus muntjak. 11 cm h., 26 l.
- Dalang, Radschlagender Vogel. 29 cm h., 19 l.
- Sawunggaling, Hahn. 19 cm h., 36 l.
- Banjak, Gans (Ente?). 21 cm h., 24 l.
- Katju, Pyramidales Gefäss. 31 cm h., 27 l.

### Singha- (Löwen-) Kopf von Bronze aus Cambodja.

5202. Taf. 8 u. 9. c.  $\frac{1}{2}$  n. Gr., c. 48 cm h., c. 53 br., c. 48 tief. Am Hals c. 34 cm Umfang, 30 cm Durchmesser. Dicke des Metalles c.  $\frac{1}{2}$  cm; Gewicht c. 100 Kilo. Geschenk des Hrn. Oscar Loebel in Dresden. Die Analyse der mit schöner grüner Patina versehenen Bronze, welche Hr. Prof. Hempel in Dresden in seinem Laboratorium ausführen zu lassen die Güte hatte, ergab: Kupfer 92,49%, Zinn 5,53%, Blei 1,41%, Cobalt und Nickel 0,07%, Eisen 0,12%. Summa 99,62%. Die cambodjanische Herkunft dieses seltenen und bis jetzt in Europa einzigen Stückes kann nur erschlossen werden, da es in Java zuerst aufgetaucht ist. Dort war es im Besitze des Hrn. de Rooock, Kolonel Directeur der Artillerie in Nederlandsch Indie (1819—1821) in Weltevreden bei Batavia. Derselbe kehrte 1822 nach Europa zurück, und 1847 erbte sein Sohn, der Hr. A. J. L. de Rooock in Bergen op Zoom, den Kopf, ließ ihn dann von 1862—1879 dem Rijksmuseum van oudheden in Leiden für dessen Indische Abtheilung und stellte ihn 1883 im Kolonialen Pavillon der Internationalen Tentoonstelling zu Amsterdam (als verkäuflich) aus, s. Cat. Af'd. Ned. Kol. II. Groep p. 330, bei welcher Gelegenheit er in der 12. Classé die silberne Medaille erhielt. In dem Ausstellungs-Catalog ist bemerkt, dass der Kopf seiner Zeit von einem Freunde auf Sumatra zum Geschenke gegeben worden sei; allein nähere Nachforschung lehrte mich, dass auf diese Angabe Nichts zu geben und über die Provenienz nicht einmal mehr etwas Wahrscheinliches zu eruiren sei. Hätte jene Angabe guten Grund, so würde Sumatra als Vaterland mit in Betracht zu ziehen sein, allein bei der grossen Unkenntniss, in welcher wir uns noch in Bezug auf die Alterthümer dieser Insel befinden, wäre damit doch kein weiterer Anhalt zur Klarstellung der Provenienz gegeben.

Kennten wir von Java überhaupt grosse Bronzen, so wäre die javanische Herkunft nicht ohne Weiteres abzuweisen, da Stil und Technik mit denjenigen dortiger hinduischer Kunstwerke verwandt sind; aber bei dem Mangel an ähnlichen Vorkommnissen auf Java und der relativ guten Kenntniss, welche wir von den Alterthümern dieser Insel besitzen einerseits, und der grossen Uebereinstimmung des Kopfes mit cambodjanischen Kunsterzeugnissen andererseits, ist die cambodjanische Herkunft mehr als wahrscheinlich. Eine Schwierigkeit liegt darin, wie ein so grosses, schweres und Jedermann, zu welcher Zeit immer, durch seine Absonderlichkeit auffallendes Stück aus dem Innern Cambodja's nach Java gekommen sein kann, wenn man nicht etwa annehmen darf, dass es schon vor Alters dorthin gelangte, zu jener Zeit nämlich, als überhaupt ein Verkehr, und zwar in erster Linie ein religiöser, zwischen Hinterindien und dem Archipel stattgefunden haben muss, auf welche Frage unten, bei Besprechung der bis fast nach Neu-Guinea hin verbreiteten hinterindischen Bronzepauken, zurück-

zukommen sein wird. Immerhin bleibt hier ein schwieriger Punkt zu erklären übrig.

Hinsichtlich der Technik herrscht Uebereinstimmung mit derjenigen bei javanischen Bronzen: der Kopf ist in einem Stück gegossen, sehr wenig ciselirt und mit derselben Art von leicht aufliegenden, schwungvollen Ornamenten verziert, welche z. B. bei den auf Tafel 5 abgebildeten Glocken zu finden und durch die Herstellungsweise bedingt sind. Auf einen Thonkern wurde der zu bildende Gegenstand in Wachs modellirt, diese Wachsschicht mit einem Thonmantel umgeben, dann ausgeschmolzen und die Bronze eingegossen, eine Methode, welche noch heute z. B. in Italien geübt wird, und welche man auch bei uns üben könnte, wenn sie nicht zu zeitraubend und daher zu kostspielig wäre. Durch diese Methode ist der Wachsmodellcharakter des Gusses vollständig erhalten, wie derselbe auch an javanischen Bronzen auffällt und sich in dem leichten Schwung der Ornamentirung documentirt. Bei der Verwandtschaft der hinduischen Culturen Cambodja's und Java's, welche sich in Schrift und Sprache, im Stil der religiösen Bauwerke und Götterbilder, in Geschichte und Sage kundgiebt, was, wenn nicht auf das Verhältniss von Mutter zu Tochter, so doch auf gemeinsame Abstammung schliessen lässt, kann man diese Aehnlichkeit der Technik javanischer Bronzen und unseres Singhakopfes nicht verwenden, um für die javanische Herkunft des Letzteren zu plaidiren.

Uebrigens besitzen wir in Europa auch aus Cambodja bis jetzt kein ähnlich grosses Bronzestück. Nach de Croizier: L'Art Khmer (1875) sind in Compiègne nur 3 grössere Bronzen: Eine 76 und eine 46 cm hohe Buddhafigur und einen 15 cm hohen Buddhakopf, hindujavanischen Bronzen gegenüber schon grosse Stücke. Herr Bock brachte einen 1 m hohen Bronze-Buddha von Laos mit und erzählt (Temples 1884, 276, 335) von „gigantischen“ bronzenen Buddhafiguren daselbst. Solche und sehr grosse Bronzeglocken sind auch sonst bekannt. Hr. Rassmann brachte vor Kurzem aus dem Innern von Siam den Menam hinunter nach Bangkok einen sehr grossen Bronzekopf und die Arme von einem siwattischen Götterbild, welche mir in einer Photographie vorliegen (vgl. dazu Delaporte: Cambodge 1880, 125 tête de Siva u. p. 341 tête de Brahma). Cambodja betreffend besitzen wir ältere Berichte über grosse Metallbildwerke: „Ein chinesischer Reisender vom Jahre 1259 (s. Abel Rémusat: Nouv. mélanges, I, 77) spricht schon von einem goldenen Thurm in See von Cambodja, bei dem sich ausser einem goldenen Löwen und einer goldenen Buddha statue auch eine Elefanten-, eine Stier- und eine Pferd-Darstellung in Bronze (cuivre?) finden. Ausserdem werden von demselben Reisenden erwähnt: eine goldene Brücke und 2 goldene Löwen zu deren Seite, goldene Thürme etc.“ (Uhle: Cat.) Auch de Croizier (l. c. p. 17, 60, 79) erwähnt grosse Metallbildwerke, so 8 Kupfer-Elefanten von je 40 Centner Gewicht. Abgesehen hiervon findet man bei Delaporte: Voy. au Cambodge (1880) Abbildungen, welche z. Th. eine genaue Uebereinstimmung mit unserem Stücke aufweisen, siehe p. 61 (Préa-Tomrey), p. 68 (Pontéay Kréa-Khan), p. 98 (Pontéay Ka-Kéo), p. 128 und 196 (Pimanacas), p. 207 (Angkor Vaht), p. 276 (Méléa) und p. 375 (Préa-Khan, Compong Soai). Der Löwe spielt hier vielfach Wächterrolle, wie die Rakschasas, und so haben wir auch Löwen z. B. vor Borobudur auf Java (Kinsbergen I, 10 und Leemans VI), wobei jedoch nicht unbemerkt bleibe, dass den Abbildungen nach diese Borobudur-Löwen viel weniger mit unserem Objecte übereinstimmen als die cambodjanischen. Die Blüthezeit Cambodja's liegt zwischen dem 8.

und 15. Jahrhundert; der Aufbau von Angkor Vat, des berühmtesten Denkmals der Khmer, wird in den Anfang des 11. Jahrhunderts gesetzt. Vielleicht ist es nicht fehlgegriffen, wenn wir das Alter unseres Singhakopfes auf 6—800 Jahre schätzen.

### Garudha, in Rakschasa-Gestalt aus Holz.

1384. Taf. 10 in Chromolichtdruck (siehe über die Herstellung solcher Chromolichtdrucke die Bemerkungen der Herren Verleger p. 18 der Maya-Handschrift, Publication der k. öff. Bibl. in Dresden p. 18) c.  $\frac{2}{3}$  n. Gr. 71 cm h. u. br. Im Kriege 1849 auf Bali erbeutet. Gesch. d. H. v. Schierbrand. Garudha in menschlicher Gestalt mit Flügeln, auf den Schultern wahrscheinlich Wischnu tragend, von welchem nur die Beine vorhanden sind. Wohl eine sivaistische Darstellung aus einem brahmanischen Tempel; von Bali wird eine enge Verbindung des Wischnuismus mit dem Sivaismus berichtet. Der balische hinduische Kult datirt hauptsächlich aus der Zeit des Falles von Madjapahit auf Ost-Java (c. 1400 n. Chr.), als sich der Brahmanismus vor dem Islam nach Bali zurückzog, wo er noch heute blüht. Das Alter des Bildwerkes dürfte, dem guten Erhaltungszustande nach, kein hohes sein. Vgl. Raffles 61 fg. 9 und II. App. p. 138; Friedrich: Verh. 22 p. 33, 54; Brumund: Verh. 33, 276 und Jacops: Onder de Balier (1883). In holländischen Museen befinden sich 2 oder 3 Garudha's mit Wischnu z. Th. mit dem Schwerte von Bali.

### Objecte aus Porzellan, Steinzeug und verwandtem Material.

#### Ipang, buntes Gefäß mit Deckel von Borneo.

1756. Taf. 11 Fig. 1, ca.  $\frac{1}{2}$  n. Gr. 32 cm hoch. Von den Dusuns am Kimanisfluss, Nordwestküste von Borneo. Der Form und Stilisierung der Ornamente nach chinesischen Ursprungs. Aus grauem, blasigen Thon mit flachen Reliefs und craquelirter Glasur, welche jedoch vielfach abgerieben ist; „craquelures petites“ (du Sartel: Porc. d. Chine, p. 225), wodurch es sich als alchinesisches Fabrikat charakterisirt. (Auf der Abb. ist dieses nicht ersichtlich.) Innen nicht glasirt. In 4 Felder getheilt, mit Pflanzen- und Thierdarstellungen, als Vögel, Insecten, ein Reh (?) etc. Die Farben sind dunkelblau, rothbraun, ockergelb, hellgrünblau (eine Art dunkles Séladon) und weiss. Die nachlässige Behandlung der Email, indem die Masse über die für sie bestimmte Contouren hinuntergelaufen ist, zusammen mit der sonst guten Technik und kunstvollen Ausführung weist auf eine ausgebildete Keramik, welche derartige Gefässe als untergeordnete, vielleicht provinciell erzeugte. Etwa aus dem 16. Jahrh. oder älter. Durch Gebrauch sind die Wandungen z. Th. verdünnt und durchbrochen.

Häufig ist es schwierig, Steinzeug von Porzellan zu unterscheiden: „There is considerable difficulty in distinguishing glazed vases of Chinese pottery from true porcelain, as the coloured glaze in many cases conceals the material, and the thickness prevents their being translucent, a distinguishing quality of porcelain.“ (Franks: Cat. Or. porc. p. XVIII.) „The limits between these various branches of ceramic art are difficult to define, and they pass from one into the other by imperceptible degrees. The Chinese themselves do not appear to make any distinction“ (l. c. p. 63). Zur sichereren Be-

stimmung, ob Steinzeug oder Porzellan habe ich die Gefässe auf der Unterseite angefeilt, und Hr. Dr. Frenzel aus Freiberg hatte die Güte, die Härte nach der Mohs'schen Härteskala zu bestimmen (mit H bezeichnet). H. 6.

#### Olivengrünliches glasirtes Steinzeug-Gefäß von Borneo.

1757. Taf. 11 Fig. 2, ca.  $\frac{1}{2}$  n. Gr. 21 cm h. Herkunft wie 1756. Innen und aussen mit derselben farbigen Glasur versehen und craquelirt („craquelures petites“ — du Sartel —, auf der Abb. nicht ersichtlich.) Mit 3 Henkeln, innen und aussen deutlich ausgeprägten horizontal verlaufenden Ringen und aussen mit vom Halse ausgehenden verticalen Zacken (vgl. T. 12 F. 6 u. T. 13 F. 15). Sie sind, wie auch die horizontalen Streifen in den Thon eingedrückt, und die flüssige, farbige Glasur erscheint daher in dickerer Schicht als dunkle Zeichnung. Die Glasurung ist flüchtig ausgeführt, die Masse lief in Streifen das Gefäß hinunter; die Glasur reicht bis an den Boden, welcher vom Brennen braun ist. Rand defect, z. Th. mit Harz reparirt. Blaulich graues Material. H. 5—6.

#### „Rangkang“

#### braunes glasirtes Steinzeug-Gefäß von Borneo.

5186. Taf. 11 Fig. 3, ca.  $\frac{1}{2}$  n. Gr. 26 cm h. Vom Paparfluss, N. W. Borneo. Mit 6 Henkeln, von denen einer abgebrochen; auch sonst ist das Gefäß defect. Innen unglasirt. Unregelmässig fein craquelirt (auf der Abb. nicht ersichtlich). Masse gelblich grau. Die Glasur reicht bis an den braunen Boden. Mehre horizontale, ringförmige dunkle Streifen am Bauche des Gefässes. Mit 4 anscheinend fünfzehigen geschuppten Drachen im Relief, 5 Rakschasa- oder Löwenköpfen, 4 Pilzen (Symbol der Langlebigkeit, s. diese Publ. III, 40b Anm. 6) und 2 fruchtartigen Symbolen, Alles im Relief mit der Schablone gefertigt. Chinesisch. „Rangkang“ heisst bei Hardeiland (Lex. 459) sehr alt, schwach vor Alter. H. 5—6.

#### „Tajau Ginsioŋgan“

#### braunes glasirtes Steinzeug-Gefäß von Borneo.

1755. Taf. 11 Fig. 4, c.  $\frac{1}{2}$  n. Gr. 23,7 cm h. Herkunft wie 1756. Nach Angabe des Sammlers, Hrn. Everett, selten und geschätzt. Mit 6 Henkeln (einer abgebrochen),



welche Thierköpfe (Singha's?) tragen und mit 2 gegeneinander schauenden dreizehigen Drachen im Relief und vertieften schuppenartigen Ornamenten geschmückt; letztere enden nicht geradlinig ringsherum. Die Glasur ist an verschiedenen Stellen

des Gefässes verschieden gut aufgetragen und endet in unregelmässiger Linie nicht weit vom (hellbraunen) Boden. Unregelmässig craquelirt. In 11 cm Höhe ein horizontaler Reif um den Bauch des Gefässes herum, da es in 2 Theilen geformt ist, wie sehr viele chinesische Gefässe und Vasen. Alchinesisch. H. 6. Am Boden eine Inschrift (s. umstehenden Holzschnitt).

Die Weichheit der oberflächlich etwas zersetzten Masse würde gestattet haben, die Inschrift später einzuritzen. Vielleicht eine verlorengegangene Borneo-Schrift. Während malayische Völker von Sumatra, Java, Celébes, den Philippinen etc. eigene Schriftzeichen besitzen, kennen wir von Borneo bis jetzt keine (s. diese Publ. I, 1 Anm. u. Kern. Versl. K. Ak. Wet. Amst. XI, 191). Die Zeichen weisen gewisse Aehnlichkeiten mit malayischen Schriften auf (Punkte als Vokalzeichen etc.), aber kaum mit anderen, es sei denn mit hinterindischen. Eine etwas ähnliche, kreisrund um den Fuss einer Figur angebrachte Inschrift, befindet sich Verh. Bat. Gen. 19 p. 27 Taf. Fig. 8 als von Suku auf Java herführend. Tampajans mit Inschrift vom Skadauffluss, W. Borneo, werden erwähnt Not. Bat. Gen. 3, 157. Vgl. auch Holle: Ind. Alphabet (Bat. Gen.) 1882; Jacquet; Nouv. J. As. 1831, VIII, 7 u. 18 Anm. 1; Müller: Overz. bez. T. 61 F. 8 p. 416 (Veth: Borneo II, T. 2 p. 264). Nach Morga (bei Jagor: Phil. 134) suchten die Japaner auf Luzon zum Aufbewahren des Thee „sehr alte Thonkrüge von dunkelbrauner Farbe und nicht von gutem Ansehen, einige von mittlerer Grösse, und andere kleiner, mit Zeichen und Stempeln;“ nach Carletti (l. c. 135) erkennen die Japaner diese Gefässe an gewissen Schriftzeichen und Stempeln und sie kommen aus Cambodja, Siam, Cochinchina, den Philippinen und anderen benachbarten Inseln. Könnte hier etwas Aehnliches vorliegen?

#### Olivenbraune glasierte Steinzeug-Gefässe von Borneo.

2914. Taf. 11 Fig. 5, c.  $\frac{1}{3}$  n. Gr. 35 cm h., 16 cm oberer Durchm. Von Banjermassin, S. O. Borneo. Chinesisch, Alter? Mit in 4 Feldern vertheilten Relief-Ornamenten, Vögeln, Pflanzen u. dgl. Im unteren Viertel und innen unglasirt. Sehr hartes graues Material. H. 7.

2913. Gegenstück zu 2914.

#### Flasche von s. g. persischem Porzellan von den Philippinen.

2492. Taf. 11 Fig. 6, c.  $\frac{1}{3}$  n. Gr. 22 cm h., c. 15 cm Durchm., Hals c. 10 cm weit abgebrochen. Form der persischen Surahi's. Von Hrn. Prof. Semper, wahrscheinlich von Bohol, aus einem Grabe. Innen und aussen, auch der Boden glasiert und unregelmässig craquelirt; bräunliche, durch Alter und Gebrauch entstandene Haarrisse. Mit Thierdarstellungen, Hirschen (?), welche, wie die anderen Ornamente, Blumen und dgl., flott hingeworfen sind. Blaue Bemalung unter der Glasur. In 7 cm Höhe führt ein erhabener auch in der Abb. zu erkennender Reif um den Bauch des Gefässes herum. Masse hart und weiss. H.  $6\frac{1}{2}$ . Derartiges und anderes Porzellan ist in China für Persien in persischem Geschmacke, für Nordafrika, Egypten, für den Westen überhaupt angefertigt worden, was, wie auch die Thatsache, dass in Persien selbst kein echtes Porzellan fabricirt wurde, zufolge du Sartel (l. c. 24, 29, 65), entgegen Jacquemart (Hist. Cér. 161 und nach ihm Jaennicke: Grundriss 75), gut erwiesen zu sein scheint. Ob die Flasche

direct von China nach den Philippinen kam, wo viele Thonwaren von Alters her gefunden werden, was das Wahrscheinlichere ist, oder auf anderem Wege, auch wenn sie dorthin gekommen, ist vorläufig nicht zu eruiiren. Alchinesisch, ob aber für den Export nach Persien angefertigt oder nicht, bin ich nicht in der Lage zu entscheiden. Was in St. Julien: Hist. Porc. chin. 35 über arabisches Porzellan gesagt ist, hat keinen Bezug hierauf. (In der K. Gef. u. Porz.-Slg. zu Dresden befinden sich 2 fast gleiche Flaschen; ferner eine ähnliche von persischem Fayence; letztere dürfte nach chinesischen Vorlagen in Persien angefertigt sein, jene in China nach persischen Formen als Mustern.) Vgl. T. 14 F. 6, chinesischer Porzellan-Teller von Bohol, und auch du Sartel l. c. 196 pl. 24 Fig. 89 „fabriquée pour l'Orient.“

#### Kleine blau und weisse Steinzeug-Flaschen von Borneo.

5190. Taf. 12 Fig. 1, n. Gr.  $4\frac{1}{2}$  cm h. Herkunft wie 5186. Blumen, schuppenförmige Ornamente u. dgl. in Blau unter der Glasur gemalt. Letztere geht bis an den (vom Brennen braunen) Boden. „Craquelures moyennes et petites“. Auch innen glasiert und craquelirt. Haarrisse vom Alter braun. Graue Masse. H. 5—6. Alchinesisch.

5191. Taf. 12 Fig. 7, n. Gr.  $4\frac{1}{2}$  cm h. (ähnlich 5190 aber nur mit „craquelures petites“. H. 4—5.

#### Kleiner blau und weisser Steinzeug-Krug von Borneo.

5189. Taf. 12 Fig. 2,  $\frac{1}{2}$  n. Gr. 9 cm h., wie 5190 und 5191. Graue Masse. Glasur mit „craquelures petites“. Zwei flache Henkel mit eckigen Contouren. H. 6.

#### Seladonartige Steinzeug-Flasche von Borneo.

5192. Taf. 12 Fig. 3,  $\frac{1}{2}$  n. Gr. 15 cm h. Herkunft wie die vorigen. Weisslich hellgrau. Die z. Th. nachlässig behandelte Glasur reicht nur bis an den Fuss, welcher wie der Boden vom Brennen braun ist; innen unglasirt; unregelmässig, sehr grossmaschig craquelirt. (Du Sartel spricht nur von craquelures moyennes, petites und truitées, welche er auch abbildet, man könnte dieses übersetzen mit: mittlere, kleinmaschige und Forellenkrackel; s. Jaennicke l. c. 104, welcher die kleinmaschigen Netze mit dem Forellen-craquelé identificirt und ausserdem von grossmaschigen und mittleren spricht. Vgl. Franks Cat. Or. Porc. 12 und St. Julien Porc. chin. 233). Zwei Henkel. Das Gefäss ist mit verticalen Riefen verziert, welche an die Riefungen des Seladonteller T. 14 F. 1 von Ceram erinnern. Sehr harte graue Masse. H. 7. Alchinesisch.

#### Braune glasierte Steingut-Flasche von Borneo.

5188. Taf. 12 Fig. 4,  $\frac{1}{2}$  n. Gr.  $11\frac{1}{2}$  cm h. Herkunft wie die vorigen. 4 horizontal stehende Henkel (2 abgebrochen). Die Glasur reicht nicht bis zum Boden und an dem unglasirten Theil erscheint der braune Fond mit horizontalen vertieften Riefen; durch solche ist auch der Effect der dunkleren horizontalen Streifen in der Glasur erzielt. Innen unglasirt. Graue Masse, welche, gebrannt, das Aussehen eines schönen glatten braunen Thones hat. „Craquelures truitées“, wenn auch nicht überall gleich in die Augen springend, z. Th. von oberflächlichen Kratzern verdeckt. H. 6. Alchinesisch.

### Schwarze glasierte Steinzeug-Flasche von Borneo.

5187. Taf. 12 Fig. 5,  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 12 cm h. Herkunft wie die vorigen. Die Glasur erreicht den Boden nicht überall und ist flüchtig aufgetragen, an manchen Stellen dick, an manchen dünn, an letzteren sieht sie braunschwarz aus, da der Fond durchscheint, welcher vom Brennen braun ist, wie auch die glasurfreen Stellen, das unglasirte Innere und der Boden aussen. Das Craquelé wenig in die Augen springend, sehr unregelmässig und nicht überall. Masse grau. H. 6. Altchinesisch.

### Graugrünlich glasierte Steinzeug-Flaschen von Borneo.

1758. Taf. 12 Fig. 6,  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 15 cm h. Herkunft wie 1756. 2 Henkel. Die Glasur geht nicht bis an den Fuss, ist unregelmässig abgesetzt und die Endzone stark verdickt, schön grünlich schimmernd, emailartig (vgl. Jaenicke I. c. 64 oben). „Craquelures truitées und petites.“ Innen unglasirt. Ornamente in Zacken vom Halse ausgehend wie bei T. 11 F. 2 und T. 13 F. 15; auch die horizontalen Reifen sind technisch ebenso erzielt wie bei 1757 und von schön grüner Farbe wie die Zacken. Boden braun vom Brennen. Graue Masse. H. 7. Altchinesisch.

5206. 14 cm h. Aehnlich 1758, aber ohne Zacken-Ornamente. Die 2 fast frei stehenden Henkel auffallenderweise mit weisslicher Glasur versehen. Herkunft wie 1586, H. 6 (Eine dritte 5206 ähnliche, aber etwas grössere, wurde dem k. k. Ethnographischen Museum in Wien abgegeben). Von Siam brachte Hr. Dr. Riebeck etwas Aehnliches, aber henkelloses mit, graubraunes Craquelé, vielleicht auch altchinesisch.

### Kleine graue glasierte Steinzeug-Flasche von Célebes.

2118. Taf. 12 Fig. 8, n. Gr.,  $4\frac{1}{2}$  cm h. Befand sich mit anderen Gegenständen, als Tabaksdosen, Körbchen u. dgl. in einer Tasche (pawô pawô mak., purukäng bug.) von Makassar, Süd Celebes. Geschenk d. Hrn. v. Schierbrand. Innen eine Salbe. Die hellgraue, an mehreren Stellen abgesprungene Glasur reicht bis an den Boden, welcher vom Brennen braun ist; in den oberen drei Vierteln ist die Glasur etwas dunkler. Feine bräunlich hellgelbe Masse, welche sich von derjenigen der anderen Steinzeugobjecte unterscheidet. H. 7. (Porzellan?) „Craquelures truitées“ guter Qualität. Haarrisse braun. Altchinesisch. (Vgl. ein modern chinesisches kleines weisses glasiertes  $4\frac{1}{2}$  cm h. Fläschchen, 5201, mit rothen Haarrissen, aber nicht im Charakter der altchinesischen. Glasur, flüchtig aufgetragen, reicht nicht überall bis an den Boden, welcher grau ist. H. 7, wohl Porzellan.)

### Seladonartiges glasiertes Steinzeug-Gefäss von Java.

2917. Taf. 12 Fig. 9,  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 16 cm h. Hellgrünlich. Innen und aussen glasiert, craquelirt. „Craquelures truitées,“ und auf dem sich verjüngenden Theile nahe dem Halse aussen „Craquelures petites.“ Die Glasur geht fast bis an den Boden, welcher hellbräunlich ist. Graue Masse. Altchinesisch. H. 5—6.

### „Mako,“ glasierte Steinzeugschale von Flores.

5196. Taf. 12 Fig. 10,  $\frac{1}{2}$  n. Gr.,  $6\frac{1}{2}$  cm h., 15 cm Durchm. Gesch. d. Hrn. Riedel. Defect. Hellgraue Glasur mit graugrünlichem olivenfarbenen Schablonenmuster unter derselben. Der Boden innen zeigt einen braunen 15 mm breiten Ring; hier ist die Glasur ausgespart und die Masse vom Brennen braun; mit dem braunen Ringe an der Aussen-seite des Bodens bei den Seladonschüsseln, z. B. T. 14 F. 1, zu vergleichen. Der Boden aussen nur z. Th. braun, z. Th. auch mit hellgrauer Glasur versehen. Weisses, aber nicht durchscheinendes Material. H. 6—7 am Rand unten, 5—6 an einem frischen Bruch. Chinesisch. Alter?

### Hellgrünes Seladon-Gefäss von den Philippinen.

2675. Taf. 12 Fig. 11, n. Gr., 6 cm h. Hr. Prof. Semper erhielt dieses Gefäss im Jahre 1859 in Batangas auf Luzon, wo es mit anderen ganz gleichen Exemplaren beim Ausgraben eines Brunnens in St. José gefunden worden war. Auch innen z. Th. mit derselben Glasur überzogen; wo diese Glasur nicht ganz bis an den Boden, welcher graubräunlich ist. In ungefährer Höhe von 3 cm ein Wulst ringsum, aus 2 Hälften geformt. Weisse Masse, wohl Porzellan. H. 7. Altchinesisch. Vgl. das von Jagor (Phil. 134) abgebildete c. 9 cm hohe Seladon-fläschchen von Libmanon, N. Camarines, Luzon, welches aber craquelirt ist und 2 Henkel hat, ähnlich wie F. 3 und 6 T. 11. Hr. Dr. Riebeck brachte aus Siam ein ähnliches zweihenkeliges 10 cm hohes und breites craquelirtes Seladongefäss mit, welches ihm als altsiamesisch bezeichnet wurde und vielleicht auch chinesisches Ursprunges ist. Kaempfer (Japon. Amst. 1732 III, 253) beschreibt gewisse „Maatsubo“ (cf. „Martaban“) genannte, wie es scheint ähnlich geformte Gefässe zum Aufbewahren des Thee, welche aus der chinesischen Provinz Foktsju nach Japan kamen „d'une couleur blanchâtre tirant sur le verd.“ wobei vielleicht an diese Art Gefässe gedacht werden könnte; die Theegefässe, welche die Japaner früher auf den Philippinen gesucht haben, sollen nach Morga (s. oben bei 1755) braun gewesen sein. Die von Kaempfer erwähnten Gefässe werden angeblich auch aus dem Meere geholt und zeigen sich incrustirt; es erinnert dieses an die incrustirten Gefässe der philippinischen Höhlen, wie sie z. B. Hr. Dr. Schadenberg mitgebracht hat.

### Glasgefäss von den Philippinen.

2672. Taf. 12 Fig. 12, n. Gr., 9 cm lang. Hr. Prof. Semper brachte das Stück mit, konnte aber keine näheren Angaben mehr darüber machen. Defect. Irisirendes, dickes, etwas grünliches weiches Glas, eine hohle Blase mit Hals und erweitertem defecten Kopf mit mehren Oeffnungen. Geblasen, einfache Ornamente aufgegossen. H. 5—6. Ganz räthselhaft.

### Thon- und Steinzeug-Gefässe von den Philippinen.

Die auf Taf. 13 Fig. 1—8 abgebildeten Gefässe sind von Hrn. Dr. A. Schadenberg mit noch vielen anderen zusammen einer Höhle der Insel Samal entnommen, worüber baldigst eine genauere Mittheilung aus der Feder dieses ausgezeichneten Sammlers und Reisenden zu erwarten ist. Derselbe erwies mir jedoch die Freundschaft, einige der charakteristischsten

Stücke photographiren zu lassen, damit ich sie zum Vergleiche mit Borneogefässen abbilden könne, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank sage. Ich habe diese Gefässe zu flüchtig gesehen, um mich näher über sie auslassen zu können. Die Insel Samal liegt im Golfe von Davao, Mindanao, und die betreffende ausgedehnte Höhle im N. der Insel ungefähr gegenüber der Meerenge von Pagiputan.

Fig. 1. Bräunliches unglasirtes Thongefäss, weich, c.  $\frac{1}{3}$  n. Gr., 12 cm h., 42 cm Umfang. Fig. 2 id. 14 u. 49 cm; Fig. 3 id. 16 u. 48 cm. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob diese Gefässe einheimische oder importirt waren. H. 3—4.

Fig. 4. Grünes Steinzeug-Gefäss mit Drachen, c.  $\frac{2}{5}$  n. Gr., 11 cm h., 20 cm Umfang. Ist an der Stelle horizontal geborsten, an welcher das, wie viele chinesische Gefässe, aus 2 Hälften gefornete Gefäss, zusammengesetzt war.

Fig. 5. Hellbraunes glasirtes Steinzeug-Gefäss mit 5 Henkeln, c.  $\frac{2}{7}$  n. Gr., 31 cm h., 71 cm Umfang. Die bogenförmigen Ornamente zu vgl. mit denen des Gefässes T. 11 F. 4 von Borneo. Sehr harte graue Masse.

Fig. 6. Braunes glasirtes Steinzeug-Gefäss mit 2 Drachen und 5 Henkeln mit Gesichtern in Relief. C.  $\frac{2}{6}$  n. Gr., 40 cm h., 111 cm Umfang. Zu vgl. mit T. 11 F. 4 von Borneo, welches auch 2 Drachen und Henkel mit Gesichtern trägt.

Fig. 7. Hellolivbräunliches glasirtes craquelirtes Steinzeug-Gefäss mit braunen verticalen Streifen herabgelaufener Glasur, 6 Henkel. Vgl. die Riefen in den Henkeln mit denen Taf. 11 F. 3 von Borneo, c.  $\frac{1}{4}$  n. Gr., 36 cm h., 94 cm Umfang. Dieses wie auch die anderen Gefässe waren stark mit Kalkmasse incrustirt, welche durch Säuren entfernt worden ist. Sehr harte helle Masse.

Fig. 8. Braunes glasirtes craquelirtes Steinzeug-Gefäss, 4 Henkel mit Gesichtern und einem grossen Drachen. Mit dem Borneogefäss T. 11 F. 4 zu vgl. Die Glasur reicht nicht bis an den Boden, 34 cm h., 100 cm Umfang, c.  $\frac{1}{4}$  n. Gr. Sehr harte graue Masse. Der Drachen trägt zu seiner Längsachse senkrecht stehende Schuppen, bei dem Drachen T. 11 F. 4 sind die Schuppen durch weit von einander abstehende kleine Kreise bezeichnet, bei dem T. 11 F. 3 stehen sie mit der Längsachse parallel.

Die Gefässe Fig. 4—8 sind altchinesisch und haben dieselbe chinesische Provenienz wie die meisten der auf T. 11 und 12 abgebildeten Borneo-Gefässe.

Hr. Dr. Schadenberg hat auch kleine craquelirte alte Gefässe, seladonfarbene und andere, aus derselben Quelle mitgebracht, wie auch, dem Anscheine nach, ein kleines Porzellanfläschchen.

### Seladon-Gefässe von Saleyer (Insel im Süden von Célebes).

Taf. 13 Fig. 9 und 10 n. Gr., nach einer Skizze des Hrn. C. Ribbe. Vor c. 2 Jahren beim Maispflügen in einem in geringer Tiefe liegenden Grabe auf einem Hügel nahe dem Hauptplatz Saleyer gefunden. Orig. im Mus. Bat. Gen. Fig. 9 grünlichgraues Seladon „fleuré“, die Ornamente weisslich erhaben, die Glasur scheint nicht bis ganz an den Boden zu gehen. Erinnert an das Philippinen-Gefäss T. 12 F. 11. Fig. 10 grüngraues Seladon mit weisslichen erhabenen Streifen, erinnert durch die Riefung an das Borneogefäss T. 12 Fig. 3. In Bezug auf die eingedrückte Form des Deckels wäre ein unregelmässig gefornetes graues Thongefäss von Mindanao (2673) zu vgl. Ein drittes seladonartiges craquelirtes  $5\frac{1}{2}$  cm h.,

8 cm br. henkelloses Gefäss wurde bei derselben Gelegenheit auf Saleyer gefunden. Ueber auf Saleyer ausgegrabene altchinesische Gefässe vgl. Not. Bat. Gen. XX, 83, 110. Auch die 3 beschriebenen dürften altchinesisch sein; mit denselben zusammen wurden kupferne Ringe und Armbänder gefunden. (Not. XXI, 37.)

### Glasirte und unglasirte Thongefässe von Barma.

Die auf Taf. 13 Fig. 11—16 abgebildeten Gefässe sind mit vielen anderen von Hrn. Dr. E. Riebeck aus Rangun mitgebracht worden, und derselbe hatte die Freundlichkeit, mir zu gestatten, dass ich sie zur Veröffentlichung im Vgl. mit den alten Gefässen des Ostindischen Archipels im Dr. Mus. abzeichnen lasse. Hr. Dr. Riebeck hatte sie gesammelt, angeregt durch einen ihm zur Einsicht gelangten Brief, welchen ich an den Kais. Deutschen Consul in Rangun geschrieben hatte, um in Erfahrung zu bringen, ob sich dort aus alter Zeit Aehnliches fände, wie die oben beschriebenen Borneo-Gefässe, deren Herkunft ich früher mehr geneigt war in Hinterindien zu suchen. Es gelang bis jetzt nicht dergleichen dort zu finden. Die abgebildeten 6 Gefässe sind ganz modernen Ursprungs und in Rangun fabricirt. Ueber die blühende Fabrikation von Töpferwaren in Barma (neuerdings schreibt man Bamá), s. Bastian: Reisen II, 24, 79, 468; Forbes: Br. Burma 125. Ueber das Rohmaterial: Mason: Tenasserim p. 25.

Fig. 11. Obere Hälfte glasirt, untere unglasirt. Farrenkraut-Ornament, 14 cm h.,  $24\frac{1}{2}$  br., c.  $\frac{1}{6}$  n. Gr.

Fig. 12. Von grauem unglasirten Thon in der Form mit den alten Samal-Thongefässen T. 13 F. 1—3 zu vgl., 24 cm h., 31 br., c.  $\frac{1}{6}$  n. Gr.

Fig. 13. Oberer Theil glasirt, unterer unglasirt. Die Glasur ist in unregelmässigen Striemen herabgelaufen, 45 cm h.,  $43\frac{1}{2}$  br., c.  $\frac{1}{8}$  n. Gr.

Fig. 14. Braun, glasirt, mit 4 horizontal stehenden Henkeln oder Oesen, von denen jedoch nur eine offen ist. Bei den abgebildeten chinesischen Gefässen stehen die Henkel mit einer Ausnahme (T. 12 F. 4) vertikal, was ich jedoch nur als zeitlichen und provinciellen Charakter ansehen möchte.  $40\frac{1}{2}$  cm h., 38 br., c.  $\frac{1}{6}$  n. Gr.

Fig. 15. Obere Hälfte glasirt, untere unglasirt. Vgl. das Zackenornament mit denen T. 11 F. 2 und T. 12 F. 6 von Borneo,  $23\frac{1}{2}$  cm h.,  $33\frac{1}{2}$  cm br., c.  $\frac{1}{6}$  n. Gr.

Fig. 16. Rother unglasirter Thon, 21 cm h.,  $35\frac{1}{2}$  br., c.  $\frac{1}{6}$  n. Gr.

### Seladon-Schüsseln von Ceram und Matipano (Philippinen).

5193. Taf. 14 Fig. 1, c.  $\frac{1}{2}$  n. Gr., 7 cm h.,  $34\frac{1}{2}$  cm Durchm. Gewicht: 3,490 Ko. Gesch. des Hrn. Dr. W. Joest. Auf Ceram ausgegraben. Altchinesisch. Die Verzierung besteht nur in breiten etwas dunkleren radialen Streifen an der Innenseite, welche dadurch entstanden sind, dass sich die Glasur in den entsprechenden im Thon modellirten Vertiefungen dicker auflagerte; diese Vertiefungen documentiren sich noch etwas durch das Gefühl. Auf dem Boden aussen befindet sich ein unregelmässiger c. 3 cm breiter rostbrauner Ring, welcher noch einen schmalen etwas weissbrüchigen Ring trägt; letzterer ist durch Abbrechen eines Untersatzes, auf welchen die Schale während des Brandes gesetzt war, entstanden, die braune Zone durch Bräunung in Folge mangelnder Glasur an dieser Stelle. (Es ist dasselbe Braun wie im Innern des Philippinen

Seladon-Gefässes T. 12 F. 11.) Dieser Ring scheint für altchinesische Seladonschalen charakteristisch zu sein (wenn er auch nicht ausnahmslos vorkommt), wie auch die Schwere derselben. Jacquemart (Hist. Cér. 51, 170) schloss aus ersterem Umstände irrigerweise, dass das Material dieser Seladons braun (pâte brune) sei, was nicht der Fall ist; es ist vielmehr weisses sehr hartes Porzellan (wie auch an verletzten Stellen zu sehen), welches eine dicke grüne Glasur erhalten hat. H. 7. (S. über diese Schale eine Notiz in der Z. f. Museologie 1883, 116.)

5194. Ähnliche etwas mehr ins Bläuliche spielende, auf Ceram ausgegrabene Schüssel, 6 1/2 cm h., 31 Durchm. Gewicht 1,500 Ko. Gesch. d. Hrn. Resident Riedel. Glasur nicht ganz gleichmässig, dunkler und heller bis weisslich, an vielen Stellen schwarze Flecken, welche durch Verunreinigungen während des Glasirens entstanden sind. „Céladon gravé“ (Jacquemart) (s. auch du Sartel, 184 Zeile 2, 17. Jahrhundert!) Ein grecartiges Muster im Kreise an der Innenseite, wie man ähnliche oft bei chinesischen Producten findet (z. B. l. c. Fig. 87 p. 153), und in der Mitte eine Pflanze oder Blume. Der braune Ring am Boden aussen c. 2 cm br., auch der weisse brüchige Ring auf demselben ist vorhanden. H. 7.

5195. Rand-Bruchstück einer ähnlichen Seladon-Schale, welche Hr. Dr. Schadenberg aus einer zusammengefallenen Höhle auf der Westseite der kleinen Insel Matipano im Golf von Davao, S.-Mindanao, Philippinen, mitbrachte, und dieses Bruchstück derselben dem Dr. Mus. verehrte. (Es ist 14 cm l. und 6 cm br.) Die Schale, deren grösserer auch abgesehen von diesem Bruchstücke defecter Theil im Besitze des Hrn. Dr. Schadenberg ist, hat c. 33 cm Durchm. und ist „céladon gravé“ (Jacquemart). In der Mitte derselben ein Vogel (oder eine Pflanze), von dem aus leicht hingeworfene Bogenlinien kranzartig sich bis an den Rand erstrecken und auch auf dem Bruchstück erkennbar sind. Hier kann man an der Bruchfläche auch sehen, wie die grüne Glasur an den vertieften Stellen in dickerer Schicht liegt und daher das dunklere Muster hervorruft. An der dicksten Stelle beträgt die Dicke der sehr weissen Masse 8 mm, und die Glasur jederseits 1 mm. (Der braune Ring am äusseren Boden ist ebenfalls vorhanden.) Die grüne Farbe der Schale war durch eine Kalkkruste überdeckt, welche durch Säuren entfernt wurde. H. 5—6. (In derselben Höhle fanden sich Skelette mit ganz ausserordentlich stark deformirten Schädeln, s. J. Anthr. Inst. 1884; ich habe solche von der Ostküste Mindanao's, von Lianga, beschrieben: Ueber künstl. def. Schädel 1881.) Da noch keine Analyse altchinesischen Seladons vorliegt, so opferte ich einen Brocken, und verdanke Hrn. Finanzrath Raithel, dem Director der K. Porzellan-Manufactur in Meissen das folgende Resultat, welches ich mit einigen anderen bekannten Analysen zusammenstelle:

	i	ii	iii	iv					
Kieselsäure . . .	69,51	69,00	70,00	73,30	69,00	70,50	63,50	75,90	70,74
Thonerde . . .	23,72	23,60	22,20	19,30	21,30	20,70	28,50	20,00	21,75
Eisenoxyd . . .	1,84	1,20	1,30	2,00	3,40	0,80	0,80	—	2,02
Kalk . . .	0,27	0,30	0,80	0,60	1,10	0,50	0,60	0,60	0,72
Magnesia . . .	0,36	0,20	Spur	Spur	Spur	Spur	Spur	0,60	0,02
Manganoxydul . . .	—	0,10	—	Spur	Spur	Spur	Spur	—	—
Kali . . .	4,79	3,30	3,60	2,50	3,40	6,00	5,00	3,50	3,23
Natron . . .	0,87	2,90	2,70	2,30	1,80	—	—	—	2,43
	100,36	100,60	100,60	100,00	100,00	98,50	98,40	100,00	100,91

- I. Altchinesisches Seladon-Porzellan nach Raithel;
- II. Chinesische Porzellane nach Ébelmann und Salvétat (St. Julien; Hist. Porc. chin. 1856 p. LXXXVI. S. hier auch Analysen europäischer Porzellane.)
- III. Japanisches Porzellan nach Malaguti in Sèvres (fide Dingler's Pol. J. 227, 501).

#### IV. Japanisches Porzellan nach Gümbel (ibid.).

In der k. Gef. u. Porz.-Slg. zu Dresden befindet sich eine schöne alte céladon gravé-Schale und neuerdings kamen mir von Cairo mehr als ein Dutzend zu Gesicht, von denen einige zugleich das cél. fleuri und gravé repräsentiren. In London, Paris, Sèvres, Berlin und Budapest befinden sich altchinesische Seladonschüsseln in öffentlichen und Privat-Sammlungen. Vgl. eine moderne (?) bläulichgrüne Seladonschale, „céladon fleuri“, 5197, von 29 1/2 cm Durchm., 5 H. und 1,350 Ko. Gew., H. 6 1/2, welcher der braune Bodenring fehlt, und eine moderne (?) craquelirte „céladon gravé“-Vase, 5198, von 26 cm H., Härte 6 1/2, deren Techniken und Ornamentik mit den alten Seladonen übereinstimmen.

#### Craquelirte Steinzeug-Schalen von Java.

2918. Taf. 14 Fig. 2, c. 2/5 n. Gr., 12 1/2 cm Durchm., 3 h. Seladonfarben. Auf der Ober- und Unterseite, den äusseren Boden ausgenommen, welcher braun ist vom Brennen, glasirt und craquelirt. Graue Masse. H. 7. Chinesisch. Alt.

2915. Taf. 14 Fig. 3, c. 2/5 n. Gr., 19 cm Durchm., 7 h. Bräunlich. Ober- und Unterseite, den braunen äusseren Boden ausgenommen, glasirt und craquelirt. Graue Masse. H. 6. Chinesisch. Alt.

2916. 7 1/2 cm h. 19 Durchm. Seladonartig, schön hellgrün, oben und unten glasirt und craquelirt, nur der Rand, auf welchem die Schale beim Brennen gestanden, etwas schwärzlichbraun. Graue Masse. H. 5—6.

Aus einer in meinem Besitze befindlichen Photographie „alter javanischer Thonwaren“ kenne ich ähnliche Gefässe.

#### Steinzeugteller von Borneo.

1753. Taf. 14 Fig. 4, c. 2/5 n. Gr., 5 1/2 cm h., 19 1/2 Durchm. Von den Malanau in Sarawak, N. W. Borneo (Über diesen Stamm siehe St. John I, 35). Innen und aussen bis auf den Rand, auf welchem der Teller beim Brennen gestanden, glasirt. Unter der Glasur blau gemalt. Im Mittelfeld vielleicht ein Drache. Auch auf der Unterseite ein blauer aus nebeneinanderstehenden Kreisen gebildeter Randring und ein zweiter nahe dem Fusse; zwischen beiden, wie auf der Oberseite, radiale Riefen, deren Vertiefungen dunkler aussehen. 4 chinesische Schriftzeichen mit Blau in jedem Quadranten des oberen Randkreises, von denen 2 nach Hrn. Dr. Uhle bedeuten: ju = Edelstein, Nephrit (als Empfehlung) und sêng = Leben. Weisse Masse, aber nicht durchscheinend. H. 6. Chinesisch. Alt?

1754. Taf. 14 Fig. 5, c. 2/5 n. Gr., 3 cm h., 14 1/2 Durchm. Von derselben Herkunft. Innen unter der Glasur bemalt, aussen nur glasirt bis auf den Rand, auf welchem der Teller beim Brennen gestanden. Als Marke das Wermuthblatt (Artemisia, „gai“ chin.), als Empfehlung (vgl. Franks: Or. Porc. 214, 217, 221, 239, pl. VIII 91—94, XI 142, A 8). Weisse Masse, nicht durchscheinend. H. 5. Chinesisch. Alt?

#### Porzellanteller von den Philippinen.

2674. Taf. 14 Fig. 6, c. 2/5 n. Gr., 18 1/2 cm Durchm., 4 h. Von Hrn. Prof. Semper mitgebracht, wahrscheinlich von Bohol aus einem Grabe (vgl. T. 11 F. 6 von wahrscheinlich derselben Herkunft). Defect. Aussen und innen glasirt bis auf den Rand, auf welchem der Teller beim Brennen gestanden hat; unregelmässig craquelirt, die Haarrisse scheinen durch Alter und Gebrauch entstanden. Unter der Glasur blau bemalt. Ein Wermuthblatt, als gutes Omen (Franks l. c. 217,

5197  
Jap. Seladon

239). Die 4 chinesischen Zeichen in guter Schrift bedeuten nach Hrn. Dr. Uhle: ta ping nian tso (f) = in des grossen Friedens Jahr verfertigt. Tai-ping würde der Periode 976—984 entsprechen (Pauthier: Chine 485). Ueber die Bedeutung des quadratischen Siegels s. Franks l. c. 209, wahrscheinlich eine Zeitmarke; „die Bedeutung dieser in seltener Schrift, oft auch undeutlich geschriebenen Zeichen vielfach unklar“. (Uhle: Cat.) Masse weiss. H. 6—7. Alt chinesisch.

### Porzellengefässe aus Siam.

Ich habe diese seltenen Stücke als wahrscheinlich chinesische, ebenfalls zum Export fabricirte, mit herein bezogen.

5207. T. 15 Fig. 7. Napf mit Deckel. c.  $\frac{2}{3}$  n. Gr., 19 cm h., 16 Durchm. Gesch. d. Hrn. Konsul Kurtzhals in Bangkok. Innen grünlich weiss glasirt bis auf die zum Verschluss dienende Randzone am Napf und Deckel, welche rein Biscuit ist; Boden ebenfalls glasirt bis auf den Rand, auf welchem das Gefäss beim Brennen stand. Mit Emailfarben auf der Glasur gemalt, so dass diese ganz bedeckt ist. Mit 6 buddhistischen Figuren, abwechselnd eine ohne Beine mit gefalteten Händen, und eine mit 2 Händen als Vorderbeinen und thierischem Hinterleib und ebensolchen Beinen nebst Schwanz. In der Kuppel des Deckels ist die Form der übereinandergestellten Etagen des siamesischen Sonnenschirmes kenntlich.

5208. Taf. 15 Fig. 8. Tasse mit Deckel. c.  $\frac{2}{3}$  n. Gr., 15 cm h., 9,5 Durchm. Gesch. d. Hrn. Konsul Kurtzhals in Bangkok. Innen weiss glasirt bis auf die Partien wie bei 5207. Auf dem Boden aussen ein schwarzer Farblecks. In Emailfarben auf der Glasur, welche jedoch nicht ganz gedeckt ist, gemalt. Die Ornamente z. Th. mit Gold contourirt, das Gold ist nach der Email aufgetragen. Die Blumenrispe ist 12 Mal um das Gefäss gestellt. Zackige Blätterformen.

5209. Taf. 15 Fig. 2. Kumme. c.  $\frac{2}{3}$  n. Gr., 8 cm h., 17 Durchm. Gesch. d. Hrn. Konsul Kurtzhals in Bangkok. Innen weiss glasirt mit braunem Rand an der Seitenwand. Am Boden innen befand sich ein unglasirter Ring (wie bei der Flores-Schale T. 12 Fig. 10, und dem Seladonteller T. 14 Fig. 1 aussen), allein er ist grün übermalt, mit braunen Ringen. Boden aussen weiss glasirt, bis auf den Rand, auf welchem die Schale beim Brennen stand; auf dem Boden 2 gelbe und je ein schwarzer, grüner, rothbrauner und hellgrüner Klecks, pallettenartig aufgetragen. Emailfarben auf weisser Glasur, welche nicht völlig gedeckt ist. 4 buddhistische Figuren mit 2 in den Armen gehaltenen Blumenstengeln. Flüchtig ausgeführt.

5210. Taf. 15 Fig. 5. Tasse (nicht für einen Deckel eingerichtet) c.  $\frac{2}{3}$  n. Gr., 9 cm h., 10 $\frac{1}{2}$  Durchm. Gesch. d. Hrn. Konsul Kurtzhals in Bangkok. Innen bläulich weiss glasirt, nahe dem Rand ein brauner Ring, dann ein gelber mit kirschrothen und grünen Flecken, dann ein blauer, dann ein grüner mit kirschrothen, weiss eingefassten Blumen. Die Ringe durch schwarze Striche getrennt, zusammen 2 cm breit. Boden aussen glasirt, mit rothem Ring und weissem Klecks darin. Rand, auf welchem die Tasse beim Brennen gestanden, bräunlich. Aussens auf weisslicher Glasur mit völliger Deckung derselben in Emailfarben bemalt.

5211. Taf. 15 Fig. 1 von oben. Deckel. c.  $\frac{2}{3}$  n. Gr., 7 cm h., 12 Durchm. Gesch. d. Hrn. Konsul Kurtzhals in Bangkok. Die Seitenansicht in der Form wie bei T. 15 F. 8. Innen weiss glasirt bis auf den schliessenden Rand. Aussens auf der weissen Glasur mit Emailfarben bemalt. Die Farben z. Th. übereinander aufgetragen, auch das Gold über dem Blau.

5212. Taf. 15 Fig. 3 und 4 (3 wie innen). Schale. c.  $\frac{2}{3}$  n. Gr., 4 $\frac{1}{2}$  cm h., 11 $\frac{1}{2}$  Durchm. Von Hrn. C. Pieschel aus Bangkok im Jahre 1861 mitgebracht. Nach Hrn. Dr. W. Joest „Watsching“ genannt und als Tempelwandverkleidung in ungezählten Mengen verwendet (s. de Beauvoir: Java etc. 1870, 256, 266: „Le tout est émaillé de millions de rosaces de faïence rouge et verte, jaune et bleu de ciel“, 267). Bei diesem Stück ist besonders bemerkenswerth, dass neben der rosa Emailfarbe des Inneren an einigen Stellen das unter der Glasur blau gemalte Dessin hervortritt, an Stellen, wo bei flüchtiger Auftragung des Email die Farbe im Pinsel versagte oder die betreffende Stelle überhaupt nicht berührt wurde. Auch an anderen Stellen ist ersichtlich, dass ein blauweisses chinesisches Gefäss zur Uebermalung benutzt ist. Boden aussen weisslich glasirt bis auf den Rand. Die Form entspricht siamesischen Metallschalen, kommt aber auch sonst bei chinesischen Porzellanen vor.

5214. Taf. 15 Fig. 6. (5213 ebenso aber etwas kleiner. H. 7.) „Siamesische Betelbüchse“. N. Gr., 7 cm h., 5 $\frac{1}{2}$  Durchm. Von Hrn. C. Pieschel im December 1861 in Bangkok acquirirt. Innen weiss glasirt. Deckelverschluss Biscuit. Boden aussen weiss glasirt. Emailfarben auf die weisse Glasur gemalt, so dass diese völlig gedeckt ist; Vergoldung ist vor den Farben aufgetragen.

Bei diesen siamesischen Stücken fragt es sich, welchen Ursprunges sie seien. Franks (Cat. Or. Porz. 88 u. 191) spricht von siamesischem Porzellan (von einem Stücke p. 90 sagt er: „Probably made at Chan-ta-bun, Siam“) und von chinesischem Porzellan für den siamesischen Markt fabricirt; Jacquemart (Hist. Cér. 189, 185, 184 — s. auch J. u. le Blanc: Hist. Porz. Taf. XVII F. 2) ist auf diesem Gebiete ausserordentlich kritiklos; du Sartel jedoch (Porz. de la Chine) scheint erwiesen zu haben, dass das sg. siamesische Porzellan aus China stammt und zum Export fabricirt wurde; er bildet ein siamesisches Gefäss mit mandschuischer Inschrift ab (Fig. 8 p. 22) und ein anderes (Fig. 9), welches sehr unserem T. 15 F. 7 nahesteht. Hr. Kurtzhals und auch Hr. Carl Bock meinen auf meine Anfrage, dass die Porzellane aus China stammen, Letzterer, dass sie in Siam bemalt wurden, wie man ihm gesagt habe; dasselbe behauptete auch der Klagenfurter Payer, welcher lange in Siam gelebt hat; jetzt sind sie selbst dort selten und geschätzt. Was das Alter derselben anlangt, so dürften sie nicht vor 1700 zurückreichen, Manches eher noch jünger sein, denn nach du Sartel (l. c. 200) ist die charakteristische Rosa-Email eine chinesische Erfindung gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts (famille rose), auch der erwähnte Mandschuarakter auf dem einen Gefäss beweist nach Hrn. Dr. Uhle ein nicht über 2 Jahrhunderte hohes Alter. Wenn dieses Porzellan in China fabricirt ist, was mehr als wahrscheinlich, so ist es für den Export fabricirt, dafür sprechen die Buntfarbigkeit, die Vergoldung, die buddhistischen Verzierungen, die 4 blättrigen Blumenmuster, das dreispaltige Blumen- und Blattmuster, die dicke Auftragung der Email, die Form bei einigen Stücken — Alles Charaktere, welche vom Chinesischen abweichen; es lässt sich aber vorläufig noch nicht ganz ausschliessen, dass die Uebermalung in Siam selbst geschehen, wenigstens für gewisse Stücke (z. B. Taf. 15 F. 3 und 4), vielleicht von dort sich befindenden chinesischen Handwerkern, wenn es auch keine Schwierigkeit gehabt haben kann, derartiges im Auftrage Siam's in China ausführen zu lassen; keinesfalls aber scheint es sich um ein einheimisch siamesisches Produkt zu handeln, oder wäre etwa anzunehmen, dass chinesische Handwerker es ganz in Siam fabricirt haben

könnten, wenigstens liegt zu einer solchen Annahme vorläufig kein genügender Grund vor. (Im k. k. Ethn. Mus. Wien sind ein paar kleine Schalen mit quadratischen Siegelmarken aus Siam, vermuthlich auch chinesischen Ursprungs.)

Werfen wir nach der Aufzählung der auf diesem Gebiete nicht unansehnlichen Schätze des Dr. Mus. einen Blick auf die Verbreitung derartiger alter Thonwaaren im Ostindischen Archipel, indem wir zugleich die in der Literatur vorhandenen Angaben, wenn auch nicht erschöpfend, zu Rathe ziehen, so finden wir solche Thonwaaren in der That fast überall, und auch fast überall mehr oder weniger geschätzt. Am meisten Werth scheint man heutzutage noch in Borneo darauf zu legen, ferner im östlichen Theile des Archipels, wohingegen sie früher auch auf den Philippinen in hohem Ansehen gestanden haben.

Für Borneo besitzen wir eine Reihe alter und neuer Belege hierfür. Abgesehen von den bei Veth: Borneo I, 171 und II, 262 gegebenen, z. B.: Malayan Miscellanies 1822, IX. Abh. p. 6; Verh. Bat. Gen. 1826 II, 58; Hardeland: Daj. Deutsch. Wörterbuch 1859, 71; St. John 1862, I, 300; Brooke: 10 years in Sarawak 1866 I, 83; Kater: Tijdschr. t. l. v. k. 1867 XVI, 438; Perelaer: Ethn. Besch. d. Dajaks 1870, 112; Journ. Str. Br. As. Soc. July 1878, 125, wo der folgende Dajaksche Gesang mitgetheilt wird: „When I have gone to fine people, Never did I return empty handed, Bringing jars with me“; Cat. Ethn. Afd. Mus. Bat. Gen. 1880 p. 111 sub. No. 70 (s. auch Not. I, 66 1863), p. 119 sub No. 178; Bijdr. t. l. v. k. 4. ser. V, 308 1881; Hatton: New Ceylon 1882, 100; Globus 1882 vol. XVII, 214 u. a. m. Schon Pigafetta erwähnt Schüsseln und Teller von Borneo. Hr. Everett, welchem ich die auf Taf. 11, 12, 14 abgebildeten Borneo-Objecte verdanke, schrieb mir vor wenigen Jahren, dass er in Nord-Borneo in Höhlen viele zerbrochene alte Thonwaaren gefunden habe (s. a. J. Str. Br. As. S. 1880, 279 u. Pr. R. S. London 1880, XXX, 315, wo von glasierten und gemalten Gefässen und von „jars“ die Rede ist), und dass noch vieles Derartige im Besitze der Eingebornen sei von den Zeiten her als die alte chinesische Colonie die Küste von Brunei bis Kina Batangan bevölkerte. (Nach Veth l. c. I, 170, 287 datiren Beziehungen zwischen China und Nordwest-Borneo bis ins 7. Jahrhundert zurück; s. auch Müller-Beeck: Mitth. Geogr. Ges. Hbg. 1883, p. 8 d. S. A.) Noch heute giebt es Töpfe, welche nur für viele Tausende oder überhaupt nicht käuflich sind. Sie scheinen über einen sehr grossen Theil Borneo's verbreitet zu sein und geniessen abergläubische Verehrung bezüglich ihrer Herkunft und Eigenschaften, es wird ihnen geopfert, und sie dienen selbst als sprechende Orakel, sie werden in jeder Beziehung als Glück und Segen bringend angesehen und der darin aufbewahrten Flüssigkeit alle guten Eigenschaften zugeschrieben, sie figuriren ferner als Prunkstücke bei Festen und machen besonders auch das Vermögen des Dajak aus, indem sich nach der Art und Zahl solcher Objecte sein Reichthum und Ansehen bemisst und sie vererbt und als Mitgift gegeben werden. An den mit allgemeinerem Namen tampajan, blanga, tajau und anders genannten Gefässen unterscheidet man sogar verschiedene Geschlechter, wie mehre Autoren berichten; Kater hat (l. c.) eine alte malayische Handschrift mit Abbildungen herausgegeben, aus welcher zu erschen ist, dass man den geringfügigsten Charakteren die grösste Bedeutung beilegt, wie ihnen auch die verschiedenartigsten Namen gegeben werden. Ein solcher, im ganzen Ostindischen Archipel und auch speciell in Borneo für grössere Töpfe gebräuchlicher Name ist martavan, und man hat daher an eine Herkunft dieser Objecte von Martabani (Pegu) gedacht (Veth. l. c. I, 172, 264;

S. Müller: Overz. bez. 416, kl. Ausg. Reizen I, 264 sprach nur im Allgemeinen von Hinterindien); vgl. Yule: Cathay 1866 II 476 Anm., Livro de Duarte Barbosa 367, v. Linschoten: Or. Ind. Frankf. 1598 Fol. 49, Jarric: Thes. Rer. ind. 1615 III lib. II 389. Auch bei Persern und Türken soll der Ausdruck martabani für gewisse grüne (Seladon) Gefässe gebräuchlich sein (Jacquemart l. c. 170, wo jedoch dieser Autor besonders unkritisch zu Werke gegangen ist, Franks l. c. 6), woraus geschlossen werden kann, dass dieser Name seit Alters für Gefässe ein weit verbreiteter gewesen ist — aus welchem Grunde immer. Gewiss haben ausgedehnte Beziehungen zwischen Hinterindien und Borneo bestanden, s. z. B. Moor: Not. Ind. Arch. 1837, 47, wo gesagt wird, dass zu Magellan's Zeiten und bereits Jahrhunderte hindurch vor ihm jährlich mindestens 25,000 Eingeborne Cambodja's nach Nord-Borneo kamen (p. 9 dieser Abhandlung werden die betr. Gefässe „siamesisch“ genannt), dass aber das glasierte Steinzeug und das Porzellan, welches in Borneo vorgefunden wird, chinesischen Ursprunges ist, geht zur Evidenz aus der Art des Fabrikates selbst hervor, wenn auch bis jetzt ganz gleiche solche Gefässe in unseren chinesischen Sammlungen — und überhaupt in den europäischen Museen — zu fehlen scheinen. (Die auf T. 13 F. 11—16 abgebildeten modernen barmanischen Gefässe wurden des Vergleiches halber herangezogen.) Die Abweichungen, welche z. Th. in den Formen, in der Stellung der Henkel bei der Mehrzahl derselben, in dem als Ornament verwendeten Singha- oder Rakshasa-Kopf und dgl. m. liegen, liessen sich vielleicht auf mehr südlich provinciellen Fabrikationsort zurückführen. Eine andere Annahme, welche sich auf eine Art Tradition zu stützen scheint, ist die, dass die Gefässe von Madjapahit auf Java stammen (Schwaner: Borneo I, 188, Hardeland l. c., Perelaer l. c. u. a.); bei den unzweifelhaften und intimen Beziehungen dieses Reiches, welches anno 1475 oder 1478 fiel, zu Borneo (Veth I, 181), wäre der von Schwaner angenommene Umweg von China via Java nach Süd-Borneo wenigstens nicht unmöglich, da an ein hindu-javanisches Fabrikat nicht gedacht werden kann.

Auf der schon oben erwähnten Photographie altjavanischer Thonwaaren befinden sich mehrere Martavane (mit horizontalen Henkeln), einer mit craquelirter z. Th. in Streifen herabgelaufener Glasur, deren chinesische Herkunft nicht zweifelhaft erscheint. Aehnliche Gefässe befinden sich auch im Mus. Leiden. 3 chinesische „porzellanene“ Martavane und 8 porzellanene Kummern mit Deckeln werden Not. XXI, 47 von Tamansari, Besuki, Java, erwähnt, sie sind mit Kupfersachen zusammen gefunden; ferner ein kleiner glasierter Topf von Banjumas ib. 2, 239; siehe auch Not. XVII, 140 und XVIII, 42 glasierte Thonwaaren von Berbek, Kediri. Die T. t. l. v. k. V, 151 erwähnten „martevanen met inskriptien“ von Ost-Java aus dem Jahre 1027 sind vielleicht von Stein, es heisst: sie scheinen nicht aus einem Stück gehauen, sondern geföhrt zu sein; auch in Grisseh befinden sich ähnliche. Aus dem Jahre 1416 sagt Groeneveldt (Verh. 39, 53) nach chinesischen Quellen: „The people of this country are fond of chinese porcelain with green flowers.“ Nach de Rosny (Les peuples de l'Arch. indien 1871, 61) knüpfte Java bereits im 5. Jahrhundert Beziehungen zu China an.

Dass die auf den Philippinen gefundenen oben beschriebenen Gefässe etc. ebenfalls aus China stammen, geht aus der Art derselben evident hervor, und sie bieten der Erklärung um so weniger Schwierigkeiten, als die Beziehungen der Chinesen zu den Philippinen so vielfältige gewesen sind (s. Blumentritt: Die Chinesen auf den Philippinen 1879). Speciell

in Bezug auf Taf. 13 abgebildeten Töpfe von Samal verdanke ich meinem Freunde Hrn. Prof. Blumentritt folgenden Nachweis: „Der Handel mit China war in jenen Gegenden zur Zeit der Entdeckung ein reger, als die Spanier im Jahre 1543 die benachbarten Sarrangani-Inseln (Südspitze Mindanao's) eroberten, fanden sie daselbst chinesisches werthvolles Porzellan und viele anderen Sachen, lo cual compran de chinos que vienen á Mindanao (Docum. ined. rel. al descub. V, 122). Dasselbe berichtet Aganderon p. 474: hollóse algun oro, muchas porcelanas de china, ropas etc.“ In Blumentritt's: *Vers. einer Ethn. d. Phil.* (1882) ist an verschiedenen Stellen die Werthschätzung solcher Gefässe erwähnt. S. auch Jagor: *Phil.* 208.

A. Marche hat (*Rev. d'Ethn.* 1882 I, 157) von einigen kleinen Inseln im Süden Luzons eine grosse Anzahl Steinzeug- und Porzellan-Gefässe althinesischer Herkunft mitgebracht, welche er zusammen mit Bronze-Armbändern gefunden.

Aus dem Jahre 1436 führt Groeneveldt (l. c. 88) von Sumatra (Atjeh) folgendes an: „Articles of import are green and white earthenware.“ Von den Lampongs sagt Marsden: *Hist.* 293 (3. ed. 1811): „They have dishes here, of a species of China or earthen ware, called batu benauang, brought from

of chinese cups, which they paint outside; rich people buy many hundreds to show their wealth.“ Von Timor führt dieselbe Quelle p. 116 aus dem Jahre 1436 „earthenware import“ an (s. auch *Tijdsch. N. I.* XIV, 213, 1852 I). Von Kei, Goram und Aru meldet mir Hr. C. Ribbe, dass dort vieles alte chinesisches Porzellan zu finden sei (wie auch immer noch von den Chinesen Thonwaaren eingeführt werden) und neben Gongs und Elefantenzähnen den Reichthum der Eingeborenen ausmache. Von 3 Ellen hohen „Martafanen“ auf Banda spricht Barchewitz: *Reise* 1756, p. 560; von „Mamolas“ auf Ceram, von einem martavaan, welcher bei Ambon auf einem Berge stand, Valentyn (II, 73 und III, 1, 30, 1724), und auch von Nordwest Neu Guinea ist mir bekannt, dass alte Teller eine grosse Rolle spielen. Dieses ist in ganz besonderem Maasse auch auf Ceram der Fall, wie Valentyn (II, 75) ausführlich berichtet und dabei bemerkt, dass sie aus China kommen. Hr. Joest brachte einige solcher alten Schüsseln von dort mit, welche sich jetzt im Berliner Ethn. Mus. befinden (*Z. f. Ethn.* 1882 Verh., 66, 67) und von denen ich 2 im Holzschnitt hier reproduciren kann. Sie sind gewiss althinesischer Herkunft, wenn auch eigenthümlich in



Fig. 1.  
Nach einem Aquarell des Hrn. Fritz Werner.



Fig. 3.  
Nach einem Aquarell von Frä. Johanna Kirsch.

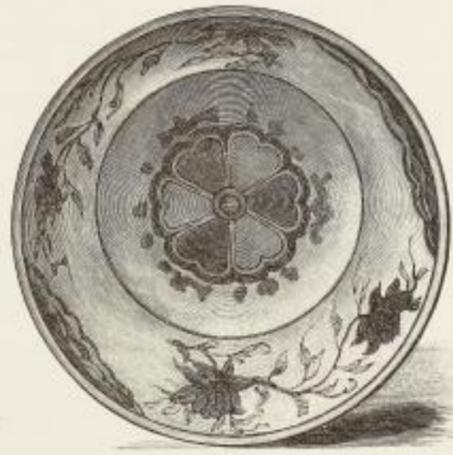


Fig. 2.  
Nach einem Aquarell von Frä. Johanna Kirsch.

the eastward, remarkably heavy, and very dear; some of them being valued at 40 dollars a piece. The breaking one of them is a family loss of no small importance.“ Die Schwere würden diese Schüsseln mit unseren Seladonstücken gemein haben; dass sie vom Osten kommen sollen, müsste, wenn überhaupt, auf Madjapahit gedeutet werden, hat vielleicht aber nur locale Bedeutung. Eine ähnliche Angabe wie die Marsden'sche findet sich *T. N. I.* XIV, 314 (1852 I), wo die Schüsseln „mata benama“ heissen und auch von Madjapahit hergeleitet werden. Eine glasierte Schüssel ist ferner von Pengudjang, Bintang Bai, Riouw, bekannt geworden (*Not.* XIV, 4), wo sie tief in der Erde gefunden ist. Von Billiton heisst es bei Groeneveldt (l. c. 78) aus, d. J. 1436: „articles of import are . . . green earthenware.“

Von Gorontalo auf Celébes wird der Fund eines alten chinesischen Tellers berichtet (*Not.* 1868, VI, 38, 53). In der Minahassa, Nord-Celébes machten früher Teller u. dgl. den Reichthum der Eingeborenen aus und wurden ihnen aufs Grab gelegt. Von Saleyer, einer Insel im Süden von Celébes, bildete ich *T.* 13 F. 9 und 10 zwei althinesische Gefässe aus einem Grabe ab, und über einen grösseren derartigen Fund mit Bronzen zusammen ist von dort neuerdings berichtet worden (*Not.* XX, 83 u. 110, 1882).

Von den Molukken heisst es bei Groeneveldt p. 119 aus d. J. 1618: „When a girl marries they buy large quantities

ihren Ornamenten, welche näher studirt zu werden verdienen. Ob Porzellan oder Steingut, vermag ich nicht zu sagen. Fig. 1 unter der Glasur blau bemalt (in flatter Zeichnung, was der Holzschnitt nicht gut wiedergiebt), auch aussen, der Boden glasiert bis auf den (braunen) Rand, auf welchem der Teller beim Brennen gestanden, craquelirt, c. 4 cm h., 21 Durchm.; bez. „Sanahu wasiah Kina Letvene.“ Fig. 2 und 3 mit Roth, Blau, Grün und Gelb unter der bläulich weissen Glasur aussen und innen bemalt. Fig. 2 von innen, Fig. 3 Seitenansicht, c. 19 1/2 cm Durchm., c. 6 1/2 h. bez. „Sisie packey.“

Auch die auf Ceram zu findenden Seladonteller (*T.* 14 F. 1) beschreibt Valentyn (l. c.) bereits ausführlich. Diese schweren, dicken, grünen Schüsseln scheinen eine besonders weite Verbreitung gefunden zu haben und erhalten sich wegen ihrer Stärke durch Jahrhunderte. Althinesisches Seladon haben wir oben von den Philippinen, von Celébes, von Java und von Ceram beschrieben, solches ist aber seit Alters über den ganzen Orient verbreitet. Die erste historische Nachricht über chinesisches Porzellan im Orient ist aus dem Jahre 1171 (*Franks Cat.* p. XVII), Seladonschalen sind aber besonders dort geschätzt; „specimens of this porcelain were sent to Lorenzo de Medici in 1487 by the Sultan of Egypt“, und das erste Porzellan, welches vor der Reformation nach England gelangte, ist solches (l. c. p. 6). Mir selbst kamen

vor Kurzem in Wien über ein Dutzend grosser alchinesischer Seladonschüsseln von Cairo zu Gesicht (s. auch du Sartel l. c. 33) und Hr. Dr. Joest schreibt mir d. d. 15. Mai 1884 aus Mombassa, Ost-Afrika, dass er in Zanzibar eine der Ceram-Seladonschüssel T. 14 F. 1 ganz gleiche gesehen habe, welche angeblich aus Java stammte, wie überhaupt an der Ostküste Afrika's viel altes chinesisches Porzellan verbreitet sei. Jacquemart (l. c. 51) meint, das Seladon-Porzellan sei schon in einem Gedicht des Wan-ti im 2. Jahrh. v. Chr. erwähnt. (S. auch Medhurst bei Fortune: Res. a. the Chinese 1857, 90); es dürfte jedoch schwerlich zu erweisen sein, dass damit das in Discussion stehende Porzellan gemeint ist, zumal die Chinesen selbst die Erfindung des Porzellans kaum in frühere Zeit setzen (Franks l. c. p. XII und XVI; nach du Sartel l. c. 6 wurde das echte Porzellan Ende des 9. Jahrhunderts erfunden, vgl. auch p. 150; s. dagegen Virchow: Koban 1883, 138, allein der dort citirte St. Julien sagt selbst p. XX seiner Hist. Porc. chin. 1856, dass das Porzellan bis zum Jahre 202 v. Chr. noch nicht erfunden war). Doch halte auch ich das Seladon-Porzellan für alt, und es ist möglich, dass man mit demselben grünlichen Nephrit oder Jadeit nachahmen wollte (s. diese Publ. III, 40 fg.). St. Julien (l. c. p. XXI) erwähnt eines Porzellans aus dem Jahre 960 n. Chr., welches mit Jade verglichen wurde, von dem chinesischen Verfasser selbst wird (p. 82) ein Porzellan des 7. Jahrhunderts mit „jade“ verglichen, von grünem Porzellan ist die Rede p. 66 (12. Jahrh.), 197, 204. S. auch du Sartel, l. c. 152 Nichtkenner halten Seladon-Porzellan häufig für aus „Jade“ gefertigt.

Jedenfalls spüren wir im Ostindischen Archipel an der Verbreitung dieser Objecte den Einfluss alter chinesischer mehr oder weniger directer Handelsbeziehungen (s. Müller-Beeck: Der Seeverkehr der Chinesen im Mal. Arch. vor 1500. Mitth. geogr. Ges. Hbg. 1883), während nach dem Westen hin die Araber mit ihrem Welthandel die Vermittler gewesen sind, da sie vom 7. bis 13. Jahrhundert in lebhaftem directen Seeverkehr mit China standen (s. auch du Sartel l. c. 65 u. Müller-Beeck Z. f. E. 1883 Verh. 506), wenn auch im 8. Jahrhundert grosse chinesische Handelsschiffe mit 4—500 Mann Besatzung den persischen Golf besuchten und daher genug Porzellan selbst angeschleppt haben könnten (s. v. Kremer: Kulturgesch. d. Orients 1877 II, 276, 280).

Hier seien noch 2 blaue alchinesische Glasarmringe von Ceram erwähnt, welche dem Dr. Mus. zusammen mit der Seladonschale 5194 kürzlich von Hrn. Riedel geschenkt wurden, zu spät, um sie noch mit abbilden zu können. 5203 dunkelblau, 65 und 92 cm innerer und äusserer Durchm. und 5204 schön heller blau, 85 und 100 cm Durchm., dreieckig im Durchschnitt. Beide H. 6. Valentyn (II, 77) spricht sehr ausführlich über diese „Mamakur“ genannten, auch auf Timor zu findenden Glasringe. Für das vorliegende Paar hat Hr. Riedel an Ort und Stelle noch im Jahre 1883 60 fl. bezahlt. Der alchinesische Ursprung scheint zweifellos. Hr. Everett fand in Höhlen von Sarawak, Nord-Borneo, „sehr harte dunkelblaue Glas-Armringe“ zusammen mit zerbrochenen Thonwaaren (Pr. R. S. London XXX 1880, 316), welche ebenso alchinesischen Ursprungs sein dürften. Ein verzierter Menschenschädel von der Westküste von Borneo des Anthrop. Mus. zu Dresden (Nr. 828) trägt dunkelblaue Glasperlen als Schmuck, welche auch alchinesisches Fabrikat sein können. China exportirt noch in der Neuzeit viele Glasringe, z. B. auch nach Westen (Graham: Statist. rep. of Kolhapoor. Bombay 1854, 236) und nach

Osten, denn das Dr. Mus. besitzt einen hellgrünen chinesischen Glasring (5212), welcher von Hrn. Dr. Stübel in San Francisco gekauft worden ist.

## Hinterindische, im Ostindischen Archipel verbreitete Bronzepauken.

Saleyer.

In den Not. Bat. Gen. II, 10 (1864) ist ein „grootte ketel“ von dieser im Süden von Celebes liegenden Insel erwähnt, l. c. XX, 144 (1882) wird das Object „keteltrom“ genannt, XXI, 37 (1883) „klok of gong“; unter dem 18. März 1883 erhielt ich von Hrn. C. Ribbe aus Dresden 7 von ihm in n. Gr. angefertigte Zeichnungen desselben (5216 Mus. Dr.), welche Taf. 16, Fig. 1—7 verkleinert wiedergegeben sind, und durch deren Anfertigung der genannte Reisende sich ein besonderes Verdienst erworben hat, denn er zog damit einen Gegenstand von hohem Interesse aus langjähriger Verborgenheit und Vergessenheit. Hrn. Controleur Schouten von Saleyer und dem genannten Hrn. Ribbe verdanke ich noch folgende Notizen über diese Pauke: Sie wurde i. J. 1861 oder 1862 auf einem Hügel im Boden (c. 2 Fuss tief s. Not. II, 19) nahe Putu Bongun (Bangong) gefunden, einem Dorfe, welches 3—4 engl. Meilen vom Hauptplatz Saleyer entfernt und c. 100 m hoch liegt. Von dort wurde sie nach dem Dorfe Matalalang (Bontolalang, über die in Bez. auf diese Pauke vorkommenden Namen herrscht grosse Verwirrung) gebracht und in einem Häuschen vor der Wohnung des Regenten von Bonto Bongun mittelst eines durch 2 ihrer Henkel gezogenen Taues an einem Balken aufgehängt, um bei festlichen Gelegenheiten, in Kriegzeiten, Feuersgefahr etc. das Volk zusammenzurufen. Sie gehört der Bevölkerung der Regentschaft Bonto Bongun als Ornament oder Reichsinsignie oder Reichszierrath, und geniesst abergläubische Verehrung. Gewicht c. 100 Ko., aus einem Stück gegossen, Metalldicke im Durchschnitt 2 cm, (? 2 mm?), der Stern auf der Decke dicker. Der Ton, welcher beim Anschlagen desselben erschallt, ist laut und wohlklingend. Die Bevölkerung wies schon ein Gebot von 3000 fl. zurück. 92 cm h., oberer Durchm. 1,26, unterer 1,38 m.

Taf. 16, Fig. 1. Ganze Pauke in c.  $\frac{1}{20}$  n. Gr. Der Stern in der Mitte des Deckels ist in der Zeichnung verfehlt, er ist 24strahlig, wie aus Fig. 2 ersichtlich; die Ornamentik des Deckels ist auf dieser Zeichnung nicht angegeben, aber aus F. 2 zu ergänzen. Am Rande sitzen 4 c. 20 cm grosse Frösche (einer abgebrochen). Jederseits 2 Henkel, deren Strichmuster an das Ornament auf den harmonischen Gefässen T. 13, F. 11 u. 16 erinnert (Flechtwerk oder Farrenblatt). Die Linie, welche an der Seitenfläche vertical von oben nach unten zieht, ist eine Gussnaht, auf der entgegengesetzten Seite auch vorhanden, aber nur innen (?). (Die Form der Seitenwandung wurde aus 2 Hälften zusammengesetzt und dann wohl eine erhabene Naht zum besseren Schluss angefügt.)

T. 16, F. 2 Segment der Decke. c.  $\frac{1}{4}$  n. Gr. Hr. Schouten theilte mir mit, dass über die ganze Oberfläche viereckige 1 cm grosse und 1 mm tiefe Einkerbungen sehr unregelmässig verbreitet sind, welche vielleicht früher von einem anderen Metall ausgefüllt gewesen wären. Aehnliche Vertiefungen finden sich an einer der in Wien befindlichen, unten zu erwähnenden Bronzepauken, wo sie jedoch mehr den Eindruck von durch Schädlichkeiten entstandenen Corrosionen oder dgl. machen. Mit Sicherheit kann ich nicht über deren Bedeutung urtheilen.

T. 16, F. 3—7. Einzelne Seitentheile in c.  $\frac{1}{4}$  n. Gr. F. 3 gehört der oberen, F. 4 der mittleren, F. 5—7 der unteren Abtheilung der Pauke an.

Herkunft gänzlich unbekannt. Nicht nur die ganze Anordnung der Ornamente lenkte beim Anblicke dieser Zeichnungen auf Hinterindien, speciell im Vergleich mit den im Innern Barma's von den Laos und Shans gefertigten bunten, meist rothen Lackschachteln (s. C. Bock: Temples 153), sondern im Speciellen leiteten der Elephant und der Pfau, Thiere, welche in jenen Gegenden die hervorragendste Rolle spielen; an dem Schopfe des Pfaves ist ersichtlich, dass *Pavo muticus* L. von Hinterindien (und Java) und nicht *P. cristatus* L. von Vorderindien und Ceylon dargestellt ist. Auf eine Besprechung der Ornamente im Speciellen will ich der Kürze zu Liebe nicht eingehen; über dieselben allein liesse sich eine lange und nicht unwichtige Abhandlung schreiben. Ich bemerke nur, dass die phantastisch gestalteten, langgezogenen Ornamente Pfauenfedern zu sein scheinen (vgl. de Gubernatis: Zool. Mythology II, 325), sie würden in diesem Falle die Schiffsladung (F. 3) ausmachen; verschiedene Entwicklungsstadien dieses Ornamentes sind aus einzelnen Segmenten der Fig. 2 ersichtlich. Die Elephanten und Vögel sind dem Anscheine nach z. Th. humoristisch behandelt, es kann sich auch im Ganzen um Darstellung einer Sage oder dgl. handeln. Auf die Frösche der Decke u. A. komme ich zurück. Die z. Th. an classisch archaische (altgriechische und altitalische) Motive anklingende Detail-Ornamentirung und selbst die Anordnung derselben zu einem Ganzen (s. Conze: Wiener Akad. 1870, Bd. 64, 505; Helbig in Ann. Inst. Corr. Arch. 1875; auch l. c. 1872 und Mon. dell. Inst. X u. a.) gestattet vielleicht einen Ausblick auf den möglichen Zusammenhang westlicher mit östlicher Kunstentfaltung, sei es in Folge gemeinsamen Ursprungs, sei es in Folge späterer Uebertragung, wenn ich auch ebenso geneigt bin, an eine z. Th. durch die Technik vorgeschriebene und durch die Natur der Sache begrenzte selbständige, an verschiedenen Orten unabhängig von einander Platz greifende Erfindung zu denken, für welche Annahme die Ethnographie vielfältige Beispiele aufweisen könnte. In einer so schwierigen und im Dunkel der Vorzeit sich bewegenden Frage jedoch möchte ich keine entschiedene Meinung aussprechen.

Taf. 16, Fig. 8 u. 9. Bronzebecken am selben Orte und ebenfalls Reichsinsignie. Nach einer Zeichnung des Hrn. C. Ribbe verkleinert, c. 1 m Durchm. Fig. 8 c.  $\frac{1}{30}$  n. Gr. im jetzigen Zustande, F. 9 im muthmaasslich früheren. Fig. 10 in c.  $\frac{1}{3}$  n. Gr. die wenig tief eingravirte Randverzierung. — Unbekannt wo gefunden und weitere Herkunft ebensowenig bekannt. Die Ornamentirung weist nach China und hat z. B. eine auffallende Aehnlichkeit, auch in speciellen technischen Einzelheiten, mit derjenigen auf einem metallenen Buchbeschlage an einem Koreanischen Mss. aus dem 16. Jahrh. (Univ.-Bibl. Leipzig), wohl chinesische Arbeit. Dieses Bronzebecken steht mit der Pauke in keinem unmittelbaren Zusammenhang hinsichtlich des Fabrikationsortes, wenn auch Hinterindien wegen mancher Anklänge nicht auszuschliessen ist.

In den Händen der Bevölkerung von Saleyer sollen noch viele Alterthümer sein, sie werden aber geheim gehalten. Hr. Schouten kennt kupferne Ringe und Not. XX, 109 wird Anderes namhaft gemacht, anscheinend aus der späteren Hinduzeit c. 12—1400.

Das Vorkommen einer derartigen Bronzepauke auf Saleyer ist jedoch kein isolirtes, wir kennen bereits eine Reihe ähnlicher auf verschiedenen Inseln des Archipels.

## Luang.

So hat schon Barchewitz (Reisebeschr. 3. Aufl. 1756, 335) aus d. J. 1715 von einer „auf allen Süd-Wester-Inseln berühmten Wunder-Glocke“ auf Luang, einer Insel zwischen Timor und Timorlaut, erzählt (s. auch Not. XVIII, 52 1880), welche noch im Jahre 1880 dort auf einem 600 Fuss hohen Hügel bei dem Dorfe Ilmara lag (Not. XIX, 16. 1881, wo die Pauke „koper bekken“ genannt wird), und welche ich Taf. 17, Fig. 1 und 2 in c.  $\frac{1}{11}$  n. Gr. abbilde nach einer im Mus. Batavia vorhandenen Zeichnung, deren Copie ich der Freundlichkeit der Herren Dr. van der Burg und Groeneveldt in Batavia verdanke. Diese Pauke ist 51 cm h., Durchm. 91 cm, Umfang 2,56 m, und sie steht noch, wie zu Barchewitz' Zeiten z. Th. in der Erde. Das Metall c. 2 mm dick. Die Pauke scheint schon sehr defect zu sein, lässt aber in Form und Ornamentik unzweifelhafte Uebereinstimmung mit der Saleyer Pauke und den anderen noch zu beschreibenden erkennen. Schriftzeichen trägt sie nicht. Die Häuptlinge weigerten sich, das seit seinem Vorhandensein auf Luang verehrte Object abzutreten.

## Rotti.

Ferner wurde in den Not. IX, Bijl. B. p. V (1871) sub Flores, Solor, Alor erwähnt ein „moko-malei, antike koperen trom, in hooge waarde bij de Solorezen en Alorezen; wordt als eene poesaka (i. e. Erbstück) bewaard; gevonden op Rotti, op de plaats waar voor ettelijke jaren de kampong Ing-go-oi, nabij Lólè stond.“ (cf. Not. XIX, 19, 1881.) Rotti liegt im S. W. von Timor. Diese Pauke befindet sich jetzt im Mus. Batavia als „klok“ (im Cat. Ethn. Atl. suchte ich sie vergeblich), und ich verdanke den genannten Herren die Zeichnung, welche Taf. 17 Fig. 3 und 4 in c.  $\frac{1}{11}$  n. Gr. abgebildet ist. 62 cm h., oberer Durchm. 73 cm, Umfang 2,39 m. Am Rande auf der Decke sitzen 4 Frösche, welche kleiner sind als diejenigen auf der Saleyer-Pauke; in der Mitte derselben ein 12 strahliger Stern. Sehr defect. Schliesst sich im Charakter der Ornamentik der Saleyerpauke eng an. Die Zeichnung Fig. 4 hat auf die vorhandenen Defecte keine Rücksicht genommen, ist aber, wie dabei bemerkt wurde, sehr genau. Hr. van der Chijs brachte sie von Rotti nach Flores, wo man ihm, nach Mittheilung des Hrn. van der Burg an mich, 24 Pferde dafür bot.

## Letti.

Dann wurde (Not. XIX, 18, 1881) über eine „klok“ von Letti, einer Insel zwischen Timor und Timorlaut, westlich von Luang, berichtet, welche in dem Dorf Leweleli oder Lewe (Nuweleli) steht, und der von Luang ähnlich, aber grösser ist. Ich verdanke Hrn. Resident Riedel eine Zeichnung derselben, welche ich Taf. 17 Fig. 5 verkleinert, c.  $\frac{1}{12}$  n. Gr., wiedergegeben habe. Die Trommel steht in der Zeichnung auf ihrer Deckfläche, „auf welcher Figuren angebracht sind,“ und man sieht in sie hinein. Auf der Riedel'schen Zeichnung ist vermerkt: „ketel timbangan“ (i. e. Kupferkessel) und „Lewenawone“ i. e. der inländische Name der Pauke, wone = Bug eines Schiffes oder etwas Vorstehendes. Die Pauke wird nach Hrn. Riedel als vom Himmel gefallen angesehen und verehrt. c. 7 „palm“ h., Durchm. 1 m. Jederseits zwei Henkel. Das Metall der Seitenflächen sehr dünn und durchlöchert. Diese Pauke soll früher den Eingebornen von Moa gehört haben, einer Insel, welche in nächster Nachbarschaft liegt. Ihr ist ein eigenes Haus mitten im Dorf gebaut, und sie wird sehr in Ehren gehalten. Die wie Schriftzeichen aussehenden Ornamente sind keine solchen, gewisse auf einer der unten

*1.1. Rott. 1881  
Leweleli  
1871 S. 276*

zu erwähnenden Wiener Pauken vorkommende eigenthümliche Verzierungen erinnern an dieselben. Die 3 genannten Pauken von Luang, Rotti und Letti wurden in der Sitzung der Bat. Gen. vom 8. Februar 1881 als zusammengehörig erkannt und als „keteltrommen“ bezeichnet.

### Java.

Endlich fand man ganz neuerdings an der Südseite der Stadt Samarang auf Java (Not. XXI, 58. 1883) eine sehr gut erhaltene, nur etwas oxydirte „bronzen keteltrom(?)“, welche jetzt im Mus. Batavia ist, (sie wurde für 18 fl. acquirirt!) und von welcher ich den schon genannten Herren eine genaue, Taf. 17 Fig. 6 in c.  $\frac{1}{7}$  n. Gr., reproducirte Zeichnung verdanke. 48 cm h., oberer Durchm. 59,7 cm, unterer 54,5, grösster 64,5. Gewicht 60 Kati = c. 40 Ko. (l. c. steht 0,80 m h. und 9,65 Durchm., letztere Angabe ein Druckfehler). Auf der Decke sitzen keine Frösche, und es haben auch früher keine darauf gesessen. Stern 12 strahlig; die kreisrund, wie bei den anderen Pauken angeordneten Ornamente zeigen in 24 Ringen Punkte, Kreise, Gremuster, Striche und Vögel; einige der Ringe sind leer. Metall etwas dicker als bei der Rotti-Pauke, so dass man darauf sitzen kann. L. c. steht, dass ein solches Stück auch auf der Ostküste von Sumatra gefunden sei, was jedoch wohl auf einem Irrthume beruht; die Not. XVIII, 35 und 74 erwähnte Glocke von Pedir, N. Sumatra, hat Nichts mit unseren Pauken zu thun; ebensowenig das in Galut (Cheribon) gefundene grosse bronzene Tontong oder Kohkol mit Inschrift (v. Kinsbergen 72; Not. III, 71 und XX, 35; Verh. 33, 113; T. t. l. v. k. 24, 583).

Es ist auffallend, dass so interessante und grosse Stücke so lange unbeachtet geblieben sind, und man darf erwarten, noch mehr derartige im Ostindischen Archipel aufzufinden. Sie erweisen einen alten directen oder indirecten Verkehr mit Hinterindien, denn nur dort können sie fabricirt sein, wie ich darzuthun trachten werde.

Im Louvre zu Paris befindet sich Musée de Marine, im Saale, wo das Relief des Suezkanales ausgestellt ist, eine ähnliche Pauke, welche ich Taf. 18 Fig. 1 und 2 von oben und von der Seite in c.  $\frac{1}{5}$  n. Gr. nach einer Photographie abgebildet habe. Jederseits 2 längsgeriefte Henkel, aber nur



Fig. 1.



Fig. 2.

an einer Seite die 6 kleinen Relieformamente, welche Fig. 1 (3 Elephanten) und Fig. 2 (3 Schnecken) dargestellt sind.



Fig. 3.

Auf dem Deckel mit 12 strahligen Stern 4 Gruppen je 3 übereinandersitzender mit einfacher Musterung verschener Frösche, deren Metalldicke c.  $\frac{1}{2}$  cm. beträgt. Fig. 3. Taf. 18 Fig. 2 sieht man, wie an der Saleyer-Pauke T. 16 F. 1 und an der unten zu besprechenden von Bangkok

T. 17 F. 8, eine von oben nach unten verlaufende erhabene Leiste, eine Gussnaht, wie solche, eine an jeder Seite, ebenfalls bei den gleich zu erwähnenden Wiener Pauken vorhanden sind. Der Schlägel ist ähnlich den T. 17 F. 8 abgebildeten (mit Baumwollschürzen überzogen), und die ganze Trommel schliesst sich eng den oben behandelten an. Bez. „No. 2876. Tam-tam en bronze coulé et ciselé, donné par l'Empereur Napoléon III. Décembre 1862; ce tam-tam a été rapporté de Chine après l'expédition Franco-Anglaise par l'amiral Regnault de Genouilly et donné à l'Empereur.“ 48 cm h., oberer Durchm. 65 cm. Gew. c.  $17\frac{1}{2}$  Ko. (?) Ohne Schrifzeichen, was ich bemerke, da ein horizontaler Ring über der obersten Schnecke auf der Abb. den Anschein davon trägt. Z. Th. mit rothem und schwarzen Lack beschmiert. Die Bezeichnung „ciselirt“ beruht auf einem Irrthum, die Pauke ist aus einem Stück gegossen, in derselben Weise wie es bei dem Singhakopf von Cambodja oben beschrieben wurde, in Wachs modellirt, vielleicht unter Aneinanderfügung mehrerer Formen. Nichts ist an dem ganzen Stück gelöthet.

Im k. k. Ethnographischen Museum zu Wien befinden sich seit Kurzem 3 ähnliche Pauken, von denen eine kleine von c. 45 cm Durchm. aus Yünnan, eine grosse von c. 72 cm Durchm. und c. 53 H. aus Shanghai stammen soll (sie ist lackirt), und die dritte (35 h.,  $74\frac{1}{2}$  D.), der 2. sehr ähnliche, von Hrn. Graf Hans Wilczek ohne Fundortsangabe in Florenz gekauft wurde; alle 3 sind erst in den letzten 2—3 Jahren zum Vorschein gekommen, die drittgenannte war in der Bronze-Ausstellung des Oesterr. Mus. 1883 ausgestellt (s. Kat. sub. 510 „Ursprung unbek. Gekauft in Italien, vielleicht importirt.“ sic!), die zweite in der Intern. Kol. Ausst. zu Amsterdam 1883, chinesische Abtheilung, wo sie von Hrn. Custos Heger aus Wien aufgespürt wurde. Sie schliessen sich mehr oder weniger eng den oben beschriebenen und abgebildeten an, wenn auch keine die reiche und charakteristische Ornamentirung der Saleyer-Pauke erreicht, welche alle anderen erwähnten, auch in der Grösse um mindestens die Hälfte überragt. Im Innern derselben sind Oesen angebracht und die Henkel sind mit Löchern versehen. Eine trägt Frösche und andere Thierfiguren. Ueber diese 3 Wiener Pauken kann ich um so eher hinweggehen, als binnen Kurzem eine grössere Abhandlung über dieselben aus der Feder des Hrn. Heger zu erwarten ist. Ich glaube nicht, dass sie aus dem Ostindischen Archipel stammen, denn von dort würde dergleichen schwer unbemerkt fortgekommen sein, vielmehr zweifle ich nicht an ihrer hinterindischen Herkunft.

Ein Stückchen einer der grösseren wurde mir gütigst zur Untersuchung übermittleit, und ich verdanke Hrn. Prof. Hempel in Dresden die in seinem Laboratorium ausgeführte Analyse, wie auch diejenigen einiger anderen östlichen Bronzen. Was sonst an Analysen in der Literatur vorlag, habe ich in Folgendem zusammengestellt:

	Hinterindien						Java				China			
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV
Kupfer	58,50	92,49	88,11	77,18	93,19	77,62	70,46	80,00	80,00	67,54				
Zinn	8,60	5,53	3,16	3,42	5,43	6,60	20,47	19,57	20,00	2,80				
Zink	—	—	7,10	5,02	—	4,71	—	—	—	22,90				
Eisen	Spur	0,12	1,63	1,16	1,38	0,57	—	—	—	1,30				
Blei	23,70	1,40	—	13,22	—	0,68	7,00	—	—	3,80				
Nickel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,41				
Kobalt	Spur	0,07	—	—	—	—	—	—	—	Spur				
Arsen	0,70	—	—	—	Spur	—	—	—	—	0,13				
Antimon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1,22				
Silber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Spur				
	Japan						Indien							
	XI	XII	XIII	XIV	XV	XVI	XVII	XVIII	XIX	XX				
Kupfer	71,50	91,60	66,61	93,85	91,12	86,70	70,11	82,11	73,32	89,28				
Zinn	3,40	3,50	18,18	2,40	7,97	13,30	29,89	9,45	3,11	8,52				
Zink	9,10	0,90	6,06	0,25	—	—	—	4,15	7,38	—				
Eisen	2,20	1,10	3,03	0,50	—	—	—	0,26	0,26	0,15				
Blei	12,40	0,50	12,12	2,50	0,77	—	—	4,40	15,71	0,87				
Nickel	—	—	—	Spur	—	—	—	0,14	0,43	0,93				
Arsen	—	Spur	—	—	—	—	—	—	—	—				
Antimon	—	Spur	—	—	—	—	—	—	—	—				
Silber	—	—	—	Spur	—	—	—	—	—	—				

- I. Pauke von Hinterindien (Mus. Wien.) „Sehr oxydirt, 8,5 % Sauerstoff und Kohlensäure.“ Nach Hempel.
- II. Singhakopf von Cambodja (5202 M. Dr.) Nach Hempel. Nach Noulet enthalten praehistorische Bronzen von Cambodja (Somrong Sen) 3,2—4,8 % Zinn. Rev. d'Ethn. I, 517, 1882.
- III. Haubitze von Cochinchina. Nach Roux, bei v. Bibra: Bronzen p. 176 Nr. 39.
- IV. Kanone von Cochinchina. Nach Roux, l. c. p. 177 Nr. 40.
- V. Feuerrohr (Espingole) von Cochinchina. Nach Roux, l. c. p. 177 Nr. 41.
- VI. Buddha von Siam (2380 M. Dr.) Nach Hempel.
- VII. Gong von Java (1501 M. Dr.) Nach Hempel.
- VIII. Gong von China. Nach Thomson bei v. Bibra p. 178 Nr. 48, cf. Stan. Julien bei v. Bibra 183.
- IX. Gong von China. Nach Roux, l. c. p. 176 Nr. 26.
- X. Münze von China. Nach v. Bibra, l. c. p. 176 Nr. 18. v. Bibra führt ausserdem 40 Analysen von China an, aber meist Münzen, Kupfer u. dgl.
- XI. Priesterstatuette von Japan (5218 M. Dr.) Nach Hempel.
- XII. Drache von Japan (5219 M. Dr.) Nach Hempel.
- XIII. Glockenspeise III. Qual. für grosse Glocken von Japan, bei v. Bibra l. c. p. 198 Nr. 61, dort noch 2 Glockenspeisen Analysen.
- XIV. Lakschmi von Indien, Coromandelküste (2925 M. Dr.) Nach Hempel.
- XV. Lanzen Spitze von Indien, Bihar, N. W. von Cawnpur am Ganges. Nach Macadam s. Cat. Arch. Coll. Ind. Mus. 1883. II, 397.
- XVI. Axt von Indien, Jabulpur; l. c. 416; s. auch Andree: Metalle 61.
- XVII. Gefäss von Indien, Nilgiri Geb. Nach Broughton l. c. 429; s. auch Andree l. c. 61.
- XVIII. Schale von Indien, Nilgiri Geb. Nach Rammelsberg. Z. f. Ethn. Verh. 1877, 206.
- XIX. Armband von Indien, Nilgiri Geb. Nach Rammelsberg l. c., noch 3 andere Analysen ebendaher.
- XX. Schale von Indien, Coimbatore District, 5. Indien. Nach Rammelsberg l. c., noch eine Anal. v. Salem und eine moderne von Calicut. v. Bibra führt l. c. p. 178 noch 4 Analysen von Indien auf, welche hier aber nicht zu verwerthen sind.

Bei antiken Bronzen wird u. A. stets die Frage nach der Herkunft des Zinns in denselben ventilirt. Der neueste Monograph dieses Metalles: E. Reyer (1881) sagt p. 233: Für den Welthandel in ältester Zeit war wohl das indische Zinn am wichtigsten. Ganz bedeutend müssen die Mengen des Metalles gewesen sein, welche für die Bronzebereitung der asiatischen Kulturstaaten nöthig waren. China bezog sein Zinn zum Theil aus dieser Quelle, zum Theil aber auch aus den eigenen Zinnbergwerken in den an Hinterindien anstossenden Provinzen. Die chinesische Bronze-Industrie blühte in den Zeiträumen von 1800 bis 1500 und 1100 bis 900 vor Chr. Nicht minder alt dürfte die indische Bronze-Industrie sein. Wenn auch ein Theil des verbrauchten Zinns von Hinterindien und den benachbarten Zinn-Inseln gekommen sein mag (s. v. Baer: Reisen III, 112 fg. u. A. f. Anthr. IX, 263; Reyer l. c. 157, 196), so gab es doch vieler Orten auch locale Fundstätten dieses Metalles, auf welche bisher nicht genügend geachtet worden zu sein scheint. S. z. B. für China Andree: Metalle 106 fg. u. Roher: Yün-nan II, 230, für Japan Andree l. c. 114, für Indien und Vorder-Asien l. c. 59, 60 und Reyer: Zinn 202, sowie Z. D. Morgenl. Ges. 1884 Vol. 38, 151; Fischer: N. J. f. Min. 1882 II, 91; Arrunni: Z. f. Ethn. 1884 Verh. 60. Abgesehen von den oben angeführten chinesischen Analysen VIII und IX und vielleicht auch von den sub XV bis XVII gegebenen indischen, dürfte für die anderen Aehnliches gelten, wie es F. Wibel (Cultur d. Bronze 1865, 43, 36) für die europäischen behauptete, dass nämlich „die alte Bronze ohne vorherige Kenntniss der einzelnen Metalle (Kupfer und Zinn) durch directes Zusammenschmelzen von Zinnerz und kiesigem Kupfererz dargestellt“ worden ist. Anderson (Cat. Arch. Coll. Ind. Mus. 1883, II, 416) sagt, dass keine Bronze von der classischen Zusammensetzung: Kupfer 90 %, Zinn 10 %, in Indien gefunden worden sei; dagegen besitzen assyrische Bronzen diese Zusammensetzung bis auf Glocken, welche 14 % Zinn enthalten (Layard: Nineveh 191 u. 670). S. auch Virchow: Koban 126 und Corr. Bl. f. Anthr. 1883, 81. Göbel fand in 2 Särgen vom Altai an der chinesischen Grenze Kupfer 80,27 und 73, Zinn 19,66 und 26,74 %; Vauquelin in einem aegyptischen Dolche Kupfer 85, Zinn 14, Eisen 1 % nach Graham-Otto: Chem. II, 3 p. 284 (4. Aufl.), und p. 286 wird bemerkt, dass, wenn die Legirungen von Zinn und Kupfer in grösseren Massen erstarren, sich eine zinnreichere Legirung ausscheidet, woher es kommt, dass sie an verschiedenen Stellen verschiedene Zusammensetzung haben, auf welche letztere Angabe und ihre Wichtigkeit ich von Hrn. Prof. Arrunni aufmerksam gemacht wurde. Hieraus folgt, dass unter Umständen nur eine grössere Anzahl von Analysen überhaupt zu einem weitergehenden Schlusse berechtigt. Es liegen bis jetzt jedoch ausserordentlich wenige Analysen vor, und die von Hrn. Prof. Hempel veranstalteten sind daher als z. Th. erste aus einem weiten Gebiete (Java, Siam, Laos(?), Cambodja,

Japan) um so interessanter, wie ich denn dem genannten Herrn für sein bereitwilliges Entgegenkommen an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank abstatte.

So viel scheint behauptet werden zu können, dass die hinterindischen Bronzen, welche uns hier interessiren, aus im Lande selbst vorhandenen Erzen gegossen, und dass die Mengen von Kupfer und Zinn nicht etwa vorher als reine Metalle normirt worden sind, wie es z. B. bei den chinesischen Gongs (VIII und IX) der Fall ist. (Vgl. auch Andree l. c. 98.) Man mischte und verschmolz die rohen Erze nach Gutdünken. Eine ähnliche Zusammensetzung der Bronze wäre dann auf einen annähernd gleichen Gehalt der verwendeten Erze zurückzuführen, und eine abweichende darauf, dass man Erze von verschiedenem Gehalte, wie sie gerade zu Gebote standen, verwertete, wobei jedoch immer auch auf die oben erwähnte eventuelle Anreicherung an Zinn Bedacht genommen werden müsste. In Java kommt (nach Veth: Java I, 131) Kupfer und Zinn nicht vor, und wenn dort keine Fundstätten verloren gegangen sind, so könnte man die Frage des Importes der Erze oder der zu Bronzebarren verschmolzenen Erze oder der einzelnen Metalle ventiliren, denn die javanischen Bronzen sind jedenfalls zum grössten Theil auf Java selbst gegossen, allein hierzu müssten viele javanische und viele Analysen aus den benachbarten Ländern vorliegen, und es ist selbst nicht vorauszusagen, dass man an der Hand solcher zu sicheren Schlüssen gelangen würde.

Haben wir uns mit den zuletzt besprochenen Pauken schon dem Heimathlande derselben genähert, so blieb doch deren genauere Provenienz noch dunkel. Auf meine Veranlassung wurde dem siamesischen Gesandten in Paris die Abbildung einer der Pauken vorgelegt, und derselbe erklärte, dass sich im Palaste des Königs in Bangkok eine solche befände, auf welcher die Stunden angeschlagen würden, aber nur, wenn der König anwesend sei; auch gäbe es in Barma ähnliche. Es gelang mir dann durch die Gefälligkeit des kais. Deutschen Konsuls in Bangkok, Hrn. v. Krencki, die von der Hand eines Siamesen in Roth und Gold gefertigte Abbildung einer dort befindlichen Pauke zu erhalten, welche ich Taf. 17, Fig. 8 und 9 in c.  $\frac{1}{11}$  n. Gr. wiedergegeben habe. Auch auf dieser Pauke, welche mittelst 4 Ringe an einem Holzgestelle hängt, sitzen Frösche, und zwar je 4 dicht nebeneinander um einen 12 strahligen Stern; auch die von oben nach unten verlaufende Gussnaht ist roh wiedergegeben und 2 Schlägel sind mit abgebildet. Die relativ einfachen Ornamente schliessen sich ebenfalls mehr oder weniger an diejenigen der im Archipel gefundenen Pauken an. Hr. v. Krencki theilt mir mit, dass eine solche Pauke Mahorathuk heisse, und diese Bezeichnung findet sich auch bei Pallegoix: Dict. ling. Thai (1854) p. 418: „Mähōra: Thūk — Tympanum ad pulsandas horas noctis.“ Ferner verdanke ich demselben folgende Angaben: Die abgebildete Pauke ist von gelber Bronze, die obere Platte steht c. 1 Zoll vor und hat 99 cm Durchm., unterer Durchm. 74, Höhe 74. Sie soll seit mehr als 500 Jahren in Gebrauch sein. (Auf der Zeichnung steht in siamesischer Schrift mit englischer Uebersetzung: „This drum founded (gegossen) since the capital of Chungrai.“ Wohl identisch mit Locontai c. 1200—1350 s. de La Loubere: Siam 1691 I, 21.) In Bangkok befindet sich eine ganze Reihe solcher Pauken. „Ihre Verwendung ist nicht in allen Fällen dieselbe. Zwei, von denen die eine sich im Palastthor Tevaphithak und die andere im Palaste des zweiten Königs befindet, werden dazu gebraucht, um Sonnenaufgang, Sonnenuntergang und Mitternacht zu verkünden. Ein anderes Exemplar hängt in dem innerhalb des Palastes des ersten Königs belegenen Wat (Tempel) Phra Keo und wird angeschlagen, wenn, was einmal wöchentlich geschieht, der König und die königliche Familie sich nach dem Wat begeben, um Lichter anzuzünden und Opfer zu bringen. Ein Exemplar befindet sich ferner im Wat Bovaranivat, seit der verstorbene König dort die Zeit seiner Priesterschaft zubrachte. Dieses wird täglich Morgens und Abends, wenn die Priester ihre Andacht verrichten, ange-

*Dies soll  
keine Pauke  
sein!*

schlagen. Eine weitere Anzahl befindet sich im Palaste des ersten Königs. Diese werden einmal im Palaste selbst gebraucht, sobald der König bei feierlichen Anlässen den Audienzsaal betritt. Sodann werden dieselben, und zwar 4 Paare, bei grossen Prozessionen gebraucht, wie sie aus Anlass des Haarschneidens von Prinzen und Prinzessinnen, bei Verbrennungen und den Festlichkeiten Taut Katix, den feierlichen Besuchen verschiedener Wats durch den König stattfinden.“ Hr. Dr. Frankfurter schreibt mir aus Bangkok, man habe ihm von einer Seite gesagt, die Pauken stammen von Müang khä.

Die Auskunft des Hrn. v. Krencki ist um so dankenswerther als merkwürdigerweise kein Reisender, so viel ich sehe, die Pauken erwähnt hat. Erst neuerdings (Herbst 1883) erklärte der Klagenfurter Payer, welcher lange in siamesischen Klöstern gelebt hatte, als er eine der oben erwähnten Pauken in Wien sah, dass derartige in Siam zu finden seien, und auch der Menagerie-Inspector Krauss in Schönbrunn, welcher in Bangkok gewesen, behauptete, sich ihrer von dort zu erinnern, wie mir Hr. Heger mittheilte; anderen Reisenden jedoch waren sie ganz unbekannt geblieben. Der einzige neuere Forscher, bei welchem ich eine Erwähnung von den in Discussion stehenden möglicherweise gleichenden Pauken, wenn auch nicht in Bangkok, fand, ist Hr. Professor Giglioli in Florenz, und zwar sind die betreffenden Stellen in der *Viaggio della „Magenta“* (1875) p. 275 und 278 zu finden, gelegentlich des Besuches eines Tempels und einer Kaserne in der Umgebung von Saigon. Der mir befreundete Gelehrte erklärte, dass das p. 275 erwähnte „magnifico gong“ in Form und Ornamentirung einer bezüglichen Photographie, welche ich ihm einsandte, sehr ähnlich gewesen sei. Ein französischer Reisender, Hr. Léon Le Roux will dergleichen ebenfalls in Saigon noch im Gebrauche gesehen haben, wie ich durch briefliche Mittheilung aus Paris erfahren habe, und auf gleiche Pauken bin ich geneigt zu deuten, was John White (*Voy. to Cochin China* 1824, 276) aus der Umgegend von Saigon in einer alten Pagode als „3 immense drums, mounted on frames“ beschreibt; auch p. 44 wird vom Dorf Canjeo auf einer Insel im Delta des Mekong erwähnt, dass am Eingang einer Häuptlingswohnung je eine „enormous bass-drum... mounted on a clumsy wooden frame“ stand, auf welcher die Zeit angeschlagen wurde. Durch eine briefliche Mittheilung aus Paris erfahre ich ferner, dass der Reisende Hr. A. Antono solche Pauken in Bentré und Soctrang an der Grenze Cambodja's in Pagoden, Kasernen und in Theatern im Gebrauche gesehen habe. Mouhot (*Voy. Siam etc.* 4. ed. Paris 1883, 214) fiel an den Basreliefs von Ongkor auf, dass fast dieselben Musikinstrumente dort dargestellt sind, wie die Bergbewohner im Osten Cambodja's, d. h. die Stiengs, sie heute noch brauchen. Er sagt dann: „Doué d'une oreille excessivement délicate et d'un goût extraordinaire pour la mélodie, ce sont les tribus des montagnes qui confectionnent les tam-tams de forme antique, très-prisés des peuples voisins, et qui ont une grande valeur. Ils marient, en les variant, les sons de plusieurs de ces instruments à celui d'une grosse caisse, et obtiennent une musique assez harmonieuse.“ Eine interessante Notiz findet sich noch bei Rocher: *Yunnan* 1879 I, 265. Er sagt, dass beim Militär Gongs üblich seien, „Maka“ genannt, welche von Birmanien importirt würden, und welche man vergeblich in Yunnan nachzuahmen versucht habe. Sie sind von sehr sonorem Klang, man hört sie von sehr weit, und sie betäuben nicht die Ohren wie die chinesischen. (Vielleicht ist die von de la Bissachère: *Tunkin* 1812, 180 erwähnte Pauke etwas Aehnliches; auch

auf die „state drum“ in Ava bei Mason: *Tenasserim* 1851, 470 möchte ich hinweisen; und auf eine die Laos betreffende Notiz von Marini: *Tunguin et Lao* 1666, p. 395: „ils font un charivary avec des bassins et des chaudrons de cuivre“.

Allein eine Provenienz der in Discussion stehenden Pauken kann wenigstens noch etwas genauer festgestellt werden. Im *Journ. Ind. Arch. N. S. II* (1858) p. 454 ist bereits eine solche Pauke photographisch abgebildet, die erste und einzige so viel ich weiss, welche Abbildung Taf. 17 Fig. 7 nur wenig verkleinert wiedergegeben ist; sie wurde von O'Riley bei den Karens gefunden und speciell kann man sie bei den Tsawkoos, den nördlichen Bwes, den Gaykho's und den Haschwis in Karennee verfolgen. Er sagt darüber l. c. Anm. 5: „Throughout the whole of the tribes of the mountain races included between the Salween and the Sitang rivers a passion for the possession of these instruments (Kye-dzeis) predominates. To such an extent does it operate with some of those of the more secluded valleys of these mountains, that instances are by no means rare of their having bartered their children and relations for them. A superstition, common to all mountain tribes which I have met, that the deep sounding note of a monotoned instrument propitiates the presiding Nats (genii) of the mountains, and averts evil from them, is a reasonable enough cause for such a propensity to possess them, and those tribes who have the greatest number are regarded as the more powerful. In all their gatherings, whether for peaceful enjoyment or preparatory to an expedition to settle some intertribal bloodfeud, the Kye-dzeis are brought forth and beaten, and as the resonance name echos back from the deep gorges of the mountain glens, they regard it as the approving answer of the spirit, become excited by drinking a spirit rudely distilled from rice, and a scene of the wildest revelry ensues. The above sketch of a Kye-dzei, an heirloom of the tribe of Mayga-doong, will give an idea of the form of these gongs or drums, which are slung round the centre and beaten with a buffer, or like Hudibras drum ecclesiastic thumped with the fist instead of a stick, at the large end, the smaller one being open as represented. They are made by the Shans of a metal consisting of copper and spelter of about  $\frac{1}{4}$  of an inch in thickness and profusely ornamented in a rude style on the surface of the cylinder with small figures of animals, elephants, frogs, monkeys and dogs, principally, projecting therefrom. They vary in size, some being much larger than the one represented and are valued accordingly from 50 to 500 taels of silver. I was assured by the chief of the Ley-pya-gyee tribe that these instruments were the originating cause of all the intertribal feuds which at present existed amongst them. The loss of one by theft or from having been lent to another tribe and never returned was a cause of revenge, handed down from generation to generation, and until satisfied either by the exchange of a man stolen from the indebted tribe for a Kye-dzei to replace the lost one, a cause of enmity would ever exist between them.“ (Vgl. auch id. *J. R. Geogr. Soc. London* 1862, 167, 178, 181, 184, 188, 213 und Fyche: *Burma* I, 339. 1878.)

Weitere Angaben über die Bedeutung dieser Kye-zees (kyee = Trommel barm., zees = Geister) bei den Karens hat F. Mason im *J. As. Soc. Bengal* vol. 35 pt. II, 1867 mitgetheilt: Poesie p. 13, Heirath p. 17, Todtenfeste, bei denen das Mahl auf diesen Pauken aufgetragen wird, p. 29 und 30. S. auch Bastian: *Völkerstämme* 1883, 64. Aus einer anderen Abhandlung Masons ist noch das folgende hier anziehenswerth (*J. As. Soc. Bengal* vol. 37 pt. I 1869, p. 128): „The Karens have a few musical instruments of their own manufacture, but they are quite rude. They make pipes or whistles out of bamboos; and bugles out of buffaloes horns, or the horns of the antelope. They have also harps, guitars, Jews' harps, and a kind of dulcimer. They are remarkably fond of the sounds of gongs, and kye-zees, a taste they have in common with the Shans and Chinese. The kye-zee is little known, but it may be described as a large gong, with a cylinder a little less than its own circumference attached to one side; or it may be viewed as a bell-metal drum, with one end open. It is struck like a gong, and gives forth a sound like a gong, but not so shrill. They are manufactured by the Shans, and have ornamental circles and bands with representations of birds and fish; and on the outer circle are four raised frogs, as the figure of the cat sometimes surmounted the ancient sistrum. Whether the sound of the instrument is intended to emulate the voice of the frog or not, must be left to conjecture, for no one can give any reason for the frog being there. The Karens attach a fabulous value to these instruments, and often pay absurd prices for those that have good tones. They have distinctive names for ten different kinds,

which they pretend to distinguish by the sound, the poorest of which sells for one hundred rupees, and the best for a thousand (1 Rupee = 2 *M.*). Besides these, there are several inferior kinds with prices varying from thirty to one hundred rupees. When a good kyee-zee is struck, the Karens say the music softens the heart, and the women weep for the friends they have lost, or from whom they are separated. The possession of kyee-zees is what constitutes a rich Karen. No one is considered rich without them, whatever may be his other possessions. Every one who has money, endeavours to turn it into kyee-zees, and a village that has many of them is the envy of other villages, and is often the cause of wars to obtain possession of them." (Vgl. auch Mc. Mahon: *The Karens*, London 1876, 279, 316, 321, 370, 379, 408.)

Es werden also die Shans als die Verfertiger dieser Pauken genannt. O'Riley (J. G. S. 1862, 201) führt die letzteren jedoch nicht mit auf bei den Artikeln, welche die Shan-Händler den Rothen Karens bringen, woraus vielleicht geschlossen werden könnte, dass sie jetzt nicht mehr angefertigt werden; dagegen spricht aber eine Mittheilung des Hrn. Konsul v. Krencki in Bangkok an mich, welche besagt, dass „noch heutigen Tages auf speciellen Befehl des Königs von Siam diese Pauken in Laos angefertigt würden.“ In Laos sah sie auch Hr. Carl Bock; derselbe erwähnt zwar Nichts davon in seinem Buche: *Temples and Elephants* 1884, theilte mir aber brieflich auf meine Anfrage mit, dass er solche Pauke in Lampon gesehen habe, und dass sie von den Rothen Karens kämen, welche sie anfertigen; dieses letztere scheint nach dem oben Mitgetheilten nicht authentisch zu sein, allein die Begriffe Shan und Lao sind weite, sie umschliessen noch eines der unbekanntesten und dankbarsten Felder zu gründlicher wissenschaftlicher Erforschung. „Alle Shan der Bamanen und Lao der Siamesen gehörten ehemals zu einem Volke; versprengte Reste des von den Chinesen Miao-Tszē genannten Volkes in Kwéichen sind ebenfalls zu den Lao zu rechnen. Die Lao sind geschickte Arbeiter in Kupfer und Eisen und haben eine eigene Literatur“ (Müller-Beeck in *Verh. Ges. Erdk.* Berlin 1884 p. 15 des S. A.). Ich will auch nicht behaupten, dass die so weit verbreiteten Pauken nur an einem Orte fabricirt worden seien. Ich will es ferner dahin gestellt sein lassen, ob und wo heute noch solche Pauken gefertigt werden, wo, d. h. unter genauer Angabe des Fabrikationsortes, sie früher gefertigt wurden, und von wo sie sich bis in den fernen Osten des Ostindischen Archipels verbreitet haben. Jedenfalls aber wurden sie im Innern Hinterindiens fabricirt, da China, schon der Ornamentik der Saleyer-Pauke wegen, gar nicht in Frage kommt. Pfau und Elephant auf dieser sprechen eminent gerade für die Hinterländer von Barma und Siam mit Ausschluss anderer (vgl. auch die Ornamente des Tätowirten bei Bock l. c. p. 172 und überhaupt die Ornamentik der Laos), und das Vorkommen der Pauken in Bangkok, Saigon und China zeigt vielleicht die radiale Ausbreitung von diesem Centrum her, welches ich jedoch nicht genau zu umgrenzen vermag. Menam und Mek-hong bildeten die natürlichen Verbreitungswege nach dem Süden, von wo der Ausbruch in den Archipel leicht erfolgen konnte. Nach dem in Erfahrung Gebrachten darf man gewiss annehmen, dass noch viele solche Stücke in den genannten Gegenden Hinterindiens vorhanden sind, und vielleicht wird die Verbreitung der Pauken auch noch ein Licht auf das Verschlagen unseres Singhakopfes bis Java werfen. Nach der heutigen Werthschätzung der Pauken in Bangkok zu urtheilen, hatten sie dort stets religiöse Bedeutung, und sie haben sich vielleicht mit der Glocke zusammen nach Osten verbreitet, wie diese allein von Indien aus nach dem Westen ging (s. Reyer: *Zinn* 1881, 235). Beziehungen zwischen Barma, Siam, Cambodja und dem Ostindischen Archipel s. u. a. bei Moor: *Notes Mal. Arch.* 46; Kern: *Bijdr. t. l. v. k.* VI, 138; Versl.

k. Ak. Wet. 192, 199; Bastian: *Reisen* I, 119; IV, 92, 102, 106, 108, 123, 253, 312; V, 78.

Das auffallende Emblem der Frösche bedarf noch besonderer Erklärung. Wir finden auf der Saleyer- und Rotti-Pauke an 4 Seiten je einen Frosch sitzen, auch auf einer der grösseren Wiener Pauken ist es der Fall; auf der Pariser Pauke sitzen je 3 aufeinander, auf der siamesischen je 4 nebeneinander (je mehr Frösche desto werthvoller sind die Pauken bei den Karens), auf anderen fehlen sie. In der indischen Sage war der Mond zusammen mit dem Frosche die regenspendende Macht. Nach de Gubernatis: *Zool. Myth.* II, 373 (s. das ganze Capitel über die mythologische Bedeutung des Frosches) ist der 103. Hymnus des 7. Buches der Rig-vedas zu Ehren Indra's, des blitzenden und donnernden Gottes, gesungen, jedoch von den Wolken des Himmels selbst, von den himmlischen Fröschen, da der Frosch, welcher quakt, an den Himmel versetzt, nichts Anderes ist, als die donnernde Wolke; im Sanskrit heisst bhakas sowohl Frosch als auch Wolke. Indus, der Mond, als Regenbringer (oder selbst der Regen) wird gebeten den Wunsch des Frosches zu erfüllen: „Indus, as the moon, brings or announces the somas, or the rain; the frog, croaking, announces or brings the rain; and at this point the frog, which we have seen identified at first with the cloud, is also identified with the pluvial moon“ (p. 375). Mit dem Worte harit (grün, gelb) wird der Mond, (der grüne Papagei) und der Frosch bezeichnet. „The frog and the moon are exchanged one for the other.“ Es repräsentirt daher wohl, wenn diese Darstellung beweiskräftig ist, der Frosch auf den Pauken den Mond, und er ist durch sein Quaken zugleich Symbol für den Donner und für den Schall überhaupt, während der Stern in der Mitte die Sonne darstellt; auf dem chinesischen (?) Gong Taf. 18 Fig. 3 und auf einem japanischen Gong des Dr. Mus. (5206), 6strahlig, auf der Saleyer-Pauke 24strahlig, auf den anderen besprochenen Pauken 12strahlig (auf der Pariser Pauke ist die Zahl 24 = 12 + 12 in anderen Zeichen — Vögel u. dgl. — eingehalten, und auch sonst) — Zahlen, welche mit der Tageseintheilung übereinstimmen, wenn es eines Beweises bedürfte bei der Thatsache, dass durch Anschlagen von Pauken die Stunden angezeigt werden (s. auch Bock l. c. 279 fg.). Die Rolle, welche der Frosch bei den Chinesen spielt, wohl in Anlehnung an die indische Mythe, ist von de Groot (*Verh.* 42, 385 fg.) auseinander gesetzt worden, und bei den Japanern kommt er bekanntlich in hervorragender Weise in Bronze zur Darstellung. Im Ostindischen Archipel erscheint er seltener. *Verh.* 19 Taf. 2 sind 3 Frösche von Tjetto auf Java abgebildet neben anderen Thieren; Not. 21, 11 wird ein irdener Frosch von Limbangan (Java) erwähnt. Nach Not. 21, 58 gehörte der Frosch zu den „hindoë emblemata van de Zon,“ eine Angabe, deren Begründung ich nicht kenne. Bemerkenswerth ist, dass nach Mason: *Tenasserim* (Moulmein 1851) p. 357 — s. auch 517 — die Karens unterscheidende Namen für 14 differente Arten von Fröschen und Kröten haben. Franks (*Cat. Or. Pore.* p. 90) sagt bei Gelegenheit einer Froschdarstellung auf siamesischem Porzellan: „The frog or toad and the hare, according to Eastern mythology, inhabit the moon and marvellous stories are related of them,“ was von de Groot l. c. eingehend erörtert ist. Bastian (*Reisen* II, 155 Mandalay) führt an, dass die genügsamen Barmanen sich kühl halten, indem sie das Bild eines Frosches — das Emblem der Kühle — in die Stube stellen (s. auch II, 230; III, 222). Also auch der Frosch reilt sich ungezwungen ein in den Darstellungskreis, welcher Pfane und Elephanten umfasst, und

was die anderen Vögel auf der Saleyer-Pauke angeht, von denen einer der den Buddhisten von Japan bis Siam heilige Kranich (s. Giglioli: „Magenta“ 282) zu sein scheint, so weise ich auf Sagen, welche Bastian (l. c. III, 135; IV, 226) mitgetheilt hat.

Zum Vergleich mit den hinterindischen Pauken ist auf Taf. 18 Fig. 3 und 4 ein zum Hängen eingerichtetes wahrscheinlich chinesisches, aus einem Taoisten-Tempel stammendes Broncegong abgebildet (Mus. Dr. 5205) in etwas weniger als  $\frac{1}{4}$  n. Gr., Durchm. 95 cm., 16 h., mit Kuppe 22. Metalldicke c.  $\frac{1}{2}$  cm., Gewicht über 60 Ko. 6-strahliger Stern wie auf einem kleinen japanischen Gong (Mus. Dr. 5206). In Wachs modellirt. Sämmtliche Ornamente von religiöser Bedeutung. In der Mitte 5 Zeichen, nach S. E. Hrn. Marquis Li Fong-Pao in Berlin die mystisch geschriebenen Zeichen der 5 heiligen Berge China's: Sung (Mitte), Tai (r. o.), Hua (l. u.), Hong (l. o.) und Hang (r. u.) — s. auch Bridgman Chin. Christ. 1841, 425. — welche von den Taoisten bei Zauberformeln verwendet werden. Um dieselben folgt ein Ring mit 6 Drachen, dann einer mit 24 betenden menschlichen Figuren von hinten (von denen auf der Abb. nur ein Theil der Kopfbedeckung sichtbar). Auf den 6 Strahlen je 2 von Wolken umgebene Drachen. Im innersten Ringe in den 6 Feldern je ein Kilin mit 4 rosettenartigen Figuren, welche vielleicht die aus 4 Sternen bestehende Constellation des Kilin ausdrücken. Vom Kilin herrscht der Glaube, dass er in buddhistischer Weise keinem Wesen wehe thue. Im mittleren Ringe je 2 von Wolken umgebene Phönixe, von welchem Vogel Aehnliches gesagt wird wie vom Kilin. Im äusseren Ringe je 3 Schildkröten mit Zahlen, Quadraten und dgl., welche in Beziehung stehen zu der mystischen Philosophie und Astrologie der Chinesen. Am etwas nach aussen abfallenden Rande der Oberseite in 70 Feldern stilisirte thierische und andere Embleme. Auf dem Seitenrande (Fig. 4) 10 Medaillons, auf jedem eine fischartige Figur mit Drachenkopf und Vogel-Flügeln, vielleicht der Vogel Phang. Die Verzierungen also voller Anspielungen auf die Fabellehre der Chinesen und Japaner, doch weisen sie mehr auf chinesischem Ursprung des Stückes. Alter? (Nach Uhle: Cat. d. Mus.)

### Karte der Verbreitung althinduischer Denkmäler im Ostindischen Archipel.

Auf der Karte Tafel 19 sind jene Orte des Ostindischen Archipels bezeichnet, an welchen hinduische Alterthümer gefunden wurden; sie bildet damit ein wichtiges Gegenstück zu Groeneveld's Karte (Verh. 39), auf welcher die von den alten Chinesen gekannten Orte des Archipels angegeben sind, und zu de Rosny's Karten in: Les peuples orientaux connus des anciens Chinois, Paris 1881 (s. auch dieses Autors: Les peuples de l'archipel Indien etc. Paris 1871.)

Herr Dr. Uhle, welcher die Karte entworfen hat, bemerkt zur Erläuterung derselben:

„Für die Angaben waren in erster Linie die Orte, an welchen sich bauliche, grosse bildnerische und inschriftliche Denkmäler befinden, in Rücksicht zu ziehen, doch ist auch den Orten, an welchen kleinere, besonders metallene Gegenstände der Hinduzeit gefunden sind, volle Beachtung geschenkt. Denn diese an sich zwar geringeren Reste helfen gleich jenen grösseren Denkmälern die Verbreitung und die Wege der Verbreitung der hinduischen Kultur in den einzelnen Gebieten des Archipels festzustellen. Hinsichtlich der baulichen und grossen plastischen Denkmäler liess sich die Controle, ob ein gemeinlich als hinduisch betrachtetes Werk auch wirklich ein solches und nicht ein einer jüngeren Periode angehöriges sei, nicht durchaus durchführen; doch dürften, da diese Controle doch nach Möglichkeit gehandhabt ist, nur wenige Fehler der Art in der Karte sich

finden. Im Uebrigen schien es unbedenklich, Werke, die selbst nicht hinduisch, aber von der gleichzeitigen hinduischen Cultur getragen sind, wie vielleicht die zahlreichen Steinbilder un künstlerischer Art im Palembang'schen, in die Zusammenstellung mit aufzunehmen. Die hinduischen Alterthümer Java's in Vollständigkeit zusammenzustellen, wäre eine Aufgabe für sich gewesen. Deswegen sind dieselben auch auf der Karte nur in ihren hauptsächlichsten Erscheinungen und in soweit berücksichtigt, um die Lage der hauptsächlichsten Verbreitungscentren der hinduischen Cultur auf Java kenntlich zu machen, während für das einzelne derselben auf die Zusammenstellung bei Veth: Java II, 24—149 verwiesen wird. In der folgenden Aufzählung ist vielfach die Jahreszahl der ersten Erwähnung der Denkmäler beigelegt. Nicht mehr am Orte gefundene bedeutendere Denkmäler sind nach Möglichkeit mit einem Stern (\*) ausgezeichnet.

Also mit Uebergang von Java:

#### I. Residentschaft Riouw und Singapore.

1. Insel Klein Karimon. Stein m. Inschr. Not. (Notizen v. d. allgemeine en bestuursvergaderingen v. h. Bat. Gen. v. Kunsten en Wetenschappen 1863 ff.) XII, 133 (1873).
2. Eine Insel des Riouw Archipels. Goldener Zierrath „aus der Hinduzeit“ T. t. l. v. k. X, 299 (1866).
3. Singapore. Steinschriften. Not. XVII, 97 (1879). Am Bukit Mertajan eine Steinschrift. J. Str. Br. July 1878, 114; cf. Not. XVIII, 84, vielleicht damit identisch.

#### II. Sumatra.

4. Gegend von Atjeh. Steinerner Kopf\*, sowie vielleicht andere Alterth. Not. XVIII, 47 (1880).
5. Indrapuri (Gross Atjeh) terrasserter Hügel, jetzt eine Moschee tragend. Not. XIX, 27 (1881).
6. Kota tjina. Stein mit Inschr. Anderson: Mission Sum. 293 (1823) (cf. T. t. l. v. k. XII, 230 ff.) id. Not. XVII, 97.
7. Deli tua. Reste eines Forts mit 30' hohen Steinwällen. Anderson l. c. (1823). cf. T. t. l. v. k. XII, 230 ff.
8. Meidan. Steinerner Brunnen. Anderson l. c. (1823).
9. Am oberen Batubara Fluss Backsteingebäude mit Figuren in Relief. Marsden: Sumatra 366 (1811), von Anderson (l. c. p. XIV) nicht gefunden.
10. Kota pinang (Siak). Backsteinruine, steinerner Kopf\*. T. t. l. v. k. XII, 560 (1862). Not. I, 148, 163.
11. Pertibi. 3 kapellenartige Backsteinbauten und Figuren in Tracht. T. t. l. v. k. II, 58—62 pl. I—III (1854). Ind. Arch. II, 91. 2 steinerne Köpfe und ein Frauenbild\* (1855). Not. II, 178. III, 70. XIX, 104. Auch in Pelalawan scheinen Alterth. vorzukommen. Not. XX, 107. T. t. l. v. k. XXVII, 500.
12. Muara Djambi. Baumstein, stein. Kopf u. kl. Elephant (1823) Anderson l. c. 397. cf. T. t. l. v. k. XII, 230 ff. Nandi, Midd. Sumatra I, 1, 244 (1877).
13. Tjandi (b. Muara Djambi,  $1\frac{1}{2}$  St. landein) Hausruine u. stein. Hahnenkopf, l. c. I, 1, 244—6. 2, 204. III, 1, 100 (1877). Abb. veröffentlicht.
14. Gedang ( $1\frac{1}{2}$  St. Bussabw), Hausruine l. c.
15. Dambi. a. Stehender Buddha eigenen Charakters. b. 4 Elephantenköpfe. c. Sitzende Fig. in Relief. d. Stierbild. e. Säulenfuss. f. architektonische Reste etc. a, b, c, d, f (1823) Anderson l. c. 395. a, b (?) , e (1878) Midd. Som. I, 2, 263 f. Abb. schon publ.
16. Baros (an der Stelle des alten Fantsur cf. v. d. Tuuk: Bat. ned. Woordenb. 375). Alte Silbermünze Not. XVII, 73 (1879). Hinduische Goldmünze. T. t. l. v. k. V, 485 (1856).
17. Labutua. Goldene und silberne Zierrathe, goldene und silberne Münzen, 6kantige Säule mit 3 Inschr., 1 oder 2 andere Steine m. Inschr. (eine in Altamal!), ein hölz. Brunnen. Not. XI, 80 f. 167 (1873). XII, 53. XVII, 179. XIX, 81. T. t. l. v. k. XXII, 159—62. Millies: Mooniaes 65 fg. Abb. 128—131. Ring mit Inschr. Not. X, 81 f. (1872).
18. An der Grenze von Tuka Holboom und Pasaribu. Goldene und silberne Zierrathen. T. t. l. v. k. XXII, 159.
19. Tapus. 16 Goldmünzen\*. Not. XVII, 144 (1879).
20. Pitjer kolling (Gross Mandailing). Backsteinruine. Not. IX, 72 (1871).

21. Kota Nopan. „Hindualterthümer“. Not. I, 103 (1862). In Mandailing wird eine rothe Steinruine angegeben. Ind. Arch. 2, 91. Beide letzteren Angaben ev. ident mit 20.
22. Tanah batu. Kl. Götterbild von Bronze. Not. V, 79 (1867).
23. Tandjong medan (zw. Lubu sikapping u. Pantar). Stein-Terrasse, in der gold. und bleierne Gegenst. m. Inschr. gef. sind. Not. XV, 76 (1877).
24. Lubu sikapping. Tempelruine\*, (seit 1867 abgetragen). Not. IV, 236.
25. Muara takus. Tempelanlage bestehend aus Stupa, 2 anderen Gebäuden\* und 2 Terrassen. T. t. l. v. k. XXV, 217—220. 1 Taf. (1879, vielfach irrig). Verh. Bat. Gen. XLI, 1—19. 1 Taf. Die Ruine v. Kota tjandi (bei Alahan tiga). T. t. l. v. k. IX, 531—3. 1 Taf. (1860) anscheinend ein anderes Denkmal.
26. Bankinang } Flussaufw. v. Kampar kanan. Erwähnung v.  
27. Durian tinggi } Tempelanlagen. Verh. I c. 6.
28. Kota Glugur. Felsinschr. Not. XVIII, 8. 61. 100. 137. (1880) Ganesahild\* aus Tapanuli. Not. XIV, 107.

29. Kota baru.  
30. Kota tengah.  
31. Baru gunung.  
32. Gaating.  
33. Gugu.  
34. Fort de Kock.
- Dolmenartige Steine. In Kota baru allein c. 50. (Vergl. No. 41). Not. VIII. Bijl. E. (1870).  
Not. IV, 236 (1866).

35. Priaman. Stein m. Inschr. Not. XIV, 18 (1876). XVII, 129.
36. Gipfel des Merapi. Stein m. Inschr.\* Verh. XXVI, 85.
37. Lima kaun, Kubur radja. Unmauerter Platz mit 2—3 Steinen m. Inschr. (davon eine auf Aditjawan bez. u. z. Th. gelesen. T. t. l. v. k. IV, 549 (1855) u. Not. XVII, 125 (nach Francis). Bijdr. T. t. l. v. k. IV, 116 (1856). Taf. VII, 2. 3. ib. 3. ser. VIII, 18. Not. XVIII, 10, 85 (Kern).
38. Sintu (westl. Fort v. d. Capellen). Haufenruine. Bijdr. t. l. v. k. IV, 115 (1856). Veth: Aardr. Woordenb. Sintoe.
39. Kota pandjang (b. Ft. v. d. Cap.), Frauenbild. Not. XIX, 109 (1881).
40. Fort v. d. Capellen. Mehrere hinduische Reste. Midd. Sum. I, 51.
41. Pager rujung. Männl. Bild\* und dolmenartige Steine. Raffles: Memoir 360 (1818). Bijdr. IV, 117 (1856). T. t. l. v. k. III bl. XVII f. Not. VIII. Bijl. E. p. XIII. Namentlich aber: mindestens 4 Steine mit Inschr., von denen die grösste, auf Aditjawan bez., 1278 jav. Aera, verschiedentlich zu lesen versucht, doch richtig erst z. Th. gelesen (Aditjawan auf Inschriften unter 37, 41, 46, derselbe auch auf dem Berliner Mandschueri-Bild unbek. javanischer Herkunft. Dass Menang Kabau alte Bez. zu Kediri hatte geht aus T. t. l. v. k. IV, 550 hervor). T. t. l. v. k. III. (1854) bl. XV f. Bijdr. IV, 117 ff. Taf. VIII, 1. 2. IX. X. Verh. XXVI, 18, 31—86 (Friederich). Bijdr. t. l. v. k. 3. ser. VIII, 16—31 (Coh. Stuart). VII, 295 f. u. VIII, 188—196 (Kern). cf. auch Veth: Java II, 25 f. Not. XV, 55 ff.
42. Gudam (b. Pager rujung). Stein m. Inschr. Not. XVIII, 11 (1880).
43. Priangan (am Mengkawe-Fluss). Stein mit Inschr. Bijdr. t. l. v. k. IV, 114 T. VII, 1 (1856).
44. Suroasso. 2 Steine m. Inschr. Raffles: Mem. 358 f. (1818). Bijdr. IV, 120 (1856) Taf. XI, 1, 2.
45. Samawang. Stein m. Inschr. Raffles I. c. 361 (1818).
46. Batu beragong. Stein m. Inschr. (auf Aditjawan bez. 1269 jav. Aera) von Kern gelesen. Bijdr. 3. ser. VII, 289 ff. VIII, 29. Verh. XXVI, 18—30. cf. Veth: Java II, 25 f.
47. Sungai langse (am Batang Hari, östl. Padang). Stein-Bild. Midd. Sum. I, 1, 170. Ann. III, 1, 100 (1877).
48. Lubu bulan (am Batang Hari). Weibl. Reliefbild, ib. I, 1, 171 (1877).
49. Tandjong agong. Kupfernes Götterbild. Not. I, 103, 221 (1863).
50. Tanah abong (Lematang ilir). Architectonische Reste, stein. Bild\* (bis 1830). Not. III, 163 f. T. t. l. v. k. XIX, 36 ff. T. 26—30.
51. Landschaft Musi ulu. Steinfigur („Siva“, „Frauenbild“)\* (bis 1865). Not. III, 11, 70. T. t. l. v. k. XIX, 44.
52. Kabab-Berg, am Kraterrand. Steinfigur. T. t. l. v. k. XIV, 188 (1864).
53. Ampat lawang. Alter Kris mit hind. Fig. als Griff. T. t. l. v. k. III. (1854) bl. IX. cf. I. c. XIX, 44.

54. Gramat ulu. Stier u. menschl. Fig. auf Stier, 2 unkünstl. Bilder v. Stein. T. t. l. v. k. XIX, 28 f. T. 18—19.
55. Unterabth. Kikim. Cf. T. t. l. v. k. XIX, 44.
56. Batu rusu (Pager gunung). Stierbild unkünstlerisch. T. t. l. v. k. XIX, 29.
57. Bei Lahat. Steinfig. \*. Stand 1865—70 auf d. Hafendamm von Palembang, um nach Batavia verschifft zu werden. T. t. l. v. k. XIX, 30 T. 21. cf. Not. I, 327.
58. Tandjong telang. Steinfig., unkünstl. T. t. l. v. k. XIX, 31.
59. Padang (Semidang). 2 Steinfig., unkünstl. T. t. l. v. k. XIX, 27. T. 16. 17. cf. Ind. Arch. II, 493 (1850).
60. Tandjong tebat. cf. T. t. l. v. k. XIX, 36.
61. Karang agong. Steinfig. T. t. l. v. k. XIX, 18 Taf. 1.
62. Karang dalam ulu. cf. T. t. l. v. k. XIX, 19 T. 2.
63. Pematang pulau pandjang. Steinfig. gew. Gr. n. 2 Colossalfig. (darunter 1 menschl. Fig. auf Stier) T. t. l. v. k. XIX, 19—22 T. 3—5.
64. Talang tinggi. 5 Steinfig., davon 3 unangearbeitet, gew. Gr. u. 1 Colossalbild. T. t. l. v. k. XIX, 24 ff. T. 10—15.
65. Guru agong. 1 Fig. gew. Gr., 2 Bildsäulen u. 2 Colossalfig. T. t. l. v. k. XIX, 22 ff. T. 6—9.
66. Tobat serut. Bild od. einfacher Stein mit Inschr. T. t. l. v. k. X, 20. vgl. im Ganzen noch Not. XIX, 130 dazu.

67. Padang gutje. Steinfig. Not. VIII, 42 (1870).
68. Liwa. Robe Steinfig. T. t. l. v. k. X, 80. 312 (1861).
69. Katapang. Reste v. Backsteingebäuden u. 1 Steinfig. Not. V, 52 (1867).

### III. Insel Bawean bei Madura.

70. Metallgegenstände \*. Gottesbild etc. Not. IV, 163 (1867).

### IV. Madura.

71. Sumenap. 2 Steinfig. Tempelwächter \*. 1 hind. Handschr. \*. Not. IV, 1 (1866). T. t. l. v. k. X, 298.

### V. Borneo.

72. Bei Samarahan (am Fluss gl. Namens). Stein. Stier u. Joni \*, ehemals auch 1 Lingam \*. St. John I, 227 (1862).
73. Sarawak „Hind.“ Zierrathen von Gold. Veth: Borneo I, 171 (1848).
74. Sanggau. Stein. Stier\*, Ganesa\*, Lingam mit Fussstück\*, u. Baureste. Auch eine arabische Felsinschr. Ind. Bij. I, 155, 196. 2 Taf. (1823). T. N. I. 1851, 600. cf. Veth. I. c. I, 45. Nat. T. XXXV, 331 f. Not. XVII, 22. XVIII, 112.
75. Skadau. Tampajan m. Inschr., angebl. auch „Reste v. Hindutempeln.“ Not. III, 158 (1866).
76. Sepauk. Lingam mit Fuss, 1 Stein m. Inschr. N. T. XXXV, 327 (1875). Not. XVII, 23. XX, 137. Die Steine vielleicht noch am Orte. cf. Not. VIII, 112 Sangau!

77. Martapura. 2 hölz. Drachenköpfe in Wajangstil. Not. III, 147—51 (1866).
78. Batu babi, bei Margasari. Stein. Stier. Sal. Müller: I. v. K. 348. (Der Name Margasari ist Kuwi l. c.)
79. Tjandi, in der Nähe des vor. Backsteinruinen, 1 Lingam u. Reste eines 2. Edelsteine z. Th. geschliffen u. goldene Ringe. Ein Ring mit Inschr. verschollen. I. c. 347—9. Verh. XVII, 95.
80. Nagara. Bronz. Buddha. T. t. l. v. k. X, 454 (1872).
81. Rantawan. Stein. Durga mit dem Mahissura. I. c. 409. 426 (1873).
82. Tjandi bei Amuntai. Baureste. T. N. I. 1838, 2. 195. S. Müller I. c. 352 identificirt den Ort mit Tjandi. Doch spricht für selbständige Existenz, dass auch Schwane: Borneo I, 45 ein Sungai Tjandi bei Amuntai kennt u. Not. III, 150 von einem heiligen Bad bei Kaluwa (oberh. Amuntai) handelt.  
NB. Von „Brazen images“ im Inlande von Banjermassin spricht Earl: East. Seas 274 (1837).

83. Kutei lama. 4 Steine m. Inschr. Not. XVIII, 138 (1880).
84. Mudra kaman. Goldfigur (300 gr. schwer) u. goldenes Gerath (beide im Bes. d. Sultans v. Kutei) u. Bausteine. Ind. Arch. I, 92 f. 160 (1849). Bock: Reis I, 30 (1881). Eine Säule mit 3 Inschr. (c. 6. Jahrh. n. Chr.) von Kern gel. Not. XVIII, 143. Verh. Akad. Letterk. 2. ser. XI, 182 ff. T. 1—3.

85. Kota bangon. Bronz. Buddha. Not. XVIII, 98 Bock l. c.  
 86. Am Keham-Fluss, Steinfigur („Gendawa Gie“) Ind. Arch. I, 159.  
 87. Sangkulirang. 3 Särge m. Inschr. (im Schriftcharakter wie Muara kanan). Bock l. c. I, 30. Not. XVIII, 98.  
 88. District Wahu. Dafür und für andere Theile Borneo's befindet sich eine frappirende Notiz bei Moor: Not. Ind. Arch. 1837, 41. aus welcher hervorgeht, dass 400 Meilen landeinwärts Hunderte von Stein- und Bronze-Denkmalern liegen, Reste von Tempeln und Pagoden mit hinduischen Inschriften innen und aussen!

### VI. Celebes und Saleyer.

89. Leang tatara (bei Kadjang) Bronz. Geräte d. Hinduzeit. Not. XX, 109 f. (1880).  
 Vgl. den Karaeng Lowe-Dienst in Bonthain, Med. Zend. Gen. IX. Hollander l. v. K. II, 209. An der Bai v. Bajue soll eine Höhle voll von Figuren sein. Mundy: Narrative I, 138 (1848). Auf Celebes Spuren von Hindutempeln. Bastian: Reisen V, 145.  
 90. Bontolalang (Saleyer) Bronzeplatte s. oben p. 15b.  
 91. Nipo tokka Berg (Saleyer). Bronz. Geräte der Hinduzeit. Not. XX, 110 (1880).

### VII. Bali.

92. Sangsit. Künstl. Grotte m. Inschr. Not. XII, 112 (1874).  
 93. Buleleng. }  
 94. Tabanan. } Kupferne Teller m. Inschr. Not. XIV, 92, 114 (1876).  
 95. Menguwi. }

96. Badung }  
 97. Gianjar. } Kupferne Teller m. Inschr. Not. XIV, 92, 114 (1876).  
 98. Bangli. }

### VIII. Sumbawa.

99. Batupaha, Bai v. Bima. Grotte mit 7 in d. Fels gehauenen Figuren. T. t. l. v. k. XI, 157 f. (1862).  
 100. Tato. 2 Steinfig. nebst Fussstücken\*. T. t. l. v. k. XI, 157. Die Steinfig. v. Bima l. c. X, 317, 374, XI, 398 scheinen sich darauf zu reduciren.

### IX. Sumba.

101. Zw. Karisa u. Tabundung. Stein. Grabanlage m. Fig. in Rel. N. T. 34, 433.

### X. Rotti.

102. Inggoi. Bronzeplatte. s. oben p. 16b.

### XI. Letti.

103. Bei Luweleli. Bronzeplatte. s. oben p. 16b.

### XII. Luang.

104. Bronzeplatte. s. oben p. 16b.\*

## INHALT.

	Seite
Widmung . . . . .	III
Alterthümer aus Stein von Java . . . . .	1a
Alterthümer aus Metall von Java . . . . .	3a
Singha-(Löwen-)Kopf von Bronze aus Cambodja . . . . .	6a
Objekte aus Porzellan, Steinzeug und verwandtem Material . . . . .	7a
Analyse von Seladon-Porzellan . . . . .	11a
Porzellengefässe aus Siam . . . . .	12a
Verbreitung alter Thonwaren im Ostindischen Archipel . . . . .	13a
Borneo 13a, Java, Philippinen 13b, Sumatra, Celebes, Molukken 14a, Ceram 14b.	

	Seite
Glas-Armringe von Ceram . . . . .	15a
Hinterindische, im Ostindischen Archipel verbreitete Bronzeplatten . . . . .	15b
Saleyer 15b, Luang 16b, Rotti 16b, Letti 16b, Java 17a.	
Hinterindische Bronzeplatten in Europäischen Museen . . . . .	17a
Bronze-Analysen . . . . .	17b
Bronzeplatten in Siam und Nachbarschaft . . . . .	18b
Bronzeplatten im Innern von Hinterindien . . . . .	19a
Grosses Bronze-Gong von China oder Japan . . . . .	21a
Erläuterung der Karte der Verbreitung althindischer Denkmäler im Ostindischen Archipel . . . . .	21a

## TAFEL-ERKLÄRUNG.

Tafel	Figur	Beschreibung	Seite
1	1	Brahmanische Trimurti aus Trachit, über $\frac{1}{2}$ n. Gr.	1b
"	1	2 Buddhaartige Figur mit Brüsten aus Trachit, über $\frac{1}{2}$ n. Gr.	2a
"	2	1 Siva aus Trachit, nicht ganz $\frac{1}{2}$ n. Gr.	2a
"	2	2 Theil eines Reliefs aus Trachit, 2 Männer darstellend, $\frac{2}{3}$ n. Gr.	2a
"	3	1 Buddha aus Bronze, n. Gr.	3a
"	3	2 Nandi, Stier Siva's, aus Bronze, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	3b
"	3	3 Jakscha aus Bronze, n. Gr.	3b
"	3	4 Buddha aus Bronze, n. Gr.	3a
"	3	5 Buddha aus Bronze, n. Gr.	3a
"	3	6 Buddha aus Bronze, n. Gr.	3b
"	3	7 Buddha aus Bronze, n. Gr.	3b
"	3	8 Garuda aus Bronze, fast n. Gr.	3b
"	3	9 Garuda aus Bronze, fast n. Gr.	3b
"	3	10 Drachenkopf aus Bronze, n. Gr.	4a
"	3	11 Garuda aus Bronze, fast n. Gr.	3b
"	4	1 Gobog aus Bronze, n. Gr.	4a
"	4	2 Gobog aus Bronze, n. Gr.	4a
"	4	3 Silbermünzen, n. Gr.	4a
"	4	4 Rückwand zu einer Buddhadarstellung aus Bronze, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	3b
"	4	5 Tempellampe aus Bronze, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4a
"	4	6 Tempellampe aus Bronze, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4a
"	4	7 Spiegel aus Bronze, fast n. Gr.	4b
"	4	8 Spiegelgriff aus Bronze, fast n. Gr.	4b
"	4	9 Spiegelgriff aus Bronze, fast n. Gr.	4b

Tafel	Figur	Beschreibung	Seite
4	10	Kupfer-Spange, fast $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	4	11 Kupfer-Spange, fast $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	4	12 Eisen-Spange, fast $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	5	1 Nandi, Stier Siva's, aus Bronze, n. Gr.	3b
"	5	2 Nandi, Stier Siva's, aus Bronze, n. Gr.	3b
"	5	3 Schale aus Kupfer, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	5a
"	5	4 Tempelglocke aus Bronze, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	5	5 Tempelglocke aus Bronze, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	5	6 Tempelglocke aus Bronze, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	5	7 Tempelglocke aus Bronze, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	5	8 Tempelglocke aus Bronze, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	4b
"	5	9 Tempelglocke aus Bronze, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	5a
"	5	10 Tempelglocke aus Bronze, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	5a
"	5	11 Glockengriff aus Bronze, fast n. Gr.	5a
"	5	12 Singha, Löwe Wischnu's aus Bronze, fast n. Gr.	4a
"	5	13 Singha, Löwe Wischnu's aus Bronze, fast n. Gr.	4a
"	5	14 Löffel aus Kupfer, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	5a
"	5	15 Löffel aus Kupfer, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	5a
"	6	1 Teller aus Kupfer, $\frac{1}{4}$ n. Gr.	5a
"	6	2 Teller aus Kupfer, $\frac{1}{4}$ n. Gr.	5a
"	6	3 Teller aus Kupfer, $\frac{1}{4}$ n. Gr.	5a
"	6	4 Teller aus Kupfer, $\frac{1}{4}$ n. Gr.	5a
"	6	5 Teller aus Kupfer, $\frac{1}{4}$ n. Gr.	5a
"	6	6 Schale aus Bronze, fast $\frac{1}{2}$ n. Gr.	5a
"	7	1-16 Eiserne Lanzen spitzen, $\frac{1}{2}$ n. Gr.	5a
"	8 und 9	Singha-(Löwen-)Kopf von Bronze, aus Cambodja, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	6a
"	10	Garudha, in Rakschasa-Gestalt aus Holz, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.	7a

Tafel	Figur	Seite
11	1	7a
"	2	7b
"	3	7b
"	4	7b
"	5	8a
"	6	8a
"	1	8b
"	2	8b
"	3	8b
"	4	8b
"	5	9a
"	6	9a
"	7	8b
"	8	9a
"	9	9a
"	10	9b
"	11	9b
"	12	9b
"	1-3	10a
"	4	10a
"	5	10a
"	6	10a

Tafel	Figur	Seite
13	7	10a
"	8	10a
"	9	10a
"	10	10a
"	11	10b
"	12	10b
"	13	10b
"	14	10b
"	15	10b
"	16	10b
"	1	10b
"	2	11b
"	3	11b
"	4	11b
"	5	11b
"	6	11b
"	1	12a
"	2	12a
"	3 und 4	12b
"	5	12a
"	6	12b
"	7	12a
"	8	12a
"	1	15b
"	2	15b
"	3-7	16a
"	8 u. 9	16a
"	10	16a
"	1 u. 2	16b
"	3 u. 4	16b
"	5	16b
"	6	17a
"	7	19b
"	8 u. 9	18b
"	1 u. 2	17a
"	3 u. 4	21a
"	19	21a

Holzschnitte.

Seite	Seite
7b	7b
14b	14b
14b	14b

Seite	Seite
17a	17a
17a	17a
17a	17a

Nummern-Verzeichniss der in Heft IV abgehandelten Objecte des Dresdner Museums.

Seite	Seite	Seite	Seite	Seite	Seite						
1372 5b	1440 5b	1454 5b	1474 3a	1490 3b	1501 5b	1513 2a	2492 8a	2929 5a	5186 7b	5203 15a	
1373 5b	1443 5b	1455 5b	1475 3a	1491 3b	1502 5a	1514 2b	2672 9b	2930 5a	5187 9a	5204 15a	
1374 5b	1444 5b	1456 5b	1476 3b	1492 4b	1503 2a	1515 3a	2674 11b	2931 4b	5188 8b	5206 9a	
1375 5b	1445 5b	1457 5b	1477 3b	1493 4b	1504 2b	1516 2b	2675 9b	2932 5a	5189 8b	5207 12a	
1376 5b	1446 5b	1464 4b	1478 5a	1494 4b	1505 2a	1517 2b	2913 8a	2940 4a	5190 8b	5208 12a	
1377 5b	1447 5b	1465 3b	1483 3b	1495 4b	1506 2b	1753 11b	2914 8a	2941 4a	5191 8b	5209 12a	
1378 4b	1448 5b	1466 4b	1484 3b	1496 5a	1507 2b	1754 11b	2915 11b	2944 4a	5192 8b	5210 12a	
1379 5a	1449 5b	1467 4a	1485 3b	1497 5a	1508 1b	1755 7b	2916 11b	2973 2a	5193 10b	5211 12a	
1380 5a	1450 5b	1468 4b	1486 4a	1498 5a	1509 2b	1756 7a	2917 9a	2974 2a	5194 11a	5212 12b	
1381 4b	1451 5b	1470 3b	1487 4a	1499 5a	1510 2a	1757 7b	2918 11b	2975 2b	5195 11a	5213 12b	
1382 4a	1452 5b	1471 3b	1488 4b	1500 5a	1511 2b	1758 9a	2919 5a	2976 2a	5196 9b	5214 12b	
1384 7a	1453 5b	1472 3a	1489 4b	1501 3a	1512 2b	2118 9a	2928 5a	2977 2a	5202 6a	5216 15b	





1.

Photogr. Druck von A. Neumann & Neudörfer, Leipzig.



2.

STEINBILDER VON JAVA.





12

Photogr. lith. von A. Knappe & Schwanke, Leipzig.



13

STEINBILDER VON JAVA.





1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



11.

Photogr. Druck von A. Naumann & Schöndel, Leipzig.

BRONZEN VON JAVA.





1.



3.



2.



4.



5.



6.



8.



7.



9.



10.



12.



11.

Photogr. Druck von A. Neumann & Neudörfer, Leipzig.

METALLOBJECTE VON JAVA.





1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



14.



11.



12.



13.



15.

Photogr. Druck von A. Naumann & Schöndler, Leipzig.

METALLOBJECTE VON JAVA.





1.



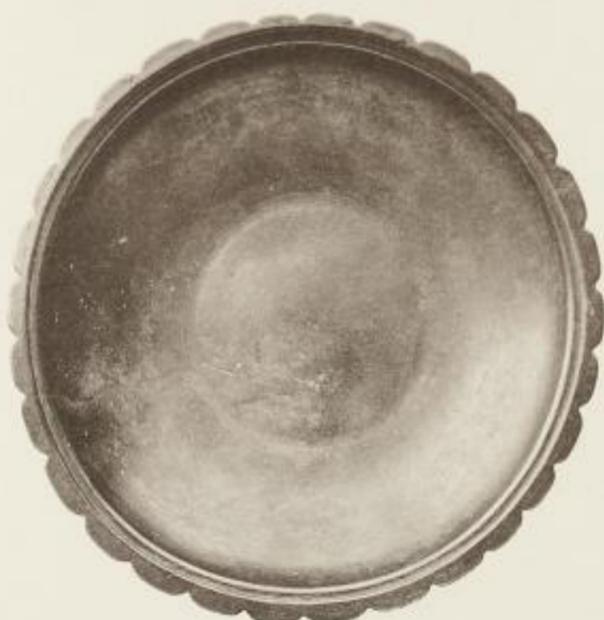
2.



3.



4.



6.

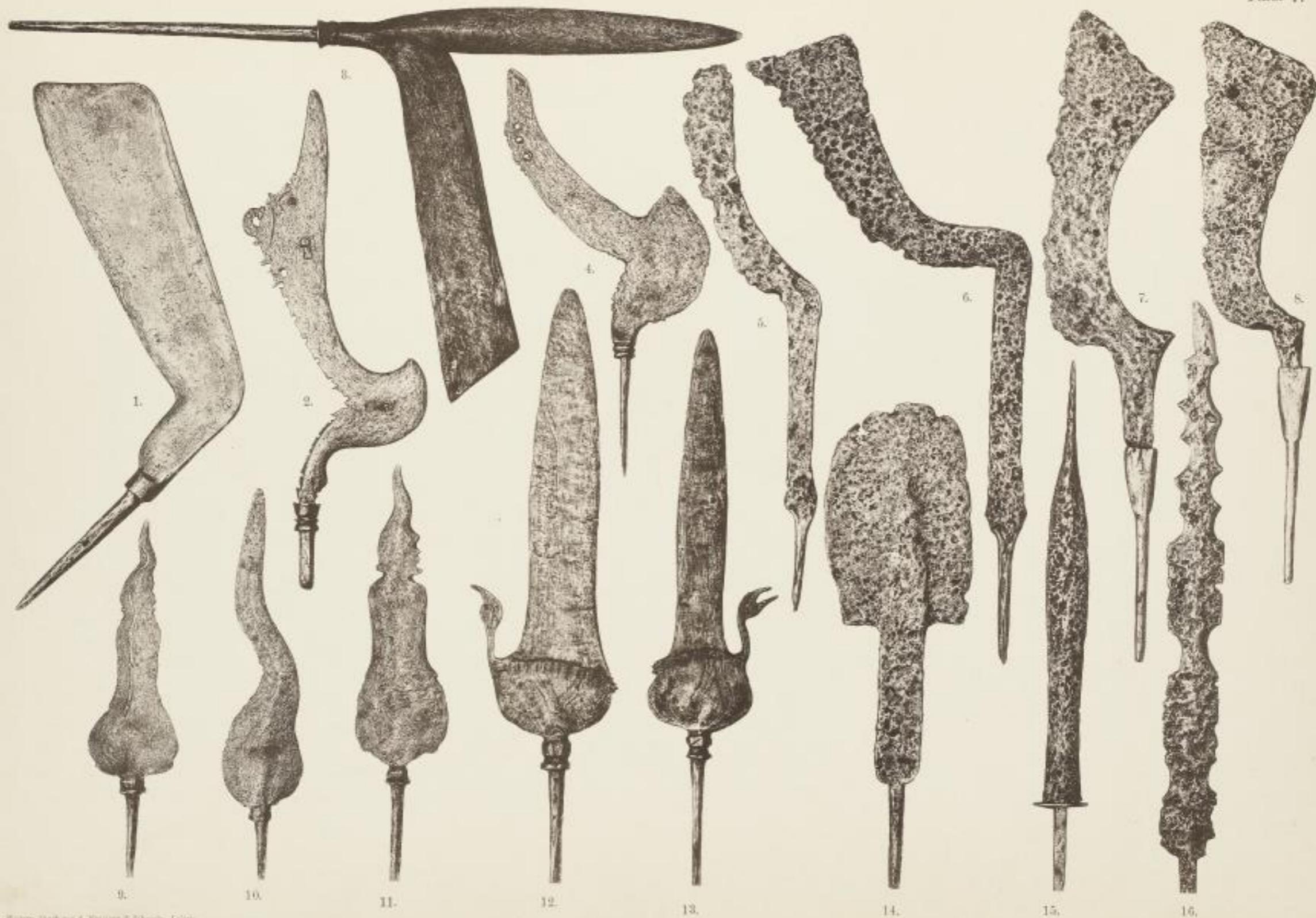


5.

Photogr. Druck von A. Neumann & Schneider, Leipzig.

METALLOBJECTE VON JAVA.





Verz. nach v. A. Hertzsch & Schöner, Leipzig.

LANZENSPITZEN AUS EISEN VON JAVA.



**SLUB**

Wir führen Wissen.

STAATLICHE  
KUNSTSAMMLUNGEN  
DRESDEN



Phot. gr. Druck von A. Naumann & Schönbach, Leipzig.

BRONZE AUS CAMBODJA.

$\frac{1}{2}$  nat. Grösse.





Photogr. Druck von A. Neumann & Schindler, Leipzig.

BRONZE AUS CAMBODJA.

$\frac{1}{2}$  nat. Grösse.





Photogr. Druck von A. Naumann & Schneider, Leipzig.

HOLZFIGUR AUS BALI

circa  $\frac{2}{3}$  nat. Grösse.

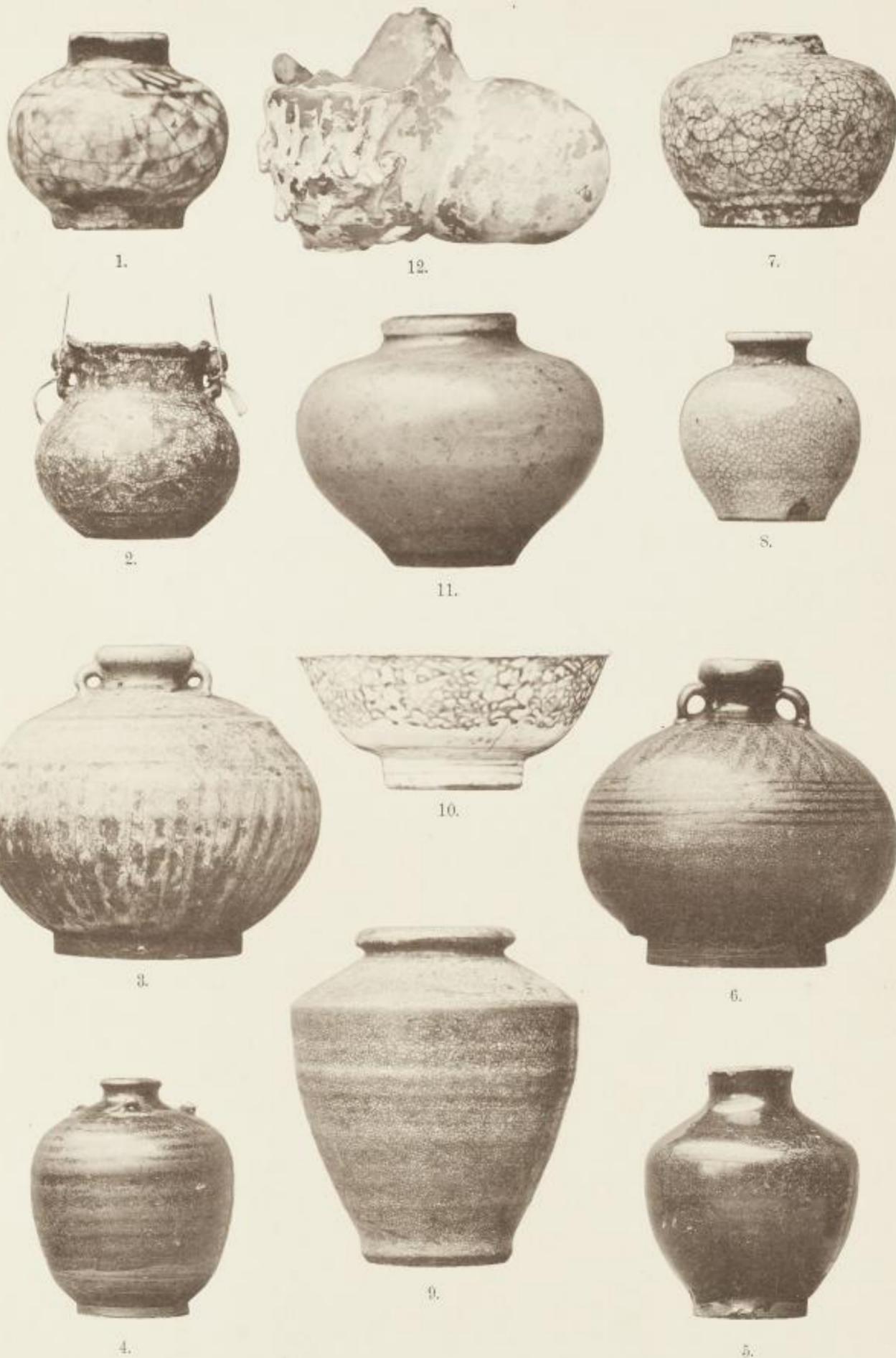




Photogr. Drah von A. Wasmann & Schöner, Leipzig

PORZELLAN UND STEINZEUG VON BORNEO (1—5) UND DEN PHILIPPINEN (6).





Photogr. Druck von A. Neumann & Schreyer, Leipzig.

PORZELLAN, STEINZEUG UND GLAS VON BORNEO (1-7), CELEBES (8), JAVA (9), FLORES (10)  
UND DEN PHILIPPINEN (11-12).



**SLUB**

Wir führen Wissen.

STAATLICHE  
KUNSTSAMMLUNGEN  
DRESDEN



Photogr. Druck von A. Naumann & Schönbach, Leipzig.

GEFÄSSE VON DEN PHILIPPINEN (1—8), SALEYER (9 u. 10) UND BARMA (11—16).





Photogr. Druck von A. Naumann & Schöndler, Leipzig.

PORZELLAN- UND STEINZEUG-SCHÜSSEL UND -TELLER VON CERAM (1), JAVA (2-3), BORNEO (4-5)  
UND DEN PHILIPPINEN (6).





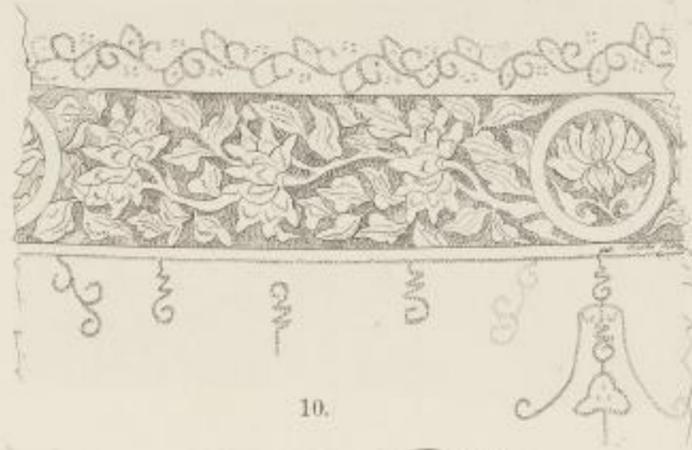
Zeichn. nach A. Hamann & Scherzer, Leipzig.

PORZELLANGEFÄSSE AUS SIAM

608117/12/11



1.



10.

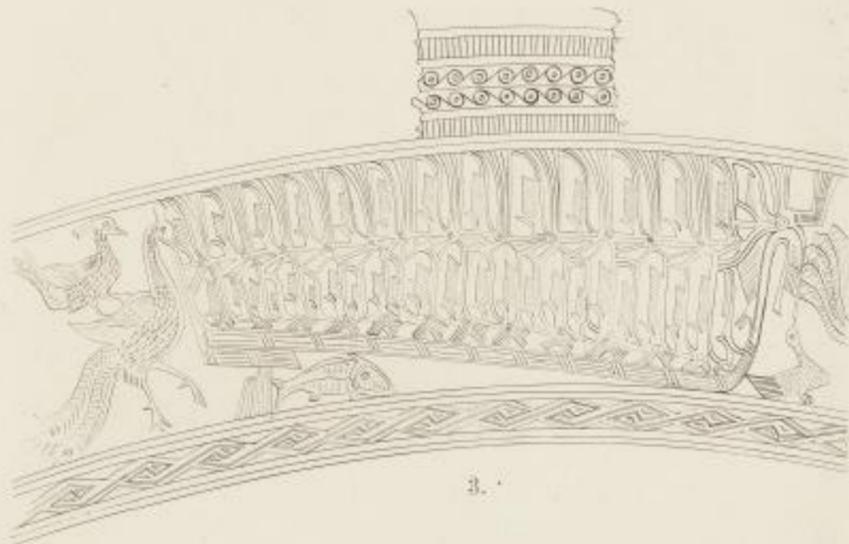


2.



9.

8.



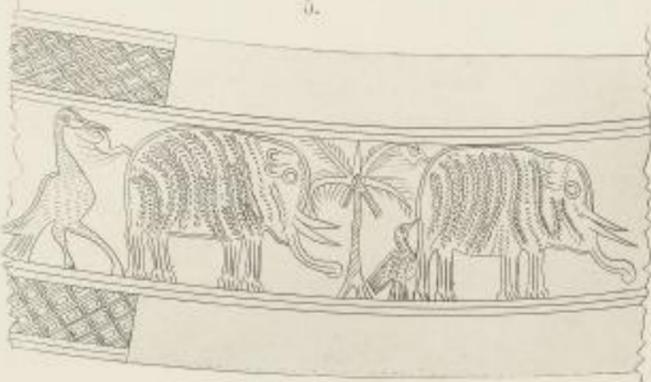
3.



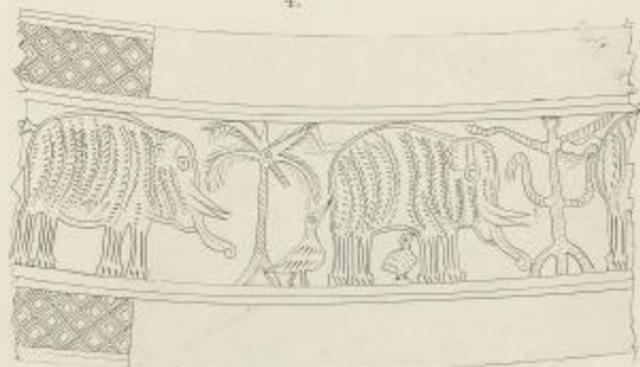
5.



4.



6.

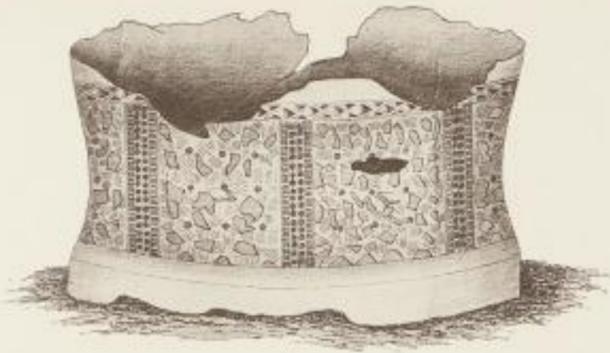


7.

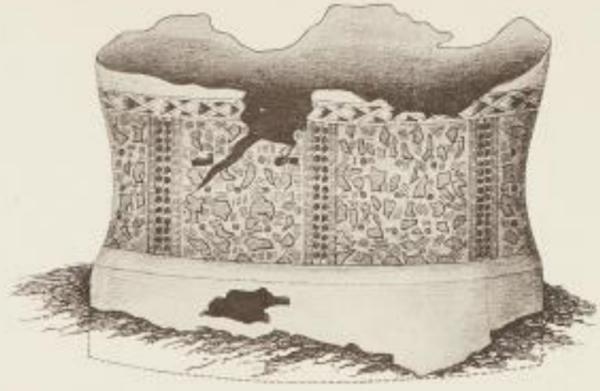
Photogr. Druck von A. Naumann & Schöndel, Leipzig.

BRONZEPAUKE (1—7) UND BRONZEBECKEN (8—10) VON SALEYER (INSEL IM SÜDEN VON CELEBES).





1



2



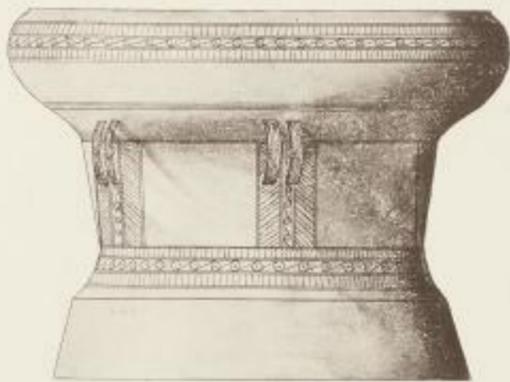
3



4



7



6



5



8



9

Photogr. Druck von A. Neumann & Neumann, Leipzig.

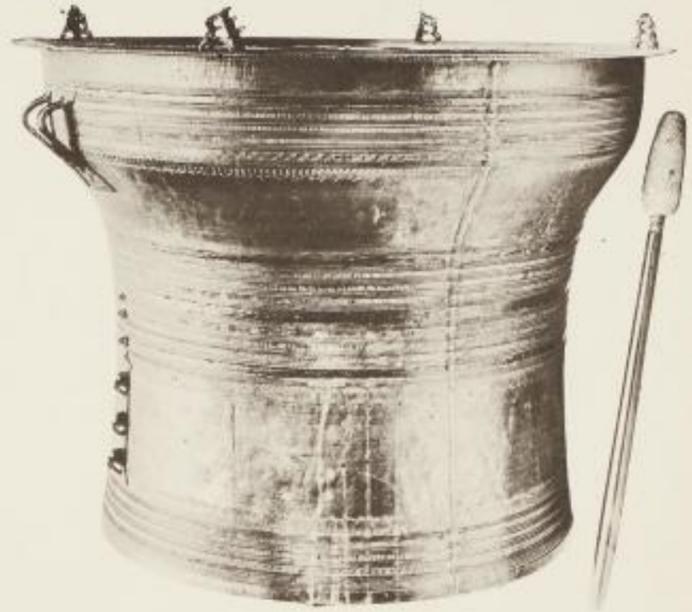
BRONZEPAUKEN AUS HINTERINDIEN UND DEM OSTINDISCHEN ARCHIPEL.

(1-2 LUANG, 3-4 ROTTI, 5 LÉTTI, 6 SAMARANG, 7 KARENNEE, 8-9 BANGKOK).





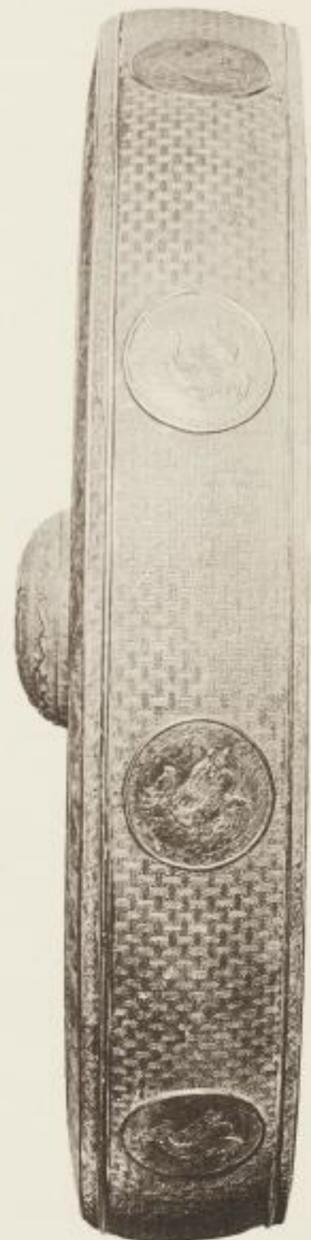
1



2



3



4

Photogr. Druck von A. Neumann, B. Schöner, Leipzig.

HINTERINDISCHE (1—2) UND OSTASIATISCHE (3—4) BRONZEPAUKEN.



**SLUB**

Wir führen Wissen.

STAATLICHE  
KUNSTSAMMLUNGEN  
DRESDEN



Verbreitungsbezirk  
althindischer Denkmäler  
im  
Ostindischen Archipel.

• althindische Denkmäler.  
■ heutige Verbreitung des hinduisen Cultus.  
Berg- u. d. (aufsteigende)-Landschaft.









